

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pro Nummer...
Einzelne Nummer 5 Hg. Sonntags-
nummer mit illustrierter Sonntags-
beilage „Die Neue Welt“ 10 Hg.
Abonnement: 1,10 Mark pro Monat
eingetragen in die Post-Verzeichnungs-
liste. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich-Ungarn
2,50 Mark für das übrige Ausland
4 Mark pro Monat. Postabonnements
nehmen an: Belgien, Dänemark,
Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
jede ober deren Raum 50 Hg. für
politische und gesellschaftliche Besprechungen
und Vernehmlichungs-Anzeigen 30 Hg.
„Kleine Anzeigen“, das festgebundene
Wort 20 Hg. (ausführlich 2 festgebundene
Wörter), jedes weitere Wort 10 Hg.
Einzelne Anzeigen und Schlafstellenan-
zeigen das erste Wort 10 Hg., jedes
weitere Wort 5 Hg. Worte über 16 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Inserate
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Ersteinst. 11/11.

Berliner Volksblatt.

Telegraphisch-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonntag, den 28. März 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Ein russischer Anschlag auf Tilsit abgeschlagen.

Der Gesundheitszustand der deutschen Truppen.

Amtlich. Berlin, 27. März. (W. L. B.) Aus dem
Großen Hauptquartier geht uns folgende Mitteilung an:
Ausländische Blätter haben in der letzten Zeit häufig ungenü-
gliche Nachrichten über den Gesundheitszustand
unseres Heeres gebracht. Dieser ist durchaus zu-
friedenstellend. Unsere Soldaten haben die Anstrengungen
des Winterfeldzuges vortrefflich überstanden. Eigentlich hatten sie
nur in den Karpathen unter der Witterung zu leiden. Epidemische
Krankheiten sind, außer ganz vereinzelt,
Fällen von Flecktyphus und Cholera im Osten, nicht
mehr zu verzeichnen.

Zu diesem günstigen Ergebnis haben in erster Linie rechtzeitig
ergriffene hygienische Maßnahmen beigetragen; so die Schutz-
impfungen gegen Pocken, Typhus und Cholera, die
Verwendung saurer Trinkwasserbereiter, die Anlage von
Wannen- und Brausebädern hinter der Front, auf den Bahnhöfen,
in Pflanzgärten, die Errichtung von Desinfektionsanstalten und
Maßnahmen für Aaleberreinigung und Entlausung.

Auch die weitverbreitete Annahme, daß geschlechtliche
Krankheiten in unserem Heere eine Ausdehnung gewonnen
hätten, die sie zu einer Selbstgefahr mache, ist nicht zutref-
fend. Die Gesamtzahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz
an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften bleibt etwa um
die Hälfte hinter derjenigen der in der Heimat
befindlichen Mannschaften, die diese niemals verfallen
haben, zurück. Die weitere Einschränkung geschlechtlicher Krank-
heiten beim Heere bildet das unausgeführte Bemühen aller verant-
wortlichen Männer. Neben entsprechenden Ueberwachungs- und
Vorbeugungsmaßnahmen finden Belehrungen der Mannschaften
statt, bei denen Offiziere, Ärzte und Geistliche zusammenwirken.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 27. März. (W. L. B.) Amtlicher Bericht
von gestern abend. In Belgien im Gebiet von Nieup-
port Artilleriekampf. Weiter südlich nahmen und besetzten
wir nördlich Saint Georges ein Gehöft vor unseren
Linien. In der Champagne Bombardement ohne In-
fanterieangriff. In Lothringen nördlich Badonviller
richteten wir uns stark in dem von uns seit dem 22. März
gewonnenen Gelände ein. Im Elsaß am Reichsacker-
kopf bespritzten die Deutschen unsere Schützengräben mit
einer brennenden Flüssigkeit, ohne übrigens ein Resultat zu
erzielen. Sechs unserer Flieger bombardierten die Luft-
schiffhallen von Frescaty und am Bahnhof
Mey und warfen zwölf Bomben, welche eine Panik
verursachten. Sie wurden heftig beschossen, konnten aber alle
glücklich heimkehren. Wir bombardierten gleichfalls die
Kasernen im Osten Straßburgs.

Ein feindlicher Flieger über Straßburg.

Straßburg i. Elß., 27. März. (W. L. B.) Aus der Richtung von
Schleitstadt kommend, erschien gestern abend kurz vor 5 1/2 Uhr ein
feindlicher Flieger - dem Maschinentyp nach ein Eng-
länder - in beträchtlicher Höhe über die Stadt und Festung. Das
von allen Wällen und Forts sofort einsetzende Feuer der Maschinengewehre
und Geschütze verbot dem über 2000 Meter hoch
kreuzenden Flieger nichts anzubeden. Nach zwanzig Minuten ver-
schwand er in der Richtung gegen das Breuschtal hin. - Wie nach-
träglich bekannt wird, hat der Flieger fünf Bomben abgeworfen,
die im Südosten der Stadt am Neuhäuser Nikolausring niederfielen,
ohne besonderen Gebäudeschaden anzurichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Verstärkte Kontrolle der russischen Lazarette und Genesungsabteilungen.

Berlin, 27. März. (W. L. B.) Auszug aus einem Ge-
fehrt des Moskauer Militärbezirks vom Februar
1915 Nr. 87.

Da die wiedergewonnenen Mannschaften aus den Genesungs-
abteilungen nicht früh genug zur Feldarmee zurückgeschickt werden,
habe ich eine Kommission nach Sumy (Gouvernement Charkow) zur
Besichtigung der dortigen Genesungsabteilung gesandt. Von
1196 Mannschaften waren 1002 völlig gesund, 10 unter
Beobachtung, 49 nur garnisondienstfähig, 40 fahnenflüchtig,
2 nicht mehr dienstfähig und nur 33 weiterer Behandlung
noch bedürftig.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
27. März 1915. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen setzten sich die Franzosen
gestern abend in Besitz der Kuppe des Hart-
mannsweilerkopfes. Der Kuppentand wird von
unseren Truppen gehalten.

Französische Flieger bewarfen Bapaume
und Straßburg i. E. mit Bomben, ohne militäri-
schen Schaden anzurichten. In Bapaume wurde
ein Franzose getötet, zwei schwer verwundet.
Wir zwangen einen feindlichen Flieger nord-
westlich von Arras zum Landen und belegten
Calais mit einigen Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen, die zum Plündern, genau so
wie auf Memel, von Taurrogen auf Tilsit auf-
gebrochen waren, wurden bei Laugzargen unter
starken Verlusten geschlagen und über die
Teziorupa hinter den Jura-Abschnitt zurück-
geworfen.

Zwischen dem Augustowoer Walde und
der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der
Russen abgewiesen, an einzelnen Stellen wird
noch gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 27. März. (W. L. B.) Amtlich wird ver-
lautbart: 27. März 1915, mittags:

Unter schweren Verlusten des Feindes
scheiterten an der Schlachtfrent in den Karpathen neuer-
liche stark russische Angriffe. Auf den Höhen bei Banja-
voelga und beiderseits des Latorza-Tales südlich
Latorzev dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an.

In der Bukowina warfen unsere Truppen nordöst-
lich Czernowiz stärkere russische Kräfte nach heftigem Kampfe
bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortschaften
und machten über tausend Gefangene, erbeuteten
zwei Geschütze.

In Russisch-Polen und Westgalizien keine
Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Besichtigung der in Sumy in Privatlazaretten befindlichen
Mannschaften ergab: Von 500 Mann waren 150 völlig
gesund, 16 unter Beobachtung, 8 nur garnisondienstfähig, 273
weiterer Behandlung bedürftig, 54 geeignet zur Ueber-
weisung an eine Genesungsabteilung.

Die Besichtigung der in Sumy befindlichen verwundeten Offiziere
ergab: Von 18 Offizieren waren 9 völlig gesund, 2 unter
Beobachtung, 7 weiterer Behandlung bedürftig.

Die Schuldigen, daß eine so riesige Zahl von selbstdienstfähigen
Offizieren und Mannschaften sich fern von der Front herumdrückt,
sind bestraft worden.

Der Seekrieg.

Verlorene und beschädigte Schiffe.

London, 27. März. (W. L. B.) Die Küste von Portcawl
ist über eine Meile mit angeschwemmten Oelfässern, leeren
Wiskitlisten, Brotkräben und Ketten, wie sie von
Matriolen benutzt werden, bedeckt. Man fürchtet, daß ein größeres
Schiff verloren gegangen ist. Einige Oelfässer tragen die
Aufschrift Groß-Cariff.

London, 27. März. (W. L. B.) Der britische Dampfer
„Killelan“, von Sunderland mit Kohlen unterwegs, meldet,
daß sich während der Ueberfahrt aus unbekannter Ursache eine
Explosion im Schiffsraum I ereignet hat, wodurch
das Schiff stark beschädigt und zwei Mann der Besatzung verletzt
wurden.

Wie lange kann Rußland noch Krieg führen?

Unter dieser Ueberschrift untersucht Prof. D. Bogt in
einem längeren Aufsatz in der „Täglichen Rundschau“
die Wirkungen des Krieges in Rußland und die Aussichten
für die Niederringung des militärischen Gegners Deutsch-
lands im Osten. Prof. Bogt wendet sich in seinem Aufsatz,
der trotz mancher Unrichtigkeiten in der Bewertung der
revolutionären Parteien Rußlands über das Maß der üblichen
Artikel in der Tagespresse hinausragt, dagegen, „mit Leicht-
fertigkeit und Geringschätzung die gestellte Frage in einem
unzweifelhaft günstigen und für uns erwünschten Sinne zu
beantworten.“

„Die kurzhandige Annahme - schreibt er -, daß Ruß-
land schon so gut wie abgetan sei, gründet sich gewöhnlich auf
die alten Märchen von den sandgefüllten Granaten und Kon-
servenbüchsen und den papiernen Schußhohlen, die in unserer
Vorstellung von der russischen Armeeausrüstung einen allzu
breiten Raum eingenommen haben. Manche Darstellungen
der Verluste ergeben sich in kühnen Berechnungen, aber die
Hoffnung auf die Menschen- und Materialerschöpfung der
russischen Armee hat bei dem Nachdruck, den ihre Kriegsführung
bisher besitzt, trotz der enormen Mannschafts- und Munitions-
verschwendung, noch keinen Anspruch auf Tatsächlichkeit. Mit-
teilungen, daß die russische ausgehobene Reichswehr waffenlos
an die Grenze geschickt wird und sich dort nur mit den Ge-
wehren der Gefallenen, deren Rücken ausfüllen, armerien
soll, haben wohl in den phantastischen, wenn auch tatsächlich
geschehenen Erzählungen kriegsgefangener Russen ihren
Grund, die ein begreifliches Interesse daran haben, dem
Sieger nach dem Munde zu reden.“

Beim näheren Zusehen bleibt von diesen Argumenten
nicht viel übrig. Alles, was wir bis heute vom östlichen
Kriegsschauplatz erfahren haben, muß den Eindruck in uns
erwecken, daß die Russen aus den Lehren des man-
dschurischen Krieges viel, sehr viel gelernt
haben, und daß sie seit dieser Zeit unermüdlich an Werke
gewesen sind, diese Erfahrungen auszunutzen und die schweren
Lücken ihres Heerwehns auszubessern. Bezeichnenderweise
erstreckt sich diese Verbesserung nicht nur auf physische, sondern
auch auf moralische Dinge, denn es kann kein Zweifel daran
sein, daß die Unterschleife nicht mehr die fabelhafte Höhe
besitzen wie früher; wenn sie zwar wohl keineswegs ge-
schwunden sind, so verschlingen sie jedenfalls nicht mehr die
ganzen, sondern höchstens die auch sonst in Rußland üblichen
Hälften der bewilligten Gelder. Die Erfahrungen unserer
Truppen im Osten, wie sie auch wiederholt in der Presse be-
kanntgegeben worden sind, lassen nicht nur auf Tüchtigkeit
der russischen Truppen, sondern auch auf vorzügliche Aus-
rüstung und vor allem auf ein gutes Funktionieren der
Intendantur beim russischen Heere schließen. Ja, die Beute
von Majuren zeigt, daß es mit der Ausrüstung der Truppen
auch hinsichtlich des nicht unmittelbar zum Kampfe dienenden
Materials, Winterkleidung, Feldküchen, Sanitätszügen immer
noch vortrefflich bestellt ist. Aus den Berichten jedenfalls,
die sich auf das offizielle Material und auf die unmittelbaren
Mitteilungen höherer Offiziere, wie sie in Zeitungsartikeln
wiederholt veröffentlicht worden sind, fügen, geht immer
wieder dieser Eindruck hervor.

Hinsichtlich der rein numerischen Reserven der
russischen Armee ist ein Urteil so schwer zu gewinnen, daß
man zu einer zahlenmäßigen Darstellung ohne Phantasterei
überhaupt nicht kommen kann. Diejenigen Angaben, die
nachweisen wollten, daß die Heeresreserven Rußlands zu be-
rechnen seien nach dem Maßstabe des Verhältnisses, das bei
uns zwischen Heeresreserven und Bevölkerungs-Gesamtzahl
besteht, schießen weit über das Ziel hinaus. Sie lassen
wichtige Dinge außer acht, so, daß die Zahlen der militärisch
ausgebildeten Leute verhältnismäßig um ein Vieles geringer
ist als in den westlichen Staaten, das die Ausbildungszeit
bei dem Bildungsstand des russischen Volkes ungleich viel
länger sein muß, unangebildete Mannschaften während der
Kriegszeit also viel schwerer heranzubilden sind, daß aus
nationalen Gründen manche Fremdstämme, aus politischen
manche Bevölkerungsklassen, wenn nicht ganz, so doch teil-
weise ausscheiden usw. Immerhin haben wir aber ein nament-
lich im letzten Jahrzehnt in straffe militärische Organisation
genommenes Volk zum Gegner, das allezeit einen, nament-
lich in der Defensiv tüchtigen Soldaten zu liefern vermochte.
Das soldatische Menschenmaterial Rußlands ist relativ viel
geringer als das unserer, Rußland ist und bleibt aber ein
Moloch, dessen Reserverkräfte größer sind, als wir uns ur-
sprünglich vorstellten. . . .
Ebenso unrichtig erscheint bei näherem Zusehen das zu

fein, was bisher von der inneren Erschöpfung Rußlands gesprochen worden ist. Schon vor Beginn des Krieges haben manche geäußert, daß nach der ersten Niederlage des russischen Heeres im Rücken desselben die Revolution ausbrechen werde. Davon ist nichts eingetreten, und wer etwas näher diese Dinge verfolgt hat, wird sich nicht darüber wundern. Gewiß schlagen in Rußland heute noch wie 1904 Millionen von Herzen der Revolution entgegen; es ist die große Masse des Volkes, der erwerbende, intelligente Mittelstand und die unzufriedenen „Ademiker“, die sie herbeiziehen; sie soll Befreiung von dem barbarischen Druck der herrschenden Klasse bringen, das Streben nach dem russischen Staat, den „Schinomin“ (Beamtentum) hinwegzuwerfen. Aber die Vorbedingungen, die bei der Größe des russischen Reiches vorhandenen Schwierigkeiten einer einheitlichen revolutionären Organisation, die ausgezeichnete Organisation der russischen politischen Polizei usw., sind heute auch aus anderen Gründen solche geworden, daß sie die Chancen einer Revolution verringern.

In seinen weiteren Ausführungen über die geringen Chancen einer Revolution in Rußland läßt sich Prof. Vogt durch die fälschliche Annahme, daß die russischen revolutionären Parteien auf dem Standpunkt stehen, eine Revolution müsse „gemacht“ werden, zu einer allzu skeptischen Abschätzung der inneren Lage in Rußland verleiten. Der richtige Kern in seinen Ausführungen ist der, daß der Krieg eine starke Lähmung der organischen revolutionären Entwicklung in Rußland bedeutet. Wichtig ist auch, daß die Stolypinsche „Agrarreform“, über deren Bedeutung wir allerdings anderer Meinung sind wie Prof. Vogt, die Aussichten für eine Bauernrevolution weniger günstig erscheinen lassen. Als sehr bezeichnend zitieren wir auch die Äußerungen Prof. Vogts über die angebliche Absicht der russischen Regierung, den liberalen Strömungen Konzessionen zu machen. „Ob es sich dabei — schreibt er — um eine tatsächlich ehrlich gemeinte Reform handelt oder nur um Dinge, die unter dem Einfluß der momentanen Lage geschehen, ist für den Augenblick gleichgültig. Nach Mitteilungen der „Zürcher Zeitung“ hat die konservative Partei sich durch ein in Petersburg verbreitetes Memorandum mit dem Hauptinhalt: „Rußland möge vor Deutschland kapitulieren!“, in Risikofreiheit gebracht. Dieses Memorandum gründet sich auf zum Teil schon in der Friedenszeit vorhandene Gerüchte, aus dem Schoße des Verfalls der russischen Leute stammende Bestrebungen, die eine Annäherung zwischen Rußland und dem monarchisch gesinnten Preußen-Deutschland erstrebten, denen gleichzeitig die Verbindung mit dem demokratischen Frankreich und England ein Dorn im Auge war. Diese Bestrebungen scheinen zur unrichtigen Zeit erwacht zu sein, indem sie auf die Gefahr hinweisen zu müssen glauben, daß eine Niederlage Deutschlands eine für Rußland gefährliche Stärkung liberal-demokratischer Ideen in Europa bedeute. Der politische Konservatismus neigte also dazu, das vaterländische Kriegsziel preiszugeben, was notwendig eine Stärkung der liberalen Elemente bedeuten müßte. Mag daran wahr sein, so viel will: diese Ereignisse und deren innerpolitische unmittelbare Folgen müssen momentan die Möglichkeit revolutionärer Verwirklichungen im Innern Rußlands herabmindern.“

Sehr skeptisch verhält sich Professor Vogt gegenüber den Erwartungen, die an einen wirtschaftlichen Zusammenbruch Rußlands geknüpft werden:

„Auch die sonstigen, das Innere Rußlands bedrohenden Krisen auf dem Gebiete der Wirtschaft, und Geldverhältnisse können zurzeit noch nicht als maßgebender Faktor eingeseht werden. Zwar haben schon die Handelskammern einiger sibirischer Städte im Beginn der Teilnahme der Türkei am Kriege das Handelsministerium auf die mit der Schließung der Dardanellen zusammenhängende schwere wirtschaftliche Bedrohung aufmerksam gemacht, und es ist auch kein Zweifel, daß die Industrie Rußlands, die ohne westeuropäische, und zwar vor allem deutsche Arbeit und deren Produkte nicht existieren kann, zurzeit eine Kollage durchmacht wie niemals zuvor. Einstweilen aber ist Rußland doch wahrscheinlich noch in stande, dieser Bedrängnis zu widerstehen, denn die Hauptfrage bleibt immer die Erhaltung der Existenz und die Ernährung des eigenen Volkes, und in dieser Beziehung leidet Rußland ja nicht an Mangel

der Nahrungsmittel, sondern an der Schwierigkeit und Möglichkeit des Exports seiner überschüssigen Landesproduktion. Ja, es ist sogar denkbar, daß das Innere Rußlands von der Kriegswirkung sehr viel weniger zu spüren bekommt als die anderen in den Krieg verwickelten Länder, denn bei der einfachen agrarischen Verfassung weitaus der russischen Reiches wird jetzt nicht anders als im Frieden eine Mehrzahl der Bevölkerung aus der Hand in den Mund leben. Sie wird ihre selbstproduzierten bescheidenen Nahrungsmittel auch jetzt nicht zu entbehren brauchen. Aus dem Russisch-Japanischen Kriege existieren glaubwürdige Berichte, daß weite Strecken Rußlands dauernd kaum Kenntnis von den Ereignissen erhielten; wenn auch der jetzige Krieg durch die Abschließung Rußlands viel gewaltiger auf seine Existenz einwirkt, so kann doch das an Schätzen überreiche Land mit seiner vorwiegend ländlichen Bevölkerung nicht so lange und so rasch in eine wirkliche Bedrohung lebenswichtiger Existenzbedingungen geraten wie andere Länder; und solange diese Bedingungen nicht bedroht werden, wird immer eine katastrophale Wendung kaum zu erwarten sein.

Dazu kommt, daß das mit unerhörter Energie und einer durchaus nicht für Rußland gewöhnlichen Präzision durchgeführte Schnapsverbot eine gewaltige Stärkung der Widerstandskraft nicht nur des Handels bedeutet. Schon weisen Zahlen nach, daß das betrübene Budget Rußlands in ein nächsteres verwandelt worden ist, und die gewaltigen Ausfälle an Staatseinnahmen, die durch den Verlust des Wirtschlichen Alkohol-Monopols in Höhe von etwa 600 Millionen Rubel für ein Jahr eingetreten sind, bedeuten lange keine so starke Schwächung Rußlands, wie sie eine Stärkung seiner physischen Widerstandskraft in sich schließen.

Eigentlich erscheint das paradox, denn ein so großer Ausfall an Geldmitteln sollte Rußland jetzt verhängnisvoll werden. Man muß sich aber dagegen halten, was für ungeheure Schätze Rußland besitzt, was für Reichtümer die Klöster in sich schließen, deren mäßige Besteuerung der Regierung jährlich 210 Millionen Rubel einbrachte. Man muß sich erinnern, wie enorm rasch nach der völligen geldlichen Erschöpfung im Russisch-Japanischen Kriege der russische Staat sich fast zu einem der goldreichsten aufzuschwingen vermochte, man muß daran denken, um nicht zu vergessen, daß ein so reiches und insoweit unzerstörbares Land auch immer wieder Aussicht hat, Kredit zu finden, wie denn auch die Morgan-Gruppe in echt amerikanischer Neutralität bereits das nötige Geld zur Bezahlung der in Amerika in Auftrag gegebenen Kriegslieferungen vorgehoffen hat.“

Selbstverständlich wehrt sich Prof. Vogt gegen eine Auslegung seiner Ausführungen, wonach die Widerstandskraft Rußlands fast gar nicht erschüttert worden sei. Wogegen er warnt, ist, daß „man jetzt schon in dem begreiflichen Jubel über die erfochtenen Siege vorschnell das definitive Ziel in greifbarer Nähe vor Augen sehen wollte“. Nur die Zeit könne dahin führen, daß die wirtschaftliche Widerstandskraft Rußlands gelähmt und zugleich revolutionäre Entwicklungen im Innern ausgelöst würden, die jetzt noch nicht reif geworden seien.

U-Bootsangriff gegen einen Fischdampfer.

London, 27. März. (B. L. Z.) Der Fischdampfer „Albrecht“ aus Boulogne kam gestern in Dartmouth an. Der Kapitän erzählte, daß er tags vorher 10 Meilen südöstlich vom Royal Sovereign Dampfschiff von einem Unterseeboot angegriffen wurde. Der Torpedo ging 10 Fuß an dem Fischdampfer vorbei. Der Angriff wurde einem britischen Patrouillenschiffe, das sich in der Nähe befand, gemeldet. Als dieses jedoch an die Stelle kam, war das Unterseeboot verschwunden.

Zur Versenkung der „Medea“.

Amsterdam, 26. März. (B. L. Z.) Der bekannte Jurist Dr. Louis Israel, juristischer Mitarbeiter des „Telegraaf“, schreibt in diesem Blatte über die „Medea“: Alle völkerrechtlichen Vorschriften der Londoner Deklaration scheinen im Falle „Medea“ befolgt zu sein. Die deutschen Unterseeboote haben in den Fällen der „Batavier 5“, der „Jaankom“ und der „Medea“ gehandelt, wie auch andere deutsche Unterseeboote gehandelt haben würden, und sie haben nicht gemäß der Drohungen der Februar-Erklärung gehandelt, aber vermutlich sind sie zu übereilt ans Werk gegangen, und es dürfte sich zeigen, daß die bedingte Konterbehandlung in allen diesen drei Fällen nicht den

Voraussetzungen entsprach, wodurch sie Konterbehandlung und Beschlagnahme würde. Niederländische Schiffe haben daselbst zu Anfang des Krieges von französischen und englischen Kreuzern erfahren, die erst später dazu gekommen sind, bei der Annahme, die Ladung sei für die Feinde bestimmt, weniger bereit zu sein. Die deutschen Unterseeboote beginnen erst jetzt, das Seebeuterecht auszuüben, sie müssen dabei erst einige Erfahrung erwerben, wenn diese praktische Erfahrung nur nicht auf Kosten der niederländischen Bürger geschieht, das heißt, wenn den niederländischen Interessenten Gelegenheit gegeben wird, ihr gutes Recht zu beweisen und Entschädigungen zu erhalten, so ist bei dem gegenwärtigen Stande des Seebeuterechts ein solches Auftreten von Kriegsschiffen einer kriegsführenden Macht nicht als eine Ungefährlichkeit anzusehen.

Der türkische Krieg.

Noch kein neuer Angriff auf die Dardanellen.

Konstantinopel, 27. März. (B. L. Z.) Nichtamtlich. Seit dem für die Gegner so verlustreichen Kampfe in den Dardanellen haben bis zum 26. März keinerlei Unternehmungen der Verbündeten gegen die Dardanellen oder andere türkische Plätze am Bosphorus mehr stattgefunden. In der vergangenen Nacht versuchten feindliche Torpedoboote mit Minenfahrzeugen nach Wunduntergang gegen die äußerste Spitze vorzugehen, wurden aber sofort durch das Feuer der Batterien bezwungen. Die Meldungen der englischen Presse über Kämpfe, Erfolge und Landungen der Verbündeten bei den Dardanellen oder in der Sarosbucht sind freie Erfindungen.

Auszeichnung der Dardanellen-Verteidiger.

Tschanal-Kale, 27. März. Der Sonderkorrespondent von Wolffs Telegraphischem Bureau in den Dardanellen meldet: Gestern nachmittag fand auf dem Fort Gomide die Verteilung von Kriegsauszeichnungen an die Offiziere und Mannschaften der Dardanellenbefestigungen statt, die bei dem großen Artilleriegefecht im Hagel schwerer Schiffsartilleriegeschosse die Geschütze bedienten und dadurch zu dem von Enver Pascha telegraphisch an Kaiser Wilhelm gemeldeten Erfolge des Zusammenwirkens von Türken und Deutschen beigetragen haben. Der Generalinspektor der Küsterebefestigungen, der die Auszeichnungen verteilte, erinnerte in einer Ansprache an die Waffenbrüderschaft der Deutschen und Türken und hob besonders hervor, daß alle Waffenerfolge, auch wenn sie hier errungen seien, in gleichem Maße der gemeinsamen Sache, also auch Deutschlands nützlich. Die Feinde würden bei einem abermaligen Angriffe dieselben Männer mit der gleichen Entschlossenheit an den Geschützen finden. Die Ansprache klang in ein Hoch auf den allerböchsten Kriegsherrn aus. Darauf erfolgte ein Vorbeimarsch, während hoch in den Lüften ein türkischer Flieger über den alten historischen Stätten dem Geschwader der Alliierten bei den griechischen Inseln zuschrieb.

Türkische Aufforderung an die Neutralen.

Konstantinopel, 27. März. (B. L. Z.) In einem Artikel, der sich mit den Fragen befaßt, die sich aus der Besetzung von Tenedos, Imbros und eines Teiles von Lemnos seitens Englands ergeben, stellt „Tanin“ fest, daß Griechenland, ohnmächtig sich dem zu widersehen, darin eine ausgezeichnete Belehrung findet, die ihm die Politik Englands enthält, das sich dennoch als Beschützer der Neutralen ausspielt. Die Besetzung der drei Inseln bilde den ersten Akt des von England in Szene gesetzten Theaterstückes. Seitdem England, so führt „Tanin“ aus, gegen seinen Willen, nur um Rußland, das gerade mitten im Kriege mit dessen Einstellung drohte, zufriedenzustellen, zugestimmt hat, an der Verwirklichung der russischen Aspirationen auf Konstantinopel und die Meerengen mitzuarbeiten, beschloß es in Fortsetzung seiner seit einem Jahrhundert befolgten Politik, die darauf gerichtet war, die russische Ausdehnung nach Süden zu verhindern, gegen die Besetzung der Meerengen durch Rußland rechtzeitige Maßnahmen zu treffen, von denen die erste die Besetzung der nicht sehr bedeutenden Inseln Tenedos und Imbros und die von Lemnos ist, das durch seinen Hafen Mudros die Insel Malta an Bedeutung weit übertrifft. Jetzt, da diese Wahrheiten aufgedeckt seien, könnten die Neutralen keine unlogischere Haltung einnehmen, als gegenüber einer solchen Politik Englands in Gleichgültigkeit zu verharren. „Tanin“ hofft, daß diejenigen, die die Aufgabe der Helden erleichtern sollten, die durch die Verteidigung der Dardanellen nicht nur für ihre Souveränität und ihre Hauptstadt arbeiten, sondern auch dafür, daß sie den Orient und den Dardanellen vor Knechtschaft

Der Russeneinbruch in Memel.

Memel, den 26. März 1915.

Die „Eroberung“ Memels durch die Russen war für die militärische Lage ohne jede Bedeutung. Ein Blick auf die Landkarte zeigt diese Tatsache über jeden Zweifel hinaus. Selbst wenn der ganze Bzipsel bis Hendebrugg und noch weiter südlich von den Russen besetzt würde, die strategische Lage Deutschlands würde dadurch keinerlei ungünstige Wendung erleiden und die Stoßkraft des russischen Heeres gar nichts gewinnen. Die Verteidigung dieses Gebietes hat für Deutschland lediglich menschliche, wirtschaftliche und politische Bedeutung: Schutz der Bewohner und ihrer Habe und Erhaltung des Prestiges! Durch die Vertreibung der Russen, nicht nur aus Memel selbst, sondern überhaupt aus dem deutschen Gebiet, ist nach dieser Richtung den Anforderungen Genüge geschehen. Als bitterer Rest bleiben die von den Russen angerichteten Verwüstungen und die sonst noch an der Bevölkerung verübten Schändlichkeiten zurück. Die Erörterung dieser Frage läßt die weitere aufwerfen: Welchen Zweck verbanden die Russen mit dem Einbruch nach Memel?

Daß die russische Heeresleitung den Reichswehrmännern nur Gelegenheit geben wollte, zu plündern und zu mordeten, sowie sonstige Schändlichkeiten zu verüben, ist kaum anzunehmen; sie hatte sicherlich ein politisches Ziel im Auge gehabt. Das hinausgehende der Eroberung Memels als eines großen strategischen Erfolges bestätigt diese Annahme. Man brauchte einen Scheinrieg zur Irreführung der eigenen Bevölkerung und als Ausgleich für die schweren Niederlagen in Polen. Wäre nach Ansicht der russischen Heeresleitung die „Eroberung“ Memels wirklich ein großer Erfolg gewesen, dann müßte sie jetzt über eine schwere Niederlage berichten. Nur drei Tage dauerte die Herrschaft der Russen in Memel, und sie wäre wohl vor noch längerer Dauer gewesen, hätte nicht das Unwetter dem Herankommen der deutschen Kräfte so große Schwierigkeiten bereitet. Mit Rücksicht auf die gefährliche Lage war die Grenze hier oben nur mit einer dünnen Postenkette besetzt; auch hielt man es nicht für erforderlich, starke Festbefestigungen anzulegen. Als daher die Russen plötzlich mit erheblichen Kräften, die nie auf gegen 12 000 angegeben werden, vorstießen, war es ihnen erschwerterweise verhältnismäßig leicht, den sogenannten großen Erfolg zu erringen, der freilich nur von sehr kurzer Dauer gewesen ist. Was der Epoche jetzt noch Bedeutung verleiht, ist das Verhalten der Russen bei diesem Siegezug.

Zunächst sei bemerkt, daß die ja stets vergrößerte und über-

treibende Fama das von den Russen angerichtete Unheil zum Teil erheblich übertrieben hat. Es war eine gemischte Gesellschaft, die man auf Memel losgelassen hatte. Ganz gutmütige Leute waren darunter und wilde, zügellose Elemente. Auf zwei Straßen, die in einem Winkel auf Memel zulaufen, wälzte sich die feindliche Nacht heran. Lichterschein, emporzügelnde Flammen, knirschendes Gebälk, in Schutt zusammenstürzende Häuser und Wirtschaftsgebäude bezeichnen den Weg, den die Eroberer nahmen. 16 Dörfer sind mehr oder weniger eingekerkert; außerdem gingen noch viele Gebäude von Entschäften in Flammen auf. An einigen Stellen ist das Vieh mit verbrannt. In den Ställen eines Gutshofes sollen auf diese Weise allein etwa 200 Stück Vieh elendiglich zugrunde gegangen sein. Unmittelbar vor Memel kam die sich heranwühlende Feuerwoge zum Stehen. Ein am südlichen Ausgang Memels gelegenes Gut zum Beispiel ist noch zum größten Teil niedergebrennt, und dann sind des Feuers Spuren restlos zu Ende. In Memel selbst ist gar nichts durch Brand zerstört worden. Den Wasserbau der Eisenbahn hat man gesprengt; die übrigen Zerstörungen beschränken sich auf das beim Plündern von Läden und Privatwohnungen übliche Maß von Verwüstung und Unbrauchbarmachung des Ledrigelassenen. Aber die Zahl der ausgeraubten Geschäfte und Wohnungen ist noch dem, was man in Ostpreußen in dieser Beziehung von Russen gewohnt ist, verhältnismäßig sehr gering. In der Hauptsache hatten es die Plünderer auf Lebensmittel und Genussmittel, Zigarren und Zigaretten, sowie auf Hüten, Gold, Waren, Schuhe abgesehen. Geschäfte, die andere Waren führten, haben die Russen verschont; in die meisten Privathäuser und Hotels ist kein Russe gekommen. Wie ich von Einwohnern Memels hörte, schienen manche der Plünderer betrunken zu sein. Wahrscheinlich war ihnen bei ihren Entdeckungsfahrten Alkohol in die Hände gefallen, und als sie erst den im Leibe hatten, hob sich ihr Mut zu weiteren Raubzügen. Der russische Kommandant kannte wohl den verderblichen Einfluß des Alkohols auf seine Truppe, darum verbot er sofort den Alkoholverkauf. In der am Tage nach der „Eroberung“ Memels erlassenen Bekanntmachung heißt es: „Die Verabfolgung von Schnaps, Bier und anderem Alkohol an Militärpersonen, die nicht einen Erlaubnischein vom Kommandanten in deutscher Sprache haben, ist bei Todesstrafe verboten.“ — Leberigens wird man nicht alles, was die Bewohner von ihrem Eigentum vermissen, auf das Schuldkonto der russischen Plünderer setzen dürfen. Schreibt doch das konservative „Memeler Dampfboot“: „... Am eingeschlagene Fensterscheiben sah man Männer, Frauen und Kinder herumstehen, die nicht immer frei von Raubgier waren und sich mancherlei Dinge mit nach Hause nahmen.“ — Man braucht die Russen nicht zu Unrecht zu belächeln, es bleibt ohnehin genug des Schändlichen, das sie verbrochen haben.

Schon am 16. März kamen Flüchtlinge aus den vorgelagerten Ortschaften nach Memel; aber noch am Nachmittag des 17. März hielt man die Stadt für ungefährdet. Kurz vor 7 Uhr jedoch waren die ersten Russen in den Straßen zu sehen. Noch an demselben Abend wurden einige Läden geplündert. Am Freitag, den 19., war eine tolle Schieberei in der Stadt und Raubhanden trieben ihre Unwesen weiter. Leider hat der Einbruch der Russen auch eine Anzahl von Zivilpersonen das Leben gekostet. Amtlich waren bis zum 26. März aus dem Kreise Memel 16 Personen als getötet gemeldet. Es wird vermutet, daß noch zwei weitere Personen in einem Gutshause verbrannt sind. Eine große Zahl von Vergealligungen soll vorgefallen sein; bis zum 26. mittags waren jedoch amtlich erst drei Fälle durch zugehörige Befragungen erhärtet. Man darf aber annehmen, daß es einige Kerle böse getrieben haben müssen; wurde doch ein junges Mädchen fast an helllichten Tage auf offener Straße vergewaltigt. Ein Rektor, der den Unhold abwischen wollte, konnte sich nur durch schlaunige Flucht retten, erschossen zu werden. Das geschändete Mädchen soll nachher Selbstmord verübt haben, weil es die Schande nicht überleben wollte. Auch andere Grausamkeiten und Schändlichkeiten wurden mir berichtet. Am Donnerstag übergab man zehn der getöteten Bürger der Erde; einem der Ermordeten war die rechte Hand abgebunden, einem anderen fehlten beide Augen. . . . Es ist zu befürchten, daß noch mehrere solcher Bestialitäten aus der Umgegend Memels berichtet werden müssen.

Am Sonntagnachmittag rückten deutsche Truppen auf Memel vor. Nun hatten die Russen etwa hundert Bürger aus den Häusern, trieben sie einige Zeit vor sich her und ließen sie dann wieder laufen. Die Zahl der wirklich nach Rußland verschleppten Zivilisten kann jedenfalls nicht groß sein. Bereits am Abend des 21. März waren die Russen aus Memel vertrieben; ihre Verfolgung reicht über die deutsche Grenze hinaus. Am Montag standen die Deutschen auf russischem Boden. Trotzdem beunruhigten am Mittwoch wieder Gerüchte über neue Gefahr die Einwohner; viele flüchteten. Der Ortskommandant erklärte: zurzeit befindet sich keinerlei Gefahr; sollten wirklich die Russen noch einmal mit einer gewaltigen Heermacht heranziehen, dann würden die Einwohner rechtzeitig benachrichtigt werden. Die Englischen ließen sich jedoch nicht halten; ein mittags abgehender Flüchtling wurde geradezu gestürmt. Bei der Rückfahrt nach Königsberg sah ich allerdings auch schon wieder andere Flüchtlinge nach Memel zurückkehren. Und an dem niedergebrennten Katholischen Gut schaufelten gefangene Russen große Gräber, in die mehrere hundert ihrer bei den Kämpfen gefallenen Kameraden versenkt wurden. Als ein Photograph auf der Bildfläche erschien, stellten sich die Russen neben den Toten vergnügt in Positur. D u m e l l, Kriegsberichterstatter.

Wunderbar

das frohe Fest der neuerstandenen Natur, übt auch in ernster Zeit seinen belebenden Einfluss aus. Der Wunsch nach neuer froher Kleidung regt sich allenthalben, und wir haben das Unsere getan, um ihm voll und ganz gerecht zu werden. Nicht nur in bezug auf grösstmögliche Auswahl, sondern auch in bezug auf überraschend

niedrige Preislagen.



26.75



35.75

21.25



21.50



Jacken-Kleider

aus guten blauen und grünen Kammgarn- und Twill-Stoffen, in hübschen Blusenformen und mit mod. Falten-garnierung. Meist auf Seide. Elegante Röcke grösstenteils mit Sattelschnitt.

14.75 17.50 19.75 22.50

Jacken-Kleider

aus vorzüglichen blauen, grünen, schwarzen wie den beliebten schwarz-weiss-karierten Stoffen. Hochelegant in Schnitt, Verarbeitung und Garnierung. Teilweise guter Massarbeit ebenbürtige Schneiderarbeit.

25.00 28.00 34.00 39.75

Schwarze u. Tuch-Mäntel

auch in sehr ansprechenden jugendlichen Formen

16.50 18.75 21.00 24.75

Schwarze Selden-Mäntel

in dem begehrten Blusenchnitt und anderen modernen Formen

12.50 15.00 18.25 19.75

Cover-Coats

und aus ähnlichen Geweben gefertigte halblange und dreiviertel-lange Mäntel. Ein modernes Kleidungsstück das den langen Paletot ganz verdrängt hat und durch sein schickes Aussehen und seine praktischen Vorzüge rasch beliebt geworden ist. In vielen hübschen Formen und durchweg sehr sauber verarbeitet.

14.00 17.50 19.75 22.50

C & A

BRENNINKMEYER G.M.B.H.

Königstr. 33

am Bhf. Alexanderplatz

Chausseestr. 113

beim Stettiner Bahnhof

Am Palmsonntag sind unsere Geschäfte geöffnet.

Dieses hocheleg. Kostüm aus guter Ware vereint in sich alle charakteristischen Merkmale der herrschenden Mode. Gut verarbeitet und vorzüglich sitzend (genau wie Zeichnung) nur 39.75

behalten, nicht zögern werden, ihre Pflichten und ihre Verantwortlichkeit richtig zu erkennen.

Zusammenstöße im Kaukasus.

Petersburg, 27. März. (W. Z. B.) Der Generalstab der Kaukasus-Armee teilt mit: Am 24. März waren unbedeutende Zusammenstöße in der Gegend jenseits des Tschorok und in Richtung Oltz. Auf den anderen Fronten keine Veränderung.

Der Krieg und die Kolonien.

Die Vorgänge in Angola.

London, 27. März. (W. Z. B.) Der „Times“ wird von ihrem Korrespondenten in Benguela über die Vorgänge in Angola gemeldet: Der Unfall in der Kolonie hätte eine beträchtliche Wirkung, denn die Portugiesen waren sich ihrer Unfähigkeit standhaft, voll auf bewußt. Man fürchtete, daß bei den unsicheren Zuständen in der Kolonie die Cunhanamas und andere Stämme, die niemals unterworfen waren, sich erheben würden. Deshalb wurden in Loanda, Lobito und Benguela Freiwilligenkorps gebildet und eingeladen. Die Buren in Angola boten der Regierung ihre Dienste an. Da die Behörden über die Vorfälle an der Südgrenze schwiegen, gingen allerlei Gerüchte um, die selbst in amtlichen Kreisen geglaubt wurden. Gegen Ende Dezember wurde allgemein zugegeben, daß irgend eine Art von Gesecht zwischen Deutschen und Portugiesen stattgefunden hatte. Da die Regierung schwieg, dachte man an eine ernsthafte Niederlage der Portugiesen, die verborgen werden sollte. Am 12. Februar veröffentlichte der Generalgouverneur, um die Besorgnisse der Kolonisten zu zerstreuen, eine Bekanntmachung über den Kampf bei Kaulila vom 18. Dezember, in der zugegeben wurde, daß die Portugiesen sich unter Verlusten zurückziehen mußten, die Niederlage aber als unbedeutend und nur vorübergehender Natur hingestellt wurde. Der Korrespondent glaubt nicht an die Wichtigkeit des amtlichen Berichtes, der zu andern Berichten im Widerspruch steht, die so weit gehen zu behaupten, daß die politischen Zwistigkeiten auch die militärischen Operationen in der Kolonie schädlich beeinflussten. Das neue Ministerium in Lissabon hat das Rücktrittsgesuch des Generalgouverneurs und des Kommandanten der Armee angenommen und den General Pereira de Eca zum Regierungskommissar ernannt, der sich einer sehr heißen Aufgabe gegenüber sehen wird. Es ist sehr schwer einzusehen, wie er sich der doppelten Pflicht, die militärischen Operationen zu beaufsichtigen und die Kolonie zu verwalten, wird entledigen können. Bis zu seiner Ankunft stehen die militärischen Operationen still. Die portugiesischen Truppen, die bei Mossamedes zusammengezogen sind, sind offenbar außerstande vorzugehen, weil sie keine Transportmittel haben. Es treffen jedoch Verstärkungen ein, und obwohl die Freiwilligenkorps aufgelöst und die Dienste des Burenkontingents abgelehnt wurden, steht zu erwarten, daß die Wiederbesetzung der Ordnung in der Kolonie und die Vertreibung des Feindes schließlich ernstlich in die Hand genommen werden wird.

Sühnekommissionen für Belgien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht in ihrer ersten Ausgabe vom Sonntag eine Zuschrift, die ihr von „ununterrichteter Seite“ zugegangen ist, und in der gesagt wird, daß die bei Ausbruch des Krieges durch tumultuöses Vorgehen der belgischen Bevölkerung an ihrem Eigentum geschädigten Deutschen, die damals in Belgien anwesend waren, nunmehr Schadenersatz erlangen können. In der Zuschrift heißt es u. a.:

Nunmehr ist der Zeitpunkt gekommen, den Ersatz der durch die Ausschreitungen des Böbels verursachten Schäden herbeizuführen. Eine geeignete Handhabe dazu bietet das belgische Gesetz vom 10. Vendemiaire des Jahres IV (2. Oktober 1795), das noch in Kraft ist. Es bestimmt, ähnlich wie das preussische Tumultgesetz, daß die Gemeinden auf die auf ihrem Gebiet begangenen Ausschreitungen von Volkswenigen aufzukommen haben: „Jede Gemeinde ist verantwortlich für die Vergehen, die auf ihrem Gebiet mit offener Gewalt oder sonst in gewalttätiger Weise durch bewaffnete oder unbewaffnete Aufläufe oder Zusammenrottungen gegen Personen oder gegen staatliches oder privates Eigentum verübt wurden, sowie für den dadurch verursachten Schaden.“ Da seine Verfahrensvorschriften, insbesondere soweit sie eine Mitwirkung der ordentlichen Gerichte vorsehen, auf die jetzt in Frage stehenden Verhältnisse nicht anwendbar waren, hat der Generalgouverneur durch Verordnung vom 3. Februar 1915 die Einrichtung von Schiedsgerichten angeordnet. Sie können nach Bedarf für jede Provinz errichtet werden und bestehen aus einem vom deutschen Generalgouverneur ernannten Vorsitzenden, einem von dem Präsidenten der deutschen Zivilverwaltung in der Provinz und einem von der belgischen Deputation permanente bestellten Beisitzer. Unter die Zuständigkeit der Schiedsgerichte fallen die Ansprüche wegen aller Schäden, die infolge von Ausschreitungen zusammengerotteter Volkswenigen im August 1914 aus Anlaß des Kriegsausbruchs entstanden sind. Die Schiedsgerichte tragen im Grunde genommen den Charakter von Abschätzungscommissionen, die mit gewissen richterlichen Befugnissen ausgestattet sind. Sie treten nur auf Antrag in Tätigkeit. Gegen die Entscheidungen der Schiedsgerichte ist kein Rechtsmittel vorgesehen; sie sind daher sofort vollstreckbar.

Will Schweden am Kriege teilnehmen?

Das schwedische Regierungsorgan „Stockholms Dagblad“ betont in einer aufsehenerregenden Auslassung seine bisher geübte völlige Zurückhaltung gegenüber allen Fragen der äußeren Politik, sagt aber gleichzeitig bei Erörterung einer über ganz Schweden verbreiteten Streifschrift wörtlich: „Die Proschüre fordert uns unumwunden zur sofortigen Kriegsteilnahme auf. Es kann der Kriegsverlauf allerdings einen Fortgang nehmen, der uns weiteres Beiseitegehen verbietet. Um deswillen soll aber gesagt sein, daß der Veranlasser einer solchen Entscheidung unsere ganze Zukunft in Anschlag bringen müßte.“

„Labour Leader“ für eine Verständigung.

Amsterdam, 27. März. (W. Z. B.) Die Blätter drucken einen Artikel aus dem in Manchester erscheinenden Wochenblatt „Labour Leader“ ab, eines Organs der sozialistischen Unabhängigen Arbeiterpartei. In dem Artikel heißt es: Ueberall verschwindet die gedankenlose Begeisterung, die eine Nation zu Beginn eines Krieges stets kennzeichnet. Ueberall richtet man das Auge auf einen Ausgleich, der den Feindseligkeiten ein Ende machen soll. Man fragt sich, wie dieser Ausgleich sein soll und was getan werden muß, um das Ziel zu erreichen, für das der Krieg geführt wird, nämlich fünfjährige Kriege unmöglich zu machen, den

Militarismus zu vernichten, kleine Länder sicherzustellen, die brutale Gewalt zu entthronen und die Vernunft auf den Thron zu setzen. Mancherlei Fragen drängen sich auf, beispielsweise ob Deutschland allein für den Krieg zu tadeln ist, ob England vor dem Kriegsausbruch alles tat, was in seiner Macht stand, um den Untergang Belgiens zu verhindern, und ob das deutsche Volk nicht Grund zum Mißtrauen gegen England hatte. Die öffentliche Meinung unter der Arbeiterklasse ändert sich. Das Gland, in dem sie sich befindet, und die unzureichende Unterstützung, welche die englische Regierung ihr gewährt, stören die nationale Einmütigkeit, die den Arbeitern anfanglich häßliche Tatsachen verbarg. Schwere Unglücksfälle, der Anblick von Soldaten mit verstümmelten Gliedern und erschütterten Nerven, ihre fürchterlichen Erzählungen und ihre Erkenntnis, daß die deutschen Soldaten auch Menschen sind wie sie selbst, mit liebenden Frauen und geliebten Kindern, alles das wirkt dauernd auf die Ansichten ein.

Die englischen Arbeiter als „Agenten des Auslandes“.

Die englische Unternehmerpresse entzweit sich tagaus über den Anstand der englischen Arbeiter und die Unterhandlungen, die mit ihnen geführt werden. Die „Times“ schreiben:

Wer als Unbeteiligter dieses Ringens der Nationen auf Leben und Tod beobachtet und eingesehen hat, daß es dazu der höchsten Kraftanstrengung aller Beteiligten bedarf, muß es selbst finden, daß die Unterhandlungen sich so in die Länge ziehen können, wie das bei uns der Fall ist, ja, daß es überhaupt dazu kommen kann. Mit dem öffentlichen Wohl haben sie leider nicht das mindeste zu tun. Sie werden lediglich um Sonderinteressen geführt, die so hartnäckig verteidigt werden, daß an eine Wiederaufnahme der Arbeit für das allgemeine Wohl nicht zu denken ist, so lange jene Sonderinteressen nicht befriedigt sind. Diese Arbeiterunruhen sind nicht nur das eine Gebiet, auf dem wir versagt haben, sie sind auch das Gebiet, auf dem die Berechnungen der Deutschen nicht fehlgingen. ... Unstimmigkeiten zwischen den Alliierten werden zwar immer noch erhofft, aber der Strom der Ereignisse hat die Verbündeten nur immer mehr auseinander getrieben. Alles das hat den Erwartungen des Feindes nicht entsprochen, wohl aber der britische Arbeiter und sein Brotherr. Auch sie arbeiteten im Anfang zum allgemeinen Besten, aber gerade als ihre Hilfe am allernotwendigsten war, rechtfertigten sie die Berechnungen der Deutschen und arbeiteten ihnen in die Hand. Als die Verstarbeiter im Glibgebiet ihren eigenen Führern zum Trotz neulich die Arbeit niederlegten, machten sie sich zu Handlangern des Feindes. Dadurch leisteten sie ihm eine weit größere Hilfe, als wenn sie auf seiner Seite gegen ihre eigenen Landsleute kämpften würden. Wenn Kontingenzen über Kontingenzen nötig sind, wenn so viel Seiten von Rechten und Privilegien gemacht und die Schlichtung ganz unwesentlicher Punkte als große Erfolge ausgeführt werden, ehe noch irgendein Verlust von einer Wiederaufnahme der Arbeit zu verzeichnen ist, dann ist es vollkommen klar, daß das eigene Selbst immer noch vor dem Vaterland rangiert und niemand sich der Hoffnung hingeben kann, daß solche Reibungen in Zukunft nicht mehr vorkommen.

Die Angriffe des englischen Kapitalistenblattes gegen die streikenden englischen Arbeiter sind nach dem wohlbekannten Schema konstruiert, daß die Arbeiter oder Arbeiterführer, die sich erheben, die Interessen der Arbeiter auch während eines Krieges zu verteidigen, als „Agenten des Auslandes“ anzusehen seien.

Neue Lohnforderungen.

London, 27. März. (W. Z. B.) Der Londoner Hafenbehörde wurde der Vorschlag gemacht, die Frage einer weiteren Lohnerhöhung für die Hafnarbeiter einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Arbeiter beziehen bereits eine Kriegszulage von sechs Pence für den Tag. Die Hafenbehörde erklärte, sie könne nicht weiter gehen, sei aber bereit, die Frage einem Schiedsgericht vorzutragen, wenn die Regierung sich verpflichtet, der Hafenbehörde alle Auslagen, die aus einer eventuellen weiteren Aufbesserung entstehen, zu vergüten. Die Exekutive des Nationalverbandes der Dockarbeiter richtete ein Manifest an die ausländischen Arbeiter in Liverpool und Birkenhead, sie sollten sofort die volle Arbeit aufnehmen, da sonst die Kriegszufuhr behindert wäre und drastische Maßregeln zu erwarten seien. Die Exekutive sei bereit, über alle Klagen der Arbeiter eine sofortige Untersuchung anzustellen.

Die zweite englische Kriegsleihe.

Hamburg, 27. März. (Z. N.) Ueber die zweite englische Kriegsleihe wird den „Hamburger Nachrichten“ berichtet: Nach zuverlässiger Quelle haben in London dieser Tage zwischen dem Schatzkanzler Lord George, den Direktoren der Bank von England, der Union-Bank und anderen Finanzmännern bereits Beratungen über die zweite englische Kriegsleihe stattgefunden. Jene, welche feste Bestimmungen wurden bis jetzt noch nicht getroffen, doch gelten schon die folgenden drei Dinge als ausgemacht: 1. Die Leihe wird spätestens in der zweiten Hälfte des Monats Mai, sehr wahrscheinlich aber schon früher, zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. 2. Die Gesamtsumme wird ungefähr 400 Millionen Pfund Sterling umfassen. 3. Die Form der Begebung wird dieselbe sein, wie bei der ersten Kriegsleihe, also die Form von Staatschahscheiden mit höchstens fünfjähriger Laufzeit. Die Lord George den Banken mitteilte, stellt der Krieg ungeheure, von niemandem vorausgesehene Anforderungen an die Geldkraft Englands. (Köln. Ztg.)

Erhöhung der französischen Staatschahscheine.

Paris, 27. März. (W. Z. B.) Der Senat hat den Gesetzentwurf betreffend Erhöhung des Ausgabebetrages der Staatschahscheine auf vierzehnhalb Milliarden angenommen. Finanzminister Ribot legte in der Debatte die Finanzlage Frankreichs dar und erklärte, Frankreich werde alle Ausgaben, so schwer sie auch seien, zu bestreiten wissen und an der Nationalverteidigung nicht knausern. Ribot schloß mit der Versicherung seines Vertrauens in den endlichen Sieg. Der Senat nahm ferner nach einer Rede Millerands den Gesetzentwurf auf Einführung des Kriegskreuzes an, welcher bereits von der Kammer angenommen war. Das Kriegskreuz soll bekanntlich den Offizieren und Mannschaften verliehen werden, welche in einem Tagesbefehl des Heeres oder der Marine erwähnt werden.

Amerikas Stellung zum chinesisch-japanischen Konflikt.

London, 27. März. (W. Z. B.) Aus Washington wird vom 26. März gemeldet: Der Korrespondent der „Morning Post“ hatte eine Unterredung mit einem hohen Beamten über Amerikas Stellung zu China in der japanischen Angelegenheit. Dieser sagte, Amerika

musse anerkennen, daß die Mandchurei Japans natürliche Einflusssphäre sei. Japan brauche Expansion und könne seine Bevölkerung nicht nach Amerika schicken, sei also auf China angewiesen. Er glaube nicht, daß den Vereinigten Staaten oder irgend einem anderen Land, auch China nicht, Schaden daraus erwachsen werde. Amerika wisse noch nicht, wie weit Japan gehen wolle, aber aus den eingelangten Berichten gehe hervor, daß die amerikanischen Rechte nicht bedroht seien. Wenn Japan mit der Mandchurei beschäftigt sei, werde es keine Einwanderer nach Kalifornien schicken wollen, und es würde eine ernsthafte Reibungsmöglichkeit beseitigt. Man spreche viel davon, daß Japan die offene Tür in China schließen wolle, aber der Wert des Handels der Vereinigten Staaten mit Japan sei zweimal so groß, wie der Wert des Handels mit China. Die Vereinigten Staaten würden nicht versuchen, dem weniger einträglichen Handel mit China den japanischen Handel aufzuopfern. Japan wieder werde den amerikanischen Handel in China nicht vernichten, weil dadurch der Handel mit den Vereinigten Staaten gefährdet würde. Die Vereinigten Staaten würden wahrscheinlich der Form halber gegen die Expansion in der Mandchurei einige Einwendungen erheben, könnten aber die japanische Politik nicht ändern. Es wäre ungeschickt, zu protestieren, wenn es nicht beabsichtigt sei, wenn nötig, Gewaltmittel anzuwenden.

Eine deplazierte Heße.

Ins wird geschrieben:

Seit einiger Zeit schreibt ein gewisser Kubron Stanhope in der Berliner „V. Z.“. Ich kenne den Mann nicht. Dem Namen nach scheint er ein Ausländer zu sein. Ausländer sind uns sehr willkommen, soweit sie Deutschland kennen lernen wollen und soweit sie uns objektive Kenntnisse über ihr eigenes Land vermitteln.

In der Nr. 83 der „V. Z.“ beschäftigt sich nun aber Herr Kubron Stanhope mit Herrn Lord Charles Beresford und insbesondere mit dessen angeblicher Aeußerung, die deutschen Uferbootsleute als Piraten zu behandeln. Beresford hat es zwar bestritten, eine derartige Forderung gestellt zu haben. Das braucht jedoch Herr Kubron Stanhope nicht zu beachten. Ich habe mich auch weiter mit der Angelegenheit Stanhope-Beresford nicht zu beschäftigen.

Ich hätte mich auch nicht mit der Sache beschäftigt, wenn Herr Kubron Stanhope nicht mit dem besonderen Angriff gegen Beresford eine allgemeine Heße gegen die englische Arbeiterschaft verbande. Er schreibt:

Seine (Beresfords) derbe Seemannsmannier gefiel gewissernmaßen den Wählern in denen das ruppige Element vorherrschte. Zu leicht verlor er den Wahlkreis Portsmouth im Unterhaus.

Er war der Mann nach dem Herzen der Arbeiter, die in den dortigen Flottenwerken tätig sind. Sie wählten ihn, weil sie wußten, daß er stets dafür zu haben sei, Kadau zu machen und ihre Forderungen zu unterstützen, wie unvernünftig diese auch immer sein mögen. Genau so wie er der Schreden der Admiralität war, wurde er auch im Parlament als das entsetzliche Ungeheuer angesehen. Fast immer, wenn er sich zum Sprechen erhob, brachte er heftige Redensarten vor, wie sie den rauhen Instinkten der niederen Bevölkerung seines Wahlkreises gefielen.

Aus meiner Kenntnis der Verhältnisse weiß ich, daß Beresford nicht von den Arbeitern Portsmouths in das englische Unterhaus gewählt worden ist. Er war der Kandidat und ist gewählt worden von den zahlreichen Beamten und dem bürgerlichen Mittelstande von Portsmouth. Ob diese Leute das ruppige Element gewissernmaßen Wählerkreise sind, kann ich nicht beurteilen.

Aber ein anderes kann ich beurteilen. Ich weiß, daß es noch schlimmere als die rauhen Instinkte der niederen Bevölkerung gibt. Welchem Empfinden entspreche es jedenfalls nicht, wenn man in einem Volk, bei dem man Gutsfreundschaft genießt, nicht nur gegen die Kriegstreiber eines feindlichen Staates auftritt, sondern auch gegen das Volk dieses Staates und besonders gegen jene Teile des Volkes, gegen die Arbeiter, die wie in allen Ländern so auch in England, bis zum letzten Augenblick für den Frieden eintreten.

Kriegsbekanntmachungen.

Genug Wollfaden.

Dem Vernehmen nach werden im Wege der Heimstrickerei noch große Mengen Wollfaden für das Heer gefertigt. Der Bedarf an solchen Fäden ist indes laut Mitteilung des Kriegeministeriums auf absehbare Zeit überreichlich gedeckt, da sowohl bei den betreffenden militärischen Dienststellen als auch im Handel große Vorräte lagern. Es erscheint deshalb wünschenswert, die Herstellung von Wollfaden für das Heer bis auf weiteres einzustellen und die Wolle für andere Verwendung verfügbar zu machen.

Verbot der Verwendung von Osterkarten und Pfingstkarten.

In gleicher Weise wie die Verwendung von Neujahrskarten und Wunschkarten wird den Angehörigen des Heeres auch die Verwendung von Oster- und Pfingstglückwunschkarten untersagt.

Letzte Nachrichten.

Eine Verleumdung des „Matin“.

Amlich, Berlin, 27. März. (W. Z. B.) Im „Matin“ sollen haarsträubende Schilderungen deutscher Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten gegen italienische Arbeiter im Industriebezirk Brien verbreitet sein. Bei angeblich ungenügender Entlohnung und Ernährung sollen die italienischen Arbeiter gewalttätig zu schwerster Arbeit gezwungen, beschimpft, mißhandelt und eingesperrt worden sein. Neun italienische Arbeiter seien massakriert und hätten eigenhändig ihr Grab graben müssen. Kinder seien erstochen oder erschossen, italienische Geschäftsleute durch maßlose Kontributionen und Plünderung ruiniert, der italienische Konsul beschimpft worden.

Die Niederträchtigkeit dieser durch die französische Zeitung verbreiteten Verleumdungen ist so offensichtlich, daß eine Widerlegung überflüssig ist.

Kolonialkämpfe.

Rotterdam, 27. März. (Z. N.) Ein belgisches Nachrichtenbureau behauptet, daß belgische Kolonialtruppen in Gemeinschaft mit französischen Truppen an der Nordwest-Grenze des Mongolstaates in Kamerun sowie im Seengebiet Erfolg erzielt hätten. Am 22. September wollen die Belgier und Franzosen am Nkoko, einem Nebenfluß des Sangha in Ostkamerun nach dreitägigen Gefechten einen Sieg errungen haben. Weiter wird gemeldet, der deutsche Dampfer „Panga“ sei durch Geschützfeuer des belgischen Dampfers „Luzenburg“ in Grund geschossen worden. An der östlichen Kongogrenze überfielen Deutsche am Tanganjikasee mehrfach belgische Stationen, wozu sie drei mit Geschützen ausgerüstete Dampfer benutzten. Diese Angriffe seien abgeblieben worden.

Demgegenüber wird aus nichtamtlicher belgischer Quelle berichtet, daß die Gefechte am Tanganjikasee zu einer entscheidenden Niederlage der Belgier geführt haben sollen.

Die Konjunktur in italienischen Industrien.

Das „Bollettino dell'Ufficio del Lavoro“ vom 16. März gibt das Ergebnis einer Umfrage über die Zahl der im letzten Vierteljahr 1914 in den folgenden Industrien beschäftigten Arbeiter: Papierindustrie, Textilgewerbe (Seide, Wolle, Baumwolle und Leinen und Fäse), Gummiindustrie, Metall- und mechanische Industrie, Herstellung von Jeans, Kalk und Ziegeln, Glasindustrie, Porzellan und Steingutindustrie. Zum Vergleich wird einmal die Beschäftigungszahl in dem letzten Vierteljahr 1914 herangezogen. Es handelt sich mehr um Stichproben als um einen erschöpfenden Ueberblick, da nur für eine beschränkte Zahl von Betrieben Antworten vorliegen. Neben der Zahl der Arbeiter, auf die sich die Ergebnisse beziehen, werden wir daher in Klammern die Zahlen anführen, die die Gewerbebeurteilung vom Jahre 1911 für die Arbeiter in den betreffenden Industriezweigen angibt.

Die Industrien scheiden sich ganz natürlich in zwei Gruppen: in solche, die durch den Krieg gefördert und in solche, die durch ihn geschädigt werden. Die Zahl der geschädigten Industrien ist weit größer als die der geförderten und der Grad der Schädigung läßt den der Förderung weit hinter sich zurück. Gefördert ist nur die Baumwoll- und Seidenindustrie und in ganz bescheidenem Maße die Papierfabrikation; alle anderen Industrien, auf die sich die Umfrage erstreckt, sind mehr oder weniger schwer geschädigt.

Die Baumwolltextilindustrie hat gegenüber dem dritten Vierteljahr 1914 in der Zahl der beschäftigten Arbeiter einen Zuwachs von 8 Proz. erfahren, gegenüber dem letzten Vierteljahr 1913 einen solchen von 4 Proz.; der Zuwachs ist am stärksten in Benevent, 28 und 12 Proz., während in Genua sogar ein Rückgang zu verzeichnen ist. Die Angaben beziehen sich auf 43.685 Arbeiter (116.371 nach der Volkszählung von 1911), die im letzten Quartal 1914 beschäftigt waren. Noch geringer ist der Aufschwung in der Wolllindustrie. Die Angaben beziehen sich hier auf 9184 Arbeiter (20.572). Der Zuwachs gegenüber dem vorigen Vierteljahr beträgt nur 0,32 Proz., gegenüber dem entsprechenden Vierteljahr 1913: 3,17 Proz. In der Papierindustrie handelt es sich um noch geringere Fortschritte, nämlich um 0,50 und 0,56 Proz. Die Zahlen umfassen 3589 Arbeiter (31.646).

Wiel länger ist die Liste der geschädigten Industrien. Teils handelt es sich um solche, die eine bedeutende Ausfuhr hatten, wie die Leinen-, Flachs- und Juteindustrie, die Seidenindustrie und die Gummiindustrie, teils um Gewerbe, die gleichzeitig durch die Verteuerung von Rohmaterial und Kohlen und durch die verperrte Ausfuhr (Automobile) geschädigt sind, wie die Metall- und mechanische Industrie, und schließlich um solche, denen neben der Hemmung der Ausfuhr und der Kohlenverteuerung die plötzlich verminderte Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes verhängnisvoll ist.

Die Leinen-, Hanf- und Juteindustrie, deren Angaben sich auf 9139 Arbeiter (17.983) beziehen, hat gegenüber dem entsprechenden Vierteljahr 1913 ihre Arbeiterzahl um 3,52 Proz. vermindern müssen, was aber gegenüber dem traurigen Geschäftsgang des dritten Quartals 1914 immer noch einen Fortschritt von 3,16 Proz. bedeutet. Hier scheint der tiefste Punkt schon überwunden. Nicht so in der Gummiindustrie, die gegenüber dem Vorjahr einen Beschäftigungsrückgang von 3,8 Proz. und gegenüber dem vorigen Vierteljahr einen solchen von beinahe 2 Proz. aufzuweisen hat. Die Angaben umfassen 6294 Arbeiter (10.738). Auch in der Seidenindustrie hält der Rückgang an. Die Angaben betreffen 27.818 Arbeiter (174.428) und zeigen gegenüber dem Vorjahr einen Beschäftigungsrückgang um 8,27 Proz. und gegenüber dem vorigen Quartal einen solchen um 6,93 Proz. an. Noch schlimmer steht es um die Montan-, Metall- und mechanische Industrie, die gegenüber dem Vorjahr um beinahe 12 Proz., gegenüber dem vorigen Quartal um 4,13 Proz. zurückgegangen ist. Dahinter in den letzten Monaten die Kohlenverteuerung den Ausschlag gibt, ergibt man daraus, daß sich in allen den Hafenstädten naheliegenden Regionen eine Besserung andeutet, während in der Lombardei das letzte Quartal einen Beschäftigungsrückgang von 20 Proz. aufweist. Die Angaben beziehen sich auf 25.348 Arbeiter, doch ist eine Heranziehung der Gewerbebeurteilung von 1911 hier nicht möglich, weil die betrachteten Industrien bei dieser anders gruppiert sind. In der Steingutindustrie ist gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang von 25 und gegenüber dem vorigen Quartal ein solcher von 6,5 Proz. in der Zahl der beschäftigten Arbeiter zu vermerken; die Angaben umfassen nur 889 Arbeiter (12.485). Noch schlechter steht es um die Zement-, Kalk- und Zugschneidindustrie, die gegenüber dem Vorjahr ihren Arbeiterbedarf um 33, gegenüber dem vorigen Quartal um 4 Proz. eingeschränkt hat; hier liegen freilich nur Angaben über 1288 Arbeiter (35.682) vor. Am allerniedrigsten erscheint die Lage der Glasindustrie, die gegenüber dem Vorjahr um 41 Proz. ihrer Arbeiterzahl zurückgegangen ist. Und doch stellt diese Zahl nicht den tiefsten Stand dar; gegenüber dem dritten Vierteljahr 1914 weist das vierte schon einen Aufstieg um 13,40 Prozent in der Zahl der beschäftigten Arbeiter auf. Auch diese Angaben beziehen sich auf eine geringe Arbeiterzahl, nämlich auf 1227, während diese Industrie in ganz Italien 17.754 Arbeiter beschäftigte (1911). Man könnte daher den Eindruck gewinnen, daß die Angaben für die drei zuletzt angeführten Industrien nur deshalb so ungünstig lauten, weil nur die wenigen stark von Beschäftigungslosigkeit heimgesuchten Betriebe geantwortet haben. Dieser Schluß würde aber wahrscheinlich falsch sein. Es wäre absolut nicht einzusehen, warum die Unternehmer der anderen Betriebe bei leidlichem oder günstigem Beschäftigungsgrad geantwortet haben sollten und in den drei letztgenannten Industrien nicht; vielmehr liegt die Annahme nahe, daß in diesen schon viele Betriebe ganz geschlossen sind und daher Angaben fehlen, so daß die tatsächliche Depression noch größer wäre als sie nach diesen Zahlen er scheint.

Auf alle Fälle geben die angeführten Stichproben nur einen ganz ungenügenden Begriff der Krise. Fehlen doch die notorisch am schwersten betroffenen Gewerbe, wie das Baugewerbe und das Gastwirts- und Metzgereigewerbe. Außerdem ist die Lage in Italien durch das Dasein der Fremdenindustrie kritisch, der allerdings ein Freund des Landes wegen ihrer demoralisierenden Wirkung wahrlich keine Träne nachweint, und durch die Rückkehr oder das Verbleiben von nahezu einer Million Auswanderer. So trägt auch dieses Land schwer an dem Rückschlag des Krieges, wenn auch weniger schwer als die Schweiz, die erheblich mehr unter der Verteuerung der Lebensmittel leidet, während in Italien das Weizenbrot noch 45—51 Cent pro Kilo kostet. Immerhin ist in Italien die Arbeitslosigkeit so groß, daß sich die Unruhen von Benevent, Neapel usw. verstehen lassen. Man darf sich aber nicht erschrecken, daß die Unruhen, die man im Auslande gern als Beweis dafür anföhrt, wie wenig man in Italien den Krieg anzuhören sollte, tatsächlich ein wesentliches Element darstellen, das für die Regierung zugunsten des Krieges ins Gewicht fällt. Nicht Ingebold und Aufrand, sondern Gefährlichkeit und Standhaftigkeit heißt die Stunde.

Politische Uebersicht.

Auf drei Tage verboten.

Unser Düsseldorfener Parteiblatt, die „Volkszeitung“, brachte in ihrer Nummer vom 24. März einen Leitartikel, überschrieben: „England und wir“. Wegen dieses Artikels hat das dortige Oberkommando die „Volkszeitung“ auf drei Tage, und zwar vom 26. bis einschließlich 29. März, verboten.

Preßeschwierigkeiten.

In einer Polemik gegen die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreibt das „Berliner Tageblatt“ über die Schwierigkeiten der linksstehenden Presse, eine von der rechten Seite angeführte Frage erschöpfend zu beantworten:

„Licht und Schatten pflegen bei derartigen Erörterungen zurzeit sehr ungleich verteilt zu sein. Die Sache verläuft doch in der Regel so, daß die Herren von der Rechten ihr Spröcklein sagen, daß es von der konservativen Presse weitergegeben wird, und daß dann ein Nachtgebot eintritt, das die weitere Erörterung des Themas unterbindet. Dies Verbot mag in der wohlmeinendsten Absicht ergangen sein; tatsächlich benachteiligt es jedoch die, die so tallos waren, den Burgfrieden innezuhalten. Also nochmals: entweder der Burgfrieden gilt für alle, oder er gilt überhaupt nicht.“

Das „Tageblatt“ steht mit seiner Beschwerde nicht allein da. Genosse Stadthagen hat in seiner Rede über die Zensur mehrere solcher Fälle unter Beweis stellen können.

Der Zehrer nach „Vergeltungsmaßnahmen“.

Die „Kreuz-Zeitung“ unterföhrt, anknüpfend an die kriegsgerichtliche Verurteilung und Erschießung zweier deutscher Militärs im September vorigen Jahres in Frankreich, die — gestern hier wiedergegebene Forderung Dr. Karl Peters' nach Vergeltungsmaßnahmen gegen die „feindlichen Ausländer“. Das Blatt bedauert, daß man „bei uns immer noch auf andere Weise, als durch solch einen Druck und Zwang bei einer Regierung, die im Kriege mit uns lebt, etwas durchzusetzen glaubt“.

Gegenüber diesen fortgesetzten Versuchen, die Regierung zu scharfen Vergeltungsmaßnahmen gegenüber wehrlosen Gefangenen zu veranlassen, verweisen wir auf die von Einsicht und Menschlichkeit getragene Keufherung der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“, die in ihrer Kundgebung vom 10. November vorigen Jahres gegenüber der Forderung eines Teiles der Presse erklärte, daß die Regierung es ablehne, „einen Wettstreit in der Brutalität gegen feindliche Staatsangehörige“ zu eröffnen. Möge es dabei bleiben, daß Deutschland, bei aller Wahrung der Interessen seiner Angehörigen im Feindeslande, es ablehnt, einen „Wettstreit in der Brutalität“ zu eröffnen!

Herabsetzung der Mehlpreise durch die Kriegsgetreidegesellschaft.

Der Aufsichtsrat der Kriegsgetreidegesellschaft hat beschlossen, daß von dem Zeitpunkt der geregelten Verteilung der Mehlbestände nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilungsstelle, vom 1. April d. J. ab die Preise für Mehl allgemein herabgesetzt werden. Die Preise passen sich im allgemeinen der Abstufung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 und der Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 an. Doch sind im ganzen nur zehn Preisbezirke gebildet. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf 35 Mark einschließlich Sack und Fracht, der höchste Preis im zehnten Preisbezirk auf 38 Mark, die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40,75 Mark und 43,75 Mark, und der mittlere Preis für Roggenstrot wird vom 1. April ab 32,50 Mark sein. Die Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel.

Die Herabsetzung wird für die Konsumenten erst dann wirksam, wenn Mehl- und Brothöchstpreise für den Kleinhandel eingeföhrt werden.

Wahlrecht und Budget in Lübeck.

Die Lübecker Bürgerschaft hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, in welcher das Budget beraten und verabschiedet wurde. Von der sozialdemokratischen Fraktion wurde bei dieser Gelegenheit der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß der Vertreter Lübeds im Bundesrat in dieser Körperschaft dafür eintreten möge, daß eine Herabsetzung der Kartoffelhöchstpreise, namentlich der Höchstpreise für Frühkartoffeln, vorgenommen wird.

Dann richtete Genosse Stelling an den Senat die Anfrage, ob der Senat geneigt sei, nimmehere der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung näherzutreten, die in Lübeck gegenwärtig durch ein Klassenwahlrecht zur Bürgererschaft aufgehoben ist. Weiter wurde gewünscht, daß in Zukunft die Arbeiter und ihre Vertreter auch zu Mitgliedern der staatlichen Behörden ernannt werden, was bisher nur in einem einzigen Falle geschehen ist. Der Senat ließ dazu durch sein Mitglied Herrn Dr. Felling erklären, daß die gegenwärtige Zeit zum allerwenigsten für solche Verfassungsänderungen geeignet sei. An einer Erörterung der Frage, ob und in welcher Richtung die lübeckische Verfassung einer Weiterentwicklung zu unterliegen ist, könne er sich nicht beteiligen. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß die Verhältnisse und Erscheinungen, die dieser gewaltige Krieg auf das innerpolitische Leben gezeigt hat, zu einer Nachprüfung der verfassungspolitischen Annahmen Veranlassung gibt. Der Senat werde sich dieser Nachprüfung zu gegebener Zeit nicht entziehen. Auf die Frage der Vertretung der Arbeiter in den Behörden ging der Senat überhaupt nicht ein. Da die Erklärung zwar kein klattes „Nein“ ist aber auch zu nichts verpflichtet, so lehnte die sozialdemokratische Fraktion es ab, für das Budget zu stimmen. Selbst die bürgerlichen Parteien liegen durch den Mund des früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Götz erklären, daß das Wahlrecht, das Härten enthalte und in einer Kampfstimmung beschlossen worden sei, geändert werden müßte.

Reichsständische Schulpolitik.

In den Reichsständen hat die Schulverwaltung durch einen Erlaß die Erteilung von Privatunterricht in der französischen Sprache an Elementarschulen grundsätzlich in jeder Form verboten und läßt Ausnahmen von dieser Regel in ganz bestimmten, jedenfalls nur seltenen Fällen zu. In den höheren Schulen wird der Anfang des französischen Unterrichts um ein Schuljahr hinausgeschoben, statt in der fünften Klasse beginnen die Schüler erst in der vierten mit französischem Sprachunterricht.

Krieg und Schule.

In einer Sitzung der Kölner Stadtverordneten teilte der städtische Schuldezernent mit, daß man in einer Reihe von Städten des Westens (Düsseldorf, Gelsenkirchen) infolge des Lehrermangels dazu übergehe, die Aufnahme der Schulanfänger auf den 1. Oktober zu verschieben. Auch in Köln habe die Regierung schon eine entsprechende Genehmigung erteilt; das Ministerium werde die Zustimmung geben unter der Bedingung, daß der Lehrstoff, der sonst in den vier untersten Klassen bewältigt wurde, auf 3 1/2 Jahre zusammengefaßt werde.

Kriegsinvalidenfürsorge.

In Augsburg fand vor einigen Tagen eine Sitzung statt, in welcher Maßnahmen beraten wurden, um die Kriegsinvaliden noch über die ihnen auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes zustehende Versorgung hinaus mit Rat und Tat unterstützen zu können. In dieser Sitzung waren auch Vertreter der Gewerkschaften ausgezogen. Beschlossen wurde die Einrichtung einer besonderen Beratungsstelle für Kriegsinvaliden im städtischen Kriegsinvalidenamt, ferner die Errichtung von Lehrkursen für Invaliden im Benehmen mit der Stadthuldkommission, der Industrie und dem Handwerk, die Durchführung von Heilverfahren und die Einrichtung eines Stellennachweises für Kriegsinvaliden beim städtischen Arbeitsamt. Dieser Stellennachweis soll später zu einer Hauptnachweisstelle für den Regierungsbezirk Schwaben ausgebaut werden.

Abgeordneter Olters gestorben.

Peter Olters, Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Stade (Niederschlesien) und des hannoverschen Provinziallandtages ist, 74 Jahre alt, gestorben. Er gehörte der konservativen Partei an.

Rastatter Denkmalfonds.

Aus Baden wird uns geschrieben: Durch das Ableben der Mitglieder der Verwaltung des Rastatter Denkmalfonds Dr. Peter Acher, Theodor Luz-Baden und Dr. Adolf Richter-Frozheim war eine Ergänzung des Komitees notwendig geworden, das den von Demokraten und Sozialdemokraten aus Deutschland und Amerika gestifteten Rastatter Fonds zu verwalten hat. Aus den Listen dieses Fonds werden auch die Mittel genommen zur Ausbesserung des Sammelgrabes der hundertrechtlich erschossenen Freiheitskämpfer von 1849. Zu den verbleibenden bisherigen Verwaltern des Fonds (Reichstagsabgeordneter Dr. Mos in Degerloch-Stuttgart und Landtagsabgeordneter Dr. Wesch in Offenburg-Baden) sind jetzt hinzugekommen die Herren Dr. Kern, Rechtsanwalt in Rastatt, Paul Müller, Schreinermeister in Baden-Vichtental und Landtagsabgeordneter Martin Benedek, Rechtsanwält in Konstanz. Der bei der Sparkasse in Achern (Baden) angelegte Fonds war am 31. Dezember 1914 auf 1249,11 Mark angewachsen. Davon wurden infolgedessen für Kosten der Grabunterhaltung wieder 56,20 Mark ausgegeben. Da in diesem Jahre die üblichen Gedenkfeiern wegfallen, bei welchem dem Fonds sonst Zuwendungen gemacht wurden, erucht die Verwaltung des Fonds, etwaige Beiträge an die Sparkasse in Achern direkt oder an einen der genannten Verwalter zu senden.

Kartoffelversorgung und Arbeiterkonsumvereine.

Aus Amsterdam schreibt man uns: Die Direktion der Handelsbeiratsungen des Amsterdamer Gemeinderats hat diesen Winter große Vorräte an Kartoffeln und Jagdgemüsen angelegt, die kürzlich für das Publikum zum Verkauf gelangten. Den Detailverkauf der Kartoffeln hat die Gemeinde letzten Sonnabend dem sozialistischen Konsumverein „Dageraad“ übertragen, der bereits Montag mit dem Verkauf begann. — Der „Dageraad“ bekommt 7 Proz. vom Umsatz. Davon hat er die Hälfte der Annoncenkosten zu deden, die Kontrolle für die Verkäufer in den separaten Verkaufskonten sowie sämtliche Administrationskosten zu bezahlen. Außer in seinen eigenen 22 Filialen benutzt der „Dageraad“ die Kartoffeln noch in eigens von der Gemeinde dazu eingerichteten Läden zum Verkauf, deren viele gleichfalls vom Gemeinderat bestreut wird. Auch die Verkäufer in diesen Läden, die 10 Gulden pro Woche und Prozente vom Umsatz erhalten, werden vom Gemeinderat entlohnt.

Durch die Uebertragung des Kartoffelverkaufs an den Arbeiterkonsumverein hat sich neben anderen Vorteilen auch der ergeben, daß das Spekulantentum gänzlich ausgeschlossen wurde — ein Umstand, der leider beim Gemüselverkauf nicht vermieden wurde. Der Zubruch zu diesem Kartoffelverkauf ist übrigens so groß, daß der „Dageraad“ zu den 11 separaten Verkaufskonten noch vier neue einrichten wird. Die Detailhändler haben sich übrigens bemöhigt gesehen, ihre Kartoffelpreise den billigen Preisen des Konsumvereins anzupassen.

Aus der Partei.

Zum württembergischen Parteikonflikt.

Kürzlich erneuter Verhandlungen ist in Stuttgart von den Vertretern des Parteivorstandes dem Landes- und Kreisvorstand folgender Vorschlag vorgelegt worden:

Der Vorstand des alten Ortsvereins Stuttgart hat, wie durch die Revision am 27. Februar d. J. festgelegt worden ist, die für die Kreisorganisation eingezogenen Beiträge zu einem erheblichen Teil statutenwidrig verwannt. Der Kreisvorstand war daher berechtigt und verpflichtet, Maßnahmen zu treffen, um den in Stuttgart wohnenden Mitgliedern, die ihre Beiträge der statutenwidrigen Verwendung durch die Ortsvereinsleitung entziehen und sie der Kreisorganisation zuföhren wollten, dieses zu ermöglichen.

Die direkte Verrechnung der Beiträge mit den Bezirken Jangelsbach und Prag sowie die direkte Erhebung der Beiträge durch den Kreisvorstand war unter diesen Umständen gerechtfertigt.

Die Wahl einer neuen Leitung des Ortsvereins war jedoch zur Durchführung der oben erwähnten Maßnahmen nicht notwendig, sie hält sich nicht im Rahmen des Organisationsstatuts der Partei und kann daher nicht gebilligt werden.

Nachdem die Leitung des alten Ortsvereins den Vermittlungsvorschlag des Parteivorstandes: Rücktritt der alten und neuen Leitung scharf abgelehnt und entgegen dem Organisationsstatut der Partei eine neue Landesorganisation ins Leben gerufen sowie für die Ausgleichsverhandlungen Bedingungen gestellt hat, die unannehmbar erkennen lassen, daß sie eine Verhandlung nicht will, ist dieser Vermittlungsvorschlag hinfallen geworden.

Gleichwohl eruchen wir die neue Ortsvereinsleitung, zurückzutreten, um dem Organisationsstatut der Partei gerecht zu werden. Bis zur Herstellung geordneter Verhältnisse hat der Kreisvorstand die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Stuttgarter Parteimitglieder, die der Gesamtpartei weiter angehören und ihre Pflicht dem Kreis-, Landes- und Parteivorstand gegenüber erfüllen wollen, dazu in der Lage sind. Er muß daher, solange die alte Ortsvereinsleitung bei ihrem statutenwidrigen Verhalten beharrt, Einrichtungen treffen, durch die die ordnungsgemäße Beitragsleistung an die Zustände des Kreises, Landes und des Reiches wie die statutenmäßige Verwendung der Beiträge sichergestellt und eine geregelte entsprechende Parteitätigkeit ermöglicht wird.

Stuttgart, den 23. März 1915. Für den Parteivorstand Braun, Weis. Der Landesvorstand und der Kreisvorstand der Stuttgarter Organisation haben zu diesem Vorschlag der Parteivorstandes erklärt: Die alte Leitung des Ortsvereins Stuttgart hatte schon lange vor der Wahl der neuen Ortsvereinsleitung keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie ihre statutarischen Pflichten gegenüber der Kreis- und Landesorganisation nicht erfüllen will. Vom Kreisvorstand wurde das mehrfach öffentlich festgestellt. Durch die vom Parteivorstand vorgenommene Nachrevision sind die Bestimmungen des Kreisvorstandes bestätigt worden.

Aus Industrie und Handel.

Amerikanische Kriegslieferungen.

Nach „Sun“, Baltimore, ist eine Billion Dollar der geschätzte Betrag für den Handel mit Kriegsmaterial aus Amerika an die Verbündeten. Die Abfälle laufen oft auf neun Monate mancher sogar auf zwei Jahre. Alles geht nach Kanada und wird von dort aus verschifft, auch Kriegsmaterial für Frankreich und Rußland geht diesen Weg über Kanada nach England, wo es verteilt wird. Von den 400 Millionen Dollar in den letzten sechs Monaten entfielen auf

Waffen, Munition und Explosivstoffe	107 Mill.
Eisen und Stahl	68
Textilwaren	32
Automobile	22
Chemikalien und Verbandstoffe	6 1/2
Lederwaren	18
Nahrungsmittel	161
412 1/2 Mill.	

Die Produktion an Waffen, Munition und Explosivstoffen ist tatsächlich vollständig von den Verbündeten aufgekauft worden. Gewöhnlich wird alles im geheimen durch Agenten abgeschlossen. Auch die Fabriken wahren das Geheimnis auf das strengste. Ueberall ist der Eintritt völlig unmöglich. Auch die Arbeiter müssen Pässe haben. Die 75 Waffen- und Munitionsfabriken, die es in Amerika gibt, beschäftigen in normalen Zeiten 20 000 Arbeiter, jetzt bei doppelter und dreifacher Arbeitszeit ungefähr 50 000. Die Explosivstoffindustrie (103 Fabriken mit 25 Millionen Kapital und einer Friedensproduktion von 250 Millionen Pfund) hat ihre Produktion gerade verdoppelt. Einige Beispiele für die Aufträge: 40 Millionen Pfund Trinitrotoluol von der englischen Regierung, 20 Millionen Pfund Schießbaumwolle englischer Admiralitätsqualität, 50 000 Pfund Pikrinsäure. Für letzteres ist der Preis von 25 Centis auf 2 1/2 Dollar für das Pfund gestiegen. Im Februar bestellte Frankreich 24 Millionen Pfund Schießbaumwolle mit Lieferzeit über zwei Jahre. Bei den Bestellungen zahlen die Agenten gewöhnlich 25 Prozent an. Ueber 10 000 Automobile sind seit Kriegsbeginn von den Verbündeten in Amerika gekauft worden. Die meisten Geschäfte werden mit zwei Monaten durch das Bankhaus J. P. Morgan u. Co. vermittelt.

Kriegsgewinne.

Nach dem Geschäftsbericht der Berliner Dampfmühlen-Aktiengesellschaft beträgt der Reingewinn pro 1914 165 318 M. gegen 18 579 M. im Vorjahre. Die Dividende wird mit 8 Proz. gegen 0 Proz. 1913 vorgeschlagen. Das Ergebnis ist sehr günstig. In Abschreibungen werden 28 068 M. gegen 16 332 M. im Vorjahre verwandt. Einem Extrareservefonds werden 10 000 M. überweisen.

Die A. Prißner Aktiengesellschaft verteilt wieder 16 Proz. Dividende. Aus dem reichlichen Gewinne sind alle Kautelen abgeschrieben. Die für die Heereslieferungen geschaffen wurden, bis auf 1 M. abgeschrieben. Trotzdem steht die Gesellschaft finanziell günstiger wie im Vorjahre.

Die Wächener Lederfabrik-Aktiengesellschaft verteilt nach reichlichen Abschreibungen, Dotierung des Reservefonds mit 80 000 M. und Ueberweisung von 10 000 M. an den Arbeiterwohlfahrtsfonds eine Dividende von 10 Proz. gegen 7 Proz. im Vorjahre.

Die Erdmannsdorfer Aktiengesellschaft für Flachgarn-Webereispinnerei und Weberei verteilt nach reichlichen Abschreibungen und besonderen Rückstellungen eine Dividende von 6 Proz. gegen 4 Proz. im Vorjahre.

Soziales.

Konkurrenzklauzelzwang in Kriegszeit.

Seit Kriegsbeginn hat sich die Zahl der Konkurrenzverbotprozesse erheblich vermindert; die meisten Arbeitgeber verzichteten in gerechter Würdigung der Zeitumstände darauf, ihre nach Verbesserung ihres Einkommens strebenden Angestellten auf Grund einer in Friedenszeit geschlossenen Konkurrenzklausel jetzt in Kriegszeit zu verfolgen. Leider fehlt es auch hier nicht an Ausnahmen. Wie sich in einer Verhandlung vor der 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts zeigte, hat das neue Gesetz über die Konkurrenzklausel nicht einmal die schlimmsten Härten aus der Rechtsprechung zu beseitigen vermocht.

Die Damenmüllfabrik von Sahnert u. Löwenthal klagt gegen Konkurrenten auf Zahlung von 1500 M. Konventionalfrete wegen Uebertretung des Konkurrenzverbotes. G. hat sich verpflichtet, anderthalb Jahre nach Austritt bei der Klägerin nicht im Konkurrenzgeschäft von J. u. C. einzutreten. Als Grund für dieses Verbot führte die Firma an, daß der Inhaber des Konkurrentengeschäfts, der früher bei ihr in Stellung war, danach trachte, ihr Personal zu sich hinüberzuführen. Bei Kriegsbeginn kündigte nun die Firma den belagerten Gehilfen und stellte ihm anheim, statt für 125 M. für 75 M. Monatsgehalt weiterzuarbeiten. Beklagter nahm aber unter diesen Umständen die Kündigung an. Wie er in der Verhandlung erklärte, war es ihm unmöglich, mit 75 M. auszukommen, da er noch seinen alten kranken Vater zu ernähren hatte. Er suchte nunmehr ein halbes Jahr lang nach einer geeigneten lohnenden Beschäftigung, arbeitete bald hier, bald dort, bis in die tiefe Nacht hinein und nahm jede Arbeit an, die sich ihm bot. Aber das verdiente Geld wollte nicht ausreichen. Da führte ihn der Weg zufällig bei der Firma J. u. C. vorbei, und in seiner Not fragte er auch dort um Beschäftigung an. Hier wurde er auch eingestellt und verdiente sozial, daß er mit seinem alten Vater auskommen konnte. Aus allen diesen Gründen und auch darum, weil die Firma ihm gekündigt hatte, bat er, die Firma mit ihrem Anspruch abzuweisen.

Das Kaufmannsgericht erachtete die Konkurrenzklausel als zu Recht bestehend. Die Firma hat zwar ihrerseits gekündigt, aber sie hatte durch den Krieg einen erheblichen Anlaß dazu, den sie nicht verschuldet hatte. Das Gericht glaubt dem Kläger, daß er in einer Notlage handelte, und daß er nicht von vornherein die Absicht hatte, zu dem verbotenen Konkurrenten zu gehen. Das könne aber nur als Milderungsgrund in bezug auf die Höhe der Strafe in Betracht kommen. Ein Wechsel der Strafe erscheine dem Gericht angemessen. Der Gehilfe wird demgemäß zur Zahlung von 250 M. verurteilt.

Die Entschädigung ist bedauerlich. Die Konkurrenzklausel hätte nicht in Anwendung gebracht werden dürfen, weil der Kläger die Kündigung nicht verschuldet hatte — er ist doch für den Kriegsausbruch nicht verantwortlich.

Klagabweisung wegen verbotener Nötigung.

Das entlassene Angestellte mit Briefen an ihren Arbeitgeber vorsichtig sein sollten, auch wenn sie von ihrem Recht noch so durchdrungen sind, das ergab sich in einer vor der 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts verhandelten Streitklage.

Der Expedient einer Fleischwarenfabrik war wegen verschiedener Differenzen mit dem Chef plötzlich entlassen worden. Statt nun seine vermeintlichen Rechte vor dem Kaufmannsgericht geltend

Für den Kreis- und Landesvorstand lag hiernach kein Grund vor, der Einsetzung einer neuen Leitung durch die Stuttgarter Parteigenossen, die eine statutenmäßige Verwendung der Beiträge sicherstellen wollten und Mitglieder der Gesamtpartei bleiben wollten, entgegenzusetzen. Die neugewählte Leitung war die einzig mögliche Vertretung der Gesamtpartei treu bleibenden Mitglieder und hielt sich daher nach unserer Auffassung im Rahmen des Organisationsstatuts.

Da der Parteivorstand, als die für die Einhaltung der Parteistatuten verantwortliche Instanz, anderer Auffassung ist, empfehlen wir, daß im Interesse der einheitlichen Organisation die neue Leitung zurücktritt und der Kreisvorstand die leitende Leitung übernimmt.

Wir ersuchen die Stuttgarter Parteimitglieder, sich dieser Regelung anzuschließen und ihre Parteibeiträge an die vom Kreisvorstand bestimmten Bezirksvorstände beziehungsweise Vertrauensmänner abzuführen. Gültig sind nur die Marken (blau für männliche und braun für weibliche Mitglieder), die vom Landesvorstand ausgegeben werden.

Für den Kreisvorstand: Karl Oker.
Für den Landesvorstand: Fr. Fischer.

Am Freitag, den 20. März, hat eine Versammlung der Mitglieder des neuen Ortsvereins mit allen gegen drei Stimmen diesem Vorstoß zugestimmt.

Der Parteivorstand beschloß zu dem württembergischen Parteitag die Veröffentlichung folgender

Erklärung:

„Am 27. Februar d. J. übergab uns der Vorstand des Ortsvereins Stuttgart eine Proklamation, die von einer Konferenz von württembergischen Parteioptionen und Parteigenossen beschlossen sein soll. In dieser Proklamation wird mitgeteilt, daß die Konferenz eine provisorische Landeskommission eingesetzt und mit der Wahrung der Parteinteressen beauftragt habe. Auch soll sie die Verbindung der Parteioptionen und Parteigenossen mit der Gesamtpartei aufrechterhalten. Am 8. März d. J. teilten wir daraufhin dem Sekretariat des sozialdemokratischen Ortsvereins Stuttgart folgenden Beschluß mit:

„Der Parteivorstand kann die von der sogenannten Landeskonferenz eingesetzte provisorische Landeskommission nicht anerkennen, da sie eine statutenwidrige Sonderorganisation ist. Der Parteivorstand lehnt es ab, über den Weg dieser Landeskommission mit Parteioptionen und Parteigenossen Württembergs in Verbindung zu treten.“

Da gleichwohl von Parteioptionen in Württemberg beschlossen worden ist, sich dieser neuen Landesorganisation anzuschließen, und von der Landeskommission, deren Mitglieder bisher noch nicht bekanntgegeben worden sind, planmäßige Agitation für die Loslösung vom Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Württembergs und den Anschluß an die neue Partei betrieben wird, sehen wir uns veranlaßt zu erklären:

Die neue Landeskommission und die von ihr vertretene Organisation widerspricht dem Organisationsstatut der Partei. Parteioptionen und Parteigenossen, die sich von dem Landesvorstand der Sozialdemokratie Württembergs lösen und der neuen Landesorganisation anschließen, scheiden damit aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands aus. Wir warnen daher die Parteigenossen, die Wert darauf legen, der Gesamtpartei anzugehören, das parteizerrüttende Vorgehen der neuen Landeskommission zu unterstützen.

Berlin, den 27. März 1915.

Der Parteivorstand.“

Sewerkshafiliches.

Berlin und Umgegend.

Die Berliner Holzarbeiter im Jahre 1914.

Die seit mehreren Jahren auf der Berliner Holzindustrie lastende Geschäftskrise hielt auch in den ersten Monaten des Jahres 1914 in veränderter Form an. Besonders die Möbeldindustrie, die größte Gruppe im Berliner Holzgewerbe, wurde schwer betroffen. Aber auch die übrigen Gruppen der Holzbearbeitung hatten schwer zu leiden. Infolgedessen herrschte unter den Berliner Holzarbeitern eine so große Arbeitslosigkeit wie nie zuvor. Zu Anfang des Jahres wurden 6722 Arbeitslose festgestellt. Diese Zahl ging langsam zurück und hatte Ende März einen Stand von 3872 erreicht. In den folgenden Monaten trat wieder eine Steigerung der Arbeitslosigkeit ein. Ende Juli betrug sie 5628. Auf die Herbstmonate hatte man Hoffnungen gesetzt, die aber durch den Ausbruch des Krieges zerstört wurden. In den ersten Augusttagen wurden die meisten Betriebe geschlossen. Die Kleiderindustrie und die Goldleistenfabrikation ruhte vollständig. Am 12. August wurden 13 000 Arbeitslose festgestellt. Damit ist aber die tatsächliche Zahl der Arbeitslosen noch nicht gegeben, denn sehr viele Arbeitslose meldeten sich gar nicht auf dem Nachweis, weil ja doch keine Arbeit zu bekommen war. Nach und nach wurde ein Teil der Betriebe wieder geöffnet. In den Berufsgruppen, die für den Heeresbedarf arbeiten: die Korbmacher, die Flugzeugindustrie, die Stellmachers und Wagenfabrikation waren bald nach dem Kriegsausbruch so stark beschäftigt, daß sie Betriebsverweiterungen vornehmen mußten. In den übrigen Zweigen der Holzindustrie trat im allgemeinen keine Besserung ein. Wenn auch die Zahl der Arbeitslosen bis zum Jahresabschluss auf 4706 zurückgegangen war, so war doch die Zahl der Ende des Jahres Beschäftigten kaum halb so groß als vor dem Ausbruch des Krieges. Die starke Verminderung der Arbeitslosen erklärt sich dadurch, daß ein großer Teil der Arbeitslosen zum Heere eingezogen wurde und ein weiterer Teil in anderen Arbeitszweigen beschäftigt wurde.

Die Lohnbewegungen des Jahres 1914 waren verhältnismäßig gering an Zahl, was in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß erst im Vorjahre die große Vertragsbewegung durchgeführt wurde, an der die überwiegende Mehrheit der Mitglieder beteiligt war. Weiter kommt noch in Frage, daß die Begleiterscheinungen des Krieges die Lohnbewegungen fast unmöglich machten. Insgesamt wurden 71 Lohnbewegungen geführt, an denen 81 Betriebe mit 1407 Beschäftigten beteiligt waren. Bei diesen Lohnbewegungen kam es in 53 Fällen zu Streiks oder Aussperrungen, wobei 1102 Personen die Arbeit niederlegten. 31 Streiks in 31 Betrieben mit 651 Beschäftigten waren Angriffsstreiks. Sie hatten in 28 Fällen Erfolg, in 5 Fällen verliefen sie erfolglos. Der Abwehr dienten 21 Streiks in 21 Betrieben mit 391 Beschäftigten. Die Abwehrstreiks endeten in 7 Fällen mit Erfolg, in 2 Fällen mit teilweisem und in 12 Fällen ohne Erfolg. Die Angriffsstreiks betrafen, mit Ausnahme eines Einzelfalles, solche Betriebe, deren Inhaber sich weigerten, die am 1. März fällig gewesene vertragmäßige Lohnerhöhung zu zahlen. Auch bei den Abwehrstreiks handelte es sich in zahlreichen Fällen um Betriebe, wo die Unternehmer versuchten, die durch den Vertrag festgesetzten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Lohnbewegungen ohne Arbeitsniederlegungen wurden geführt in 12 Fällen, die 29 Betriebe mit 178 Beschäftigten umfaßten. Durch diese Bewegungen wurden für 24 Beteiligte in 3 Betrieben eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit um durchschnittlich eine Stunde, sowie Lohnerhöhungen von durchschnittlich 1,25 M. wöchentlich für 148 Arbeiter in 19 Betrieben erreicht. In sechs Betrieben mit 127 Beteiligte wurden durch Verhandlungen ohne Arbeitsniederlegung Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen abgewehrt. — Außer der Lohnausperrung, an der 199 Betriebe mit 3533 Beschäftigten beteiligt waren, fand noch eine Aussperrung in einer Militärwagenfabrik statt, woran 60 Arbeiter beteiligt waren.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen wurden im Januar von einer Arbeitslosenversammlung gefordert. Im Auftrage der Versammlung richtete die Ortsverwaltung an die städtischen Behörden und an den Reichstag eine Eingabe, welche um Schaffung von Arbeitsgelegenheit

und Unterstützung der Arbeitslosen aus öffentlichen Mitteln ersuchte. In demselben Sinne wurde eine Deputation der Arbeitslosen beim Oberbürgermeister vorstellig, der gewisse Zusagen machte. Infolgedessen wurden städtische Bauarbeiten in Angriff genommen und eine Summe aus städtischen Mitteln zur Gewährung von Darlehen an Arbeitslose zur Verfügung gestellt. Später zeigte sich dann, daß die Darlehensgesuche vom Standpunkt der Armenfürsorge geprüft wurden, was den entscheidenden Widerspruch der Arbeiter hervorrief. — Da nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich eine sehr umfangreiche und langdauernde Arbeitslosigkeit herrschte, so veranlaßte der Landesvorstand eine Aktion zur Unterstützung der ausgebeuteten Mitglieder. Für diesen Zweck wurden freiwillige Extrabeiträge erhoben und Mittel der Hauptkasse zur Verfügung gestellt. In den ersten sieben Monaten des Jahres wurde an die ausgebeuteten Mitglieder in Berlin die Summe von 124 145 M. gezahlt, während 35 859 M. Extrabeiträge eingegangen waren. — Die ungeheure Steigerung der Arbeitslosigkeit nach dem Ausbruch des Krieges machte die bekannten Forderungen im Unterstützungswesen nötig, die ihren Zweck, die Arbeitslosen möglichst lange unterstützen zu können und vor Not zu schützen, im allgemeinen erreicht haben dürften. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit während des Krieges hat der Verband mit der Unternehmerorganisation ein Abkommen getroffen, welches auf die Sicherung der Tarifverträge gerichtet ist, und den Vertragspartei empfohlen wird, gemeinsame Schritte zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit zu tun und eine weitgehende Verlängerung der Arbeitszeit einzuführen.

Die Mitgliederzahl ist infolge der ungünstigen Verhältnisse im ersten Halbjahr wenig, nach Ausbruch des Krieges aber erheblich zurückgegangen. Zum Beginn des Jahres waren 27 973, am Jahresabschluss 24 312 Mitglieder vorhanden. In den ersten Wochen des Krieges ging die Mitgliederzahl um 3310, im ganzen Jahre um 3661 zurück. Unter den am Jahresabschluss gezählten 24 312 Mitgliedern sind 4301, die zum Militär eingezogen sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein großer Teil der in der ersten Zeit des Krieges eingezogenen Mitglieder dem Verband keine Mitteilung von der Einberufung gemacht haben und deshalb in den Listen verschwunden sind. Ein anderer Teil des Mitgliederrückgangs erklärt sich dadurch, daß viele Arbeitslose nach anderen Orten abgereist und dadurch aus der Berliner Mitgliedschaft, aber nicht aus dem Verband überhaupt ausgeschieden sind.

Für Unterstützungsziele wurden sehr bedeutende Summen aufgewandt, im ganzen 1 070 416 M. Davon 177 741 M. auf den gewerkschaftlichen Kampf, nämlich Unterstützung an Streikende, Gewahrgelte und Aussperrte. Der übrige Teil, 1 492 675 M., diente der Linderung wirtschaftlicher Not der Mitglieder und verteilt sich auf die einzelnen Zweige: Arbeitslosenunterstützung 1 063 126 M., Krankenunterstützung 197 667 M., Extraausgaben 127 834 M., Familienunterstützung an Kriegsteilnehmer 90 105 M., Reiseführerunterstützung 17 127 M., Sterbegeld 11 117 M., sonstige Unterstützungen 7199 M.

Der Jahresbericht der Verwaltungsstelle Berlin, dem die vorstehenden Angaben entnommen sind, fand in der Generalversammlung am Freitag zur Diskussion. Daß der Verband trotz der schweren Zeit unerschüttert dastehet, bewies der Besuch der Versammlung, der hinter dem in normalen Zeiten in keiner Weise zurückstand. Die Delegierten waren vollzählig erschienen. — Der Vorsitzende G. L. o. gab einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse des Jahres und bemerkte unter anderem, das verlosene Jahr müsse in der Geschichte des Verbandes schwarz angezeichnet werden, denn noch nie sei die Arbeitslosigkeit so groß gewesen, noch nie seien so bedeutende Opfer erforderlich gewesen, um über die schwere Zeit hinwegzukommen. Es sei ein erfreuliches Zeichen für die Kraft der Organisation, daß die Mitglieder diese Opfer auf sich genommen und trotz der schweren Zeit mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen dem Verband treu geblieben sind. Mögen die Dinge kommen wie sie wollen, der Verband wird wie bisher so auch ferner seine Aufgaben erfüllen und die Interessen der Berufsangehörigen in jeder Weise wahrnehmen.

Zur Diskussion meldete sich niemand. Die zur Wahl stehenden Mitglieder der Ortsverwaltung sowie die Bureauangestellten wurden einstimmig wiedergewählt.

Eine längere Diskussion rief ein von Runzenborf gestellter Antrag hervor, welcher bedauert, daß der Vorstand des Holzarbeiterverbandes das Abkommen mitunterzeichnet hat, welches die beteiligten Gewerkschaften aus Anlaß des bekannten Erlasses der Feldzeugmeisterei mit den Metallindustriellen getroffen haben. Ferner fordert der Antrag die Zurückziehung der Unterschrift des Holzarbeiterverbandes.

Der Antragsteller bezeichne es als unvereinbar mit den Interessen der Arbeiter, daß die Gewerkschaften dem Abkommen zustimmten, welches festsetzt, daß die Arbeiter, welche in den für den Heeresbedarf beschäftigten Betrieben der Metallindustrie tätig sind, ihre Arbeitsstelle nur mit Zustimmung des Unternehmers wechseln dürfen. Das sei ein Verstoß gegen das Recht der Freizügigkeit.

Wegen dem Antrag wandten sich die Verwaltungsmitglieder R. B. u. G. u. S. In der Hauptsache machten sie aus: Die vom Antragsteller kritisierte Beschränkung der Freizügigkeit sei ja nicht durch das von den Gewerkschaften unterzeichnete Abkommen, sondern durch die Auslegung, die dem Erlass der Feldzeugmeisterei zuteil wurde, herbeigeführt worden. Den Gewerkschaften sei es nicht möglich, die Militärbehörde zur Zurücknahme des Erlasses zu bewegen. Es habe sich nur darum handeln können, Härten und Ungerechtigkeiten, welche die Unternehmer in Ausnutzung des Erlasses gegen Arbeiter ausübten, zu beseitigen. Das sei durch das Abkommen gelungen. Es sei doch eine Verbesserung, daß jetzt vor dem Kriegsausbruch darüber verhandelt werden könne, ob der Unternehmer im Einzelfalle berechtigt sei, dem Arbeiter den Uebertritt in einen anderen Betrieb zu verweigern. Ohne das Abkommen hätten die Arbeiter keine Möglichkeit gehabt, sich gegen ungerechtes und willkürliches Vorgehen der Unternehmer zu wehren. Diese Möglichkeit werde aber durch das Abkommen geboten. Es handle sich also darum, daß die Wirkungen eines behördlichen Erlasses, den man nicht beseitigen könne, gemildert werden. — Winkler, der Obmann der Korbmacher, behauptete, daß ein Abkommen wie das vorliegende nicht auch für die Korbmacher bestehe, denen auch der Wechsel der Arbeitsstelle auf Grund des Erlasses erschwert werde, ohne daß sie die Möglichkeit hätten, über solche Fälle zu verhandeln. Die Korbmacher würden ein solches Abkommen für vorteilhaft halten. — Schließlich zog Runzenborf den zweiten Teil seines Antrages, der die Zurückziehung der Unterschrift fordert, zurück, wollte sich aber nicht zur Zurückziehung des ganzen Antrages, die ihm nahegelegt wurde, bewegen lassen. — Die Versammlung beschloß nach mit großer Mehrheit, über den Antrag Runzenborf zur Tagesordnung überzugehen.

Deutsches Reich.

Der Verband der Buch- und Steinruderei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen fährt vom 10. April ab die Krankenunterstützung wieder ein. Die Wiedereinführung der Unterstützung gilt als vorläufig, sie wird für längere Zeit, vielleicht auch für die Dauer beibehalten werden können, wenn die in Arbeit stehenden Mitglieder ihre Schuldigkeit tun. Die bisherige Hilfsbereitschaft der Verbandesmitglieder wird vom Landesvorstand in einem Aufruf an die Mitglieder als glänzend gelobt.

Die Kriegshilfe des Verbandes der Brauerei- und Mälzearbeiter ist in Anbetracht der schwierigen Umstände, unter denen dieser Verband arbeitet, eine recht erhebliche geworden und kann sich im Antrage der gewerkschaftlichen Organisationen wohl sehen lassen. Bis 31. Dezember 1914 wurden 207 689 M. Kriegsunterstützung ausgezahlt. Davon entfielen auf die Hauptkasse 190 474,50 M., auf die Lokalkassen 107 214,50 M. Die Leistungen der Lokalkassen erfolgten größtenteils aus Extrabeiträgen der Mitglieder, zum kleinen Teil aus den Beständen. Die ansehnlichen Summen der Extrabeiträge legen Zeugnis ab von erfreulicher Solidarität, die allerdings nicht überall in gleichem Maße in die Erscheinung trat. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß neben diesen Extrabeiträgen teilweise recht namhafte Summen von den Kollegen einzelner Betriebe gesammelt und an die Familien der im Felde befindlichen Betriebsangehörigen gegeben wurden.

zu machen, warbete er einige Wochen und schrieb dann an die Firma einen dringenden Mahdbrief. In diesem Briefe gebrauchte er die Nebenwendung: „Ob es für Sie sehr ratsam ist, sich in mir einen Feind zu schaffen, ist doch recht zweifelhaft.“ Im Anschluß an diese Betrachtung brachte er dem Prinzipal verschiedene intime Geschäftsvorgänge in Erinnerung. Der Kläger entschuldigte sein Verhalten in der Verhandlung damit, daß er über die grundlose Entlassung maßlos empört gewesen sei. Aus dem Gefühle heraus, daß ihm bitteres Unrecht geschehen sei, habe er den Brief geschrieben.

Das Kaufmannsgericht fällt folgende Entscheidung: Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß die dem Kläger zuteil gewordene Entlassung tatsächlich zu unrecht erfolgt war. Nichtsdestoweniger ist Kläger vom Tage der Ankunft des Briefes an ab zumweisen. Kläger hätte Anspruch auf das volle Gehalt bis Ende Juni gehabt, wenn er sich nicht durch das Schreiben seines Anspruches selbst beggeben hätte. Der Brief war durchaus unzulässig und stellt sich als eine versuchte Nötigung dar. Wenn Kläger im Recht war und sich auch im Recht fühlte, dann brauchte er sich nicht solch eines PreSSIONSMITTELS bedienen. Er mag durch die grundlose Entlassung in große Erregung geraten sein, aber auch in Erregung darf man nicht solche Briefe schreiben. Der darauf gestützte neue Entlassungsgrund ist darum begründet. Bis zum Tage des Briefempfanges stehen dem Kläger 20 M. zu, mit der Restforderung wird er abgewiesen.

Statt 20 Prozent Rente 66% Prozent.

Das Küchenmädchen A. erlitt am 23. Oktober 1911 im städtischen Krankenhaus Moabit dadurch einen Unfall, daß ein anderes Mädchen eine Metallkanne in den Abwaschbehälter warf und dabei die linke Hand der A. traf. Es bildeten sich Geschwüre, mehrmals mußte operativ eingegriffen werden. In wechselvoller Folge lösten sich Wunden und Verschlimmerungen ab. Die Berufsgenossenschaft schloß eine Rente von 20 Prozent fest. In dem Reichsgericht betonte sie: Die bestehende Verschlimmerung der Wunde auf dem linken Handrücken ist nach Ansicht von verschiebenen Ärzten durch die selbst herbeigeführt, da sie ungewissenhaft mechanische Eingriffe vornahm. Gegen die Unterstellung wendete sich die Verletzte ganz entschieden. Das Oberverwaltungsamt Groß-Berlin verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente von 50 Proz. In der Entscheidung wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß bei Bewegungen des Handgelenks die stark verwaschene Narbe ausplatzt, dieses auch ohne den Willen und ohne Zutun der Verletzten geschehen kann. Gründliche Heilung der Hand könne nur durch Hautübertragung herbeigeführt werden.

Gegen die Entscheidung des Oberverwaltungsamtes legten beide Parteien Rekurs beim Reichs-Versicherungsamt ein. Dies wies den Rekurs der Berufsgenossenschaft zurück und gab dem der Verletzten statt. Ihr wurde ab 1. November 1912 eine Rente von 66% Proz. zugesprochen. Das Reichs-Versicherungsamt schloß sich der Ansicht des Oberverwaltungsamtes an, wonach kein ausreichender Anhalt für die Annahme der Genossenschaft gegeben sei, daß die Verletzte die Narbe durch Eingriffe selbst stets zum Ausplatzen bringe. „Wohl infolge der Schwellung können die vier Langfinger der linken Hand nur unwesentlich gebeugt, der Daumen kann nur mit dem Zeigefinger, und zwar ziemlich kraftlos, zusammengebracht werden. Der ganze Arm ist infolge der Schwellung nur wenig brauchbar. Sein Aussehen wird der Verletzten an der Erlangung einer Stellung als Küchenmädchen . . . und ähnlicher Stellungen sehr hinderlich sein.“ Das Reichs-Versicherungsamt berücksichtigte ferner den wechselnden Zustand des Armes und der

Hand und erklärte auch die vom Oberverwaltungsamt festgesetzte Rente von 50 Proz. für zu niedrig, bewilligte ihr vielmehr eine solche von 66% Proz. Hierbei wurde auch der frühere Beruf der Verletzten und die Verkrümmelung berücksichtigt.

Das Urteil des Reichs-Versicherungsamtes weicht in wohlwollender Weise von dem der Berufsgenossenschaft und des Anstaltsarztes des Moabiter Krankenhauses ab, die beide 20 Proz. für ausreichend erachteten.

Gerichtszeitung.

Ein Glendebild.

Eine Verhandlung vor dem Landgericht Gotha rollte ein Glendebild über Verhältnisse von Arbeiterinnen auf dem Rittergut Brühheim auf.

Angeklagt war eine 18 Jahr alte Arbeiterin des Rittergutes Brühheim wegen vermeintlicher Körperverletzung mit Todeserfolg, begangen an ihrem eigenen Kinde. Das Kind starb vier Wochen nach der Geburt am 14. Dezember 1914. Die Angeklagte soll den Tod durch schlechte Behandlung herbeigeführt haben. Die Beweisaufnahme zeitigte auf Grund der Aussagen mehrerer Zeugen und eines Arztes folgendes Bild: Die Angeklagte wohnte in einem Raum, der nicht zu erheizen war, da Feuerungsmaterial fehlte, der Ofen defekt und Fensterstößen zerbrochen waren. Infolge der geringwertigen Nahrung konnte die junge Mutter dem Kinde die Brust nicht geben, auch war für das Kind weder Wäsche noch eine Wadewanne vorhanden. Von der Wöchnerinnenunterstützung blieb für die Arbeiterin nichts übrig, es wurde zur Bezahlung von Schulden und der Hebammenkosten verwendet. Es konnte nicht einmal eine Milchflasche angeschafft werden. Das Kindchen wurde nur mit dem Löffel der Kindesmutter gespeist. Unter diesen traurigen Verhältnissen, meinten Arzt und Hebamme, mußte das schwächliche Kind zugrunde gehen, dazu läme die unzureichende Bettstatt und die kalte und qualmige „Zimmerluft“. Von einer Mißhandlung des Kindes könne nicht die Rede sein. Nur mangelhafte Ernährung und unzureichende Behandlung seien Schuld gewesen. Auf Grund dieser Befundungen beantragte der Staatsanwalt selbst die kostenlose Freisprechung. Das Gericht erhob den Antrag zum Urteil.

Die Angeklagte kann wegen des Krieges nicht in ihre galizische Heimat zurück und geht nach dreimonatiger Untersuchungshaft auf das Gut zurück. Sie, wie auch ihre Arbeitskollegen haben weder Lesen noch Schreiben gelernt, da sie infolge Armut der Eltern eine Schule nicht besuchen konnten.

Schrader wider Eichenbach.

Amtsrat Schrader aus Al-Landsberg, Mitglied des Vorstandes der Landwirtschaftskammer, war, wie unsere Leser sich entsinnen, vom Schöffengericht zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er den früheren Direktor der landwirtschaftlichen Provinzialgenossenschaft für Brandenburg durch unwahre Behauptungen in einem an den Generalsekretär des Landesökonomikollegiums gerichteten Brief beleidigt hatte. Nach jenem Brief hatte Justizrat Eichenbach seine Stellung als Direktor verloren.

Western stand in dieser Sache vor der 5. Strafkammer des Landgerichts II Berufungstermin an. Nach langer Verhandlung kam ein Vergleich zustande. „Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit und auf die Anregung des Gerichts“ gab Amtsrat Schrader

eine Erklärung dahin ab: er habe den qu. Brief im Anschluß an Mitteilungen dritter Personen, die er damals für richtig gehalten und durch die er in große Erregung versetzt worden sei, geschrieben, um die Interessen des ihm befreundeten Gans Ecken Petern zu Nutze zu machen. Eichenbach erhobenen Vorwürfe halte er nicht aufrecht und nehme sie mit dem Ausdruck des lebhaftesten Bedauerns zurück. Die Kosten des Verfahrens übernahm Amtsrat Schrader und überwies dem Kläger zur Deckung der diesem aus dieser Sache erwachsenen Unkosten die Summe von 4500 M., von der der Privatkläger 500 M. dem Noten Kreuz überweisen wird.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten im Bes. 3. IV. 2015 rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Nachsatz und eine Zahl als Kartenzettel beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementszahlung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Christkäse und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

M. D. 140. Uns ist nur bekannt, daß den Angehörigen von vermundeten und kranken Kriegsteilnehmern zum Besuch derselben die Hälfte des Fahrgeldes erlassen wird. — **Parazettfrei.** 1. Veröffentlichungen darüber sind zurzeit nicht gestattet. 2. Ungefähr 13 Millionen. — **S. D. 18.** Wegen Unterleibsbrüche dienstuntauglich. — **S. D. 10.** Ihre Frau möchte darauf bringen, daß ihr die Unterstützung ausbezahlt wird. — **S. D.** Geringe Fingerfertigkeit, dienstfähig. — **S. D. 100.** Schreiben Sie an das Standesamt und bitten Sie in Rücksicht auf die bevorstehende Einbürgerung um Beschleunigung der Sache. — **S. D. 67.** Die Leiden sind rein militärisch und haben keine besondere Bedeutung. — **S. D. 100.** Ja. — **S. D. 82.** Anweisung für ein Testament bekommen Sie bei uns in der Sprechstunde. — **S. D. 19.** Geringer Denzfehler, dienstfähig. — **S. D. 30.** Es besteht kein Anspruch auf Sterbegeld.

Wöchentlich Marktbericht der hildischen Marktballen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Marktballen. (Ohne Verbindlichkeit.)
 Sonnabend, den 27. März 1915. **Leinwand:** Rindfleisch per 50 kg. Dänisches Ia 84-87, da. Ia 76-84, da. IIIa 67-76; Rindfleisch Ia 79-85, da. Ia 75-78; Rinde, fett 70-75, da. mager 52-62, da. dänische 50-60; Pfeffer 60-73, Pfeffer, dänische, 58-66, Sultan, dänische, 60-72; Rindfleisch, Doppelsender 125-135; Waisfäher Ia 88-110, da. Ia 00-00; Rinder ger. gen. 55-75. **Hammelfleisch:** Rastlamm 100-105; Hammel Ia 94-99, da. Ia 89-94; Schafe 95-100. **Schweinefleisch:** Schweine, fette 00-00, fettlose 95-118, dän. Sauen 73-78, dän. Schweine 80-90. — **Gemüse:** inländisches: Kartoffeln, Daberger 50 kg 0,00; weiße Kalbflecken 0,00; Magnum bonum 0,00-0,00; Balthmann 0,00; Borver, Schod 2,00-3,00; Sellerie, Schod 5,00-10,00; Spinat 50 kg 20,00-22,00; Mohrrüben 7,00-8,00; Birlingtohl Schod 9,00-15,00; Birlingtohl 50 kg 9,00-10,00; Weiztohl Schod 9,00-15,00, Weiztohl 50 kg 10,00-11,00; Rotttohl, Schod 9,00-16,00; Rotttohl 50 kg 10,00 bis 12,00; Grünkohl 50 kg 15,00-20,00; Kohlrüben Schod 6,00-14,00; Zeltomer Rüben 50 kg 16,00-20,00, Rastlamm Rüben 50 kg 10,00-18,00. **Wurstwaren:** 50 kg 30,00-35,00, Keerrettisch Schod 9,00-12,00; Peterhühnerwurst Schodbund 4,00-6,00; Rindfleisch 50 kg 17,00-18,00, Rindfleisch, Hamburger, 100 Stück 6,00-14,00. **Badisches Schodbund 7,00.** **Waldmeister Mandel 1,50-1,80.** **Apfelsinen:** italienische 50 kg 12,00-19,00, dito 300 St. 12,00-14,00, dito 300 St. 13,00-16,00, Murcia 300 St. 15,00-18,00, dito 300 St. 14,00-15,00-19,00, Messina 160 St. 11,00-14,00, 300 St. 12,00-14,00, 300 St. 10,00-15,00. **Wessina Blut-50 St. 8,50-9,00, da. 100 St. 7,00-9,00, da. 150 St. 8,00-11,00.** **Spanische 400 St. 23,00-25,00, da. 714 St. 35,00-40,00, da. 1004 St. 37,00-44,00, da. 420 St. large 30,00-40,00.**

Leisner

neue Frühjahrs-Modelle



M 14⁵⁰ 16⁵⁰



10⁵⁰ 12⁵⁰



27-30 31-35
M 5⁹⁰ 6⁹⁰

HAQ

Friedrichstraße 179
Zaunischstraße 24
Rönigstraße 34
Leipziger Straße 65
Dranienstraße 47a

Sonntag • bis

6 Uhr geöffnet.

Neuill, Zornstraße 50
Köllnerstraße 30
Dranienstraße 30
Kantstraße, Bergstr. 2/8
Friedenau, Kleiststr. 14

Leihhaus Moritzplatz 58a

kaufen Sie von Kavalieren wenig getragene sowie im Versatz gewesenene **Jackett- und Rockanzüge, Paletots, Ulster**, Serie I: 10-18 M., Serie II: 20-30 M., größtenteils auf Seide. Ferner Gelegenheitskäufe in **neuer Maßgarderobe**, enorm billig. **Riesenposten Kleider, Kostüme, Mäntel**, auf Seide, früher bis 150, jetzt 20-35 M. **Extra-Angebot in Lombard** gewesener **Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Brillanten, Uhren und Goldwaren** zu enorm billigen Preisen. **Vorwärtsleser erhalten 10% extra.**

A. WERTHEIM G M B H

Leipziger Straße ■ Königstraße

Versand-Abteilung: Berlin W66, Leipziger Straße

Rosenthaler Straße ■ Moritzplatz

Sonntag bis Mittwoch **Extra-Preise** Sonntag bis Mittwoch

Damenhüte

garniert

Strohkappen farbig gepopelt 1.35 2.75
 Kappe aus Strohbörde mit Seidenkopf . . . 3.25
 Straßenhüte m. Blum., Phantasie od. Band garn. 6.25 8.50
 Neue Matelotform mit Strohbörde u. Sammelband 7.50
 Lihen-Matelot oder Glockenform mit Blumen oder Posen 12.50
 Lihen-Matelot mit Seidenband oder Phantasie garniert . . . 14.75
 Rundhut mit Tüllkopf oder Krempel, Blumenfitt und Achsen . . . 16.75
 Rundhut moderner, mit Seidenblende, Blumen oder Phantasie . . . 19.50

ungarniert

Lihenhüte neuest. Form 1.80 2.70 3.75 4 M.

Hutgarnituren

Adlerposen schwarz od. natur . . . 38 M. 48 M. 65 M.
 Phantasies modern hochstehend . . . 58 P.
 Parade-Reiher-Bäumchen mit. 95 P.
 Elegante Phantasie-Schleife 1.35
 Stangenreih er ca. 35 cm lang, schwarz oder weiß
 6-stielig 10-stielig 15-stielig 20-stielig 30-stielig
 5.40 9 M. 13.50 18 M. 27 M. usw.
 Paradiesreih l. versch. Bindart, schwarz od. natur 9 25 12 75

Wäsche

Damenhemden mit Sticker-Ein- und Ansatz . . . 2.25
 Damen-Nadthemden
 Renforcé mit Sticker u. Umlegekragen . . . 3.50 5.25 6 M.
 Renforcé mit Sticker, halstret 4.50 5.90
 Damen-Jacken
 Renforcé mit Sticker, halstret oder mit Umlegekragen . . . 2 M. bis 3.15
 Damen-Beinkleider
 Renforcé mit Sticker und Volant 1.35 bis 2.35

Deckbettbezüge Dimili
 Leinwand 3.75 4.15 4.90 4.50

Kissen dazu pass. 1.10 1.20 1.45 1.45

Damast-Garnitur.
 für 1 Deckbett u. 2 Kissen . . 10.25

Baumw. Bettlaken Größe
 160 x 225 cm 2.45 2.75 190 x 200 cm 2 M. 2.60 3 M.

Ein großer Poßten	Ein großer Poßten
Tailen-Unterröcke weiße mit Sticker-Ein- und Ansatz oder mit Sticker-Ein- und -Ansatz . . . von 4.50 bis 11 M.	Untertailen mit Sticker-Ein- u. Ansatz bis 2.70 nach amerikanischer Form, ohne Stangen mit Sticker-Ein- und Ansatz . . . bis 3.35

Garnituren

Damenhemden aus gutem Renforcé, Sticker-Einsatz und Ansatz . . . 2.30 2.90 3.25
 Beinkleider dazu passend . . . 2.45 3.25 2.75
 Nadthemden dazu passend . . . 4.60 4.85 5.85
 Damenhemden mit Sticker-Ein- und Ansatz . . . 2.50 2.85 3.35
 Beinkleider dazu passend . . . 2.50 2.85 3.25

Grosse Auswahl in Oster-Artikeln

Handschuhe

Damen

Zwirnhandschuhe farbig . . . 32 P.
 Zwirnhandschuhe mit Druckknöpfen 42 P.
 lmit. Waschleder mit Druckknöpfen, hellgelb . . . 55 P.
 lmit. Leinen mit weißer Einfassung und Druckknöpfen . . . 65 P.
 lmit. Leinen ohne Aufsicht, mit Druckknöpfen, farbig, weiß, schwarz 1.10
 Reine Seide ohne Aufsicht, mit Druckknöpfen . . . 95 P.
 Glacéhandschuhe in farbig u. weiß, mit Druckknöpfen 1.45
 Waschleder mit Druckknöpfen oder drei Knöpfen . . . 1.65
 Weiß Glacé mit schwarzer Aufsicht und Druckknöpfen . . . 1.65

Schirme

Sonnenschirm Seide mit Futteral, moderne Farben . . . 4.50
 Sonnenschirm Seide mit Futteral, mod. Farb. u. Matakkaraberggriff 6 M.
 Sonnenschirm Kante mit 4 Stämmchen, moderne Farben . . . 9 M.
 Sonnenschirm mit Futteral u. hellen Hornknöpfen . . . 10.50
 Sonnenschirm schwarz, seidene Serge, festkantig . . . 11 M.
 Dam.- od. Herr.-Regenschirme halbseid. Surah, Griffe mit echten Beschlag, od. leinen Phantasiegriffen 5.75

Damen-Kleid
 aus Serge, Bolerojackchen, mit schot- ländischem Gürtel und Knopfgarnitur . . 39 M.

Damen-Kleid
 aus Eolienne, Taille mit weißer Weste, Passenrock mit Falten . . . 52 M.

Damen-Kostüm
 blau Rippenstoff, Jackett mit Halbseide gefärbt . . . 25.75

Damen-Paletot
 Cover-coat, Raglan-Aermel mit Gürtel, 3/4 lang . . . 24.75

Heute, Sonntag, sind die Geschäftsräume von 1 bis 6 Uhr geöffnet

MOSLEM PROBLEM
 GREGOR

In allen Abteilungen
Deutsche Moden 1915

Herren-Anzüge
 Herren-Überzieher
 Herren-Beinkleider
 Loden-Pelerinen
 Regen-Mäntel
 Sport-Anzüge

Feine Maßanfertigung

Knaben-Anzüge
 Jünglings-Anzüge
 Knaben-Überzieher
 Jünglings-Überzieher

Heute Sonntag von 12-6 geöffnet
BAER SOHN
 Spezialhaus größten Maßstabes für Herren- u. Knaben-Kleidung

BERLIN :: GEG. 1891
 Chausseestraße 29-30 | 11 Brückenstraße 11
 Gr. Frankfurter Str. 20 | Schöneberg, Hauptstr. 10

Literarische Rundschau.

Karl Kautsky, Nationalstaat, imperialistischer Staat und Staatenbund. Fränkische Verlagsanstalt, Nürnberg 1915. 80 Seiten. Preis 50 Pf.

I.

Die durch den Krieg herausbesamten Meinungsverschiedenheiten in der Partei lassen sich auf die eine Frage zurückführen: Welche Stellung hat die Arbeiterklasse gegenüber den imperialistischen Tendenzen des Kapitalismus einzunehmen? Muß sie ihnen fatalistisch gegenüberstehen in der Erkenntnis, daß es sich hier um eine unvermeidbare und unumgängliche Phase der gesellschaftlichen Entwicklung handelt, muß sie den Imperialismus mit all seinen gegenwärtigen Methoden in ihrem eigenen Interesse gar fördern helfen, oder ist ihr eine feine, sich zuweilen selbstwiderlaufende selbständige Politik vorgeschrieben? Um diesen Kernpunkt drehen sich unsere Auseinandersetzungen, soweit sie überhaupt wissenschaftlich ernst zu nehmen sind, will sagen, soweit man nicht durch Schlagworte und gedankenlosen Opportunismus die Unlust oder die Unfähigkeit zu einer grundsätzlichen Prüfung sozialistischer Theorien zu vermeiden sucht.

Freilich gilt es, wenn die Diskussion sich einigermaßen fruchtbar gestalten und die Gefahr des Auseinandergeratens vermieden werden soll, zunächst die Vorfrage nach dem Wesen des Imperialismus zu beantworten. So viel von dem Imperialismus gesprochen wird, so wenig herrscht Einmütigkeit und Klarheit über das, was darunter zu verstehen ist. Da das Wort an sich das Streben nach einem Weltreich bezeichnet, stellt rein philologisch gesehen einer sehr extensiven Auslegung nichts im Wege, und so ist es dahin gekommen, daß neuerdings die kriegerischen Unternehmungen Alexanders von Mazedonien, die Kreuzzüge des Mittelalters, die primitiven Kolonialgründungen, die Grenzerweiterung der in der Bildung begriffenen Nationalstaaten, das Streben Rußlands nach einem eisfreien Hafen, die Chamberlainschen Zollvereinspläne, kurzum alle Versuche eines Staates, seinen Hoheitsbereich und seine Interessensphären zu vergrößern, unterschiedslos als imperialistisch gekennzeichnet werden.

Wollen wir zu einer Verständigung auch nur über die Problemstellung kommen, so müssen wir uns klar sein, daß der Imperialismus, mit dem sich die moderne Arbeiterbewegung auseinandersetzen hat, und der für uns also einzig und allein in Betracht kommt, einen ganz besonderen Charakter trägt, den Kautsky in Anlehnung an seine früheren Untersuchungen dahin definiert, daß er als ein Produkt des hochentwickeltesten Kapitalismus in dem Drange jeder industriellen kapitalistischen Nation besteht, sich ein immer größeres agrarisches Gebiet zu unterwerfen und anzuschließen, ohne Rücksicht darauf, von welchen Nationen es bewohnt wird. Mit anderen Worten: der Imperialismus, mit dem wir es zu tun haben, hat den entwickeltesten Kapitalismus zur Vorbedingung. Er tritt erst in die Erscheinung, wenn die Periode der innerhalb der nationalen Grenzen und im friedlichen Warenaustausch mit andern Nationalstaaten seine Befriedigung findenden Industrielapitalien überwinden ist, und die Entwicklung eine Phase erreicht hat, in der dem heimatischen Kapital die Angliederung — das Wort im weitesten Sinne — fremder Agrargebiete unumgänglich erscheint.

Auf den ersten Blick mag bei dieser knappen Begriffsbestimmung die Betonung des agrarischen Charakters der dem Imperialismus als Objekt dienenden Gebiete ein wenig befremden. Es könnte so scheinen, als ob der industrielle Kapitalismus nur deshalb auf ihre Unterwerfung bedacht sei, weil er sich die Zufuhr der notwendigen Nahrungsmittel und Rohprodukte sichern will. Aber Kautsky weist dies weiters selbst darauf hin, daß die ökonomische Rückständigkeit der Agrarländer ihre Angliederung leicht macht. Nicht nur die nach landwirtschaftlicher Ergänzung aussehende Industrie, sondern auch das Verwertungsbedürfnis des Finanzkapitals stützt hier auf keinen oder doch nur einen sehr schwachen unmittelbaren Widerstand.

Die Eigenschaften des Finanzkapitals erörtert die vorliegende Broschüre nicht im einzelnen. Sie bezieht sich auf Hülfsmittel grundlegende Arbeit, und man kann jetzt noch auf die ausgezeich-

neten popularisierenden Darstellungen verweisen, die zurzeit in einer Monatschrift unserer österreichischen Genossen, dem „Kampf“, erscheinen. Kautsky beschränkt sich auf die Feststellung, daß die staatlichen Tendenzen des Finanzkapitals zu allgemeinen Tendenzen der gesamten ökonomisch herrschenden Klassen der kapitalistisch fortgeschrittenen Staaten geworden sind, und daß damit eine der Kennzeichen der heutigen „imperialistischen“ Periode gegeben ist.

II.

Welches aber sind die staatlichen Tendenzen des Imperialismus? Zunächst die Förderung einer starken Staatsgewalt, sodann Unterstützung einer Politik, die die Vorbedingungen für die nötigenfalls gewaltsame Durchsetzung imperialistischer Ansprüche schafft. Damit ist dann die Gefahr großer welterschütternder Konflikte heraufbeschworen. Das Betrüben aller kapitalistischen Staaten ruft immer neue Spannungen hervor und erzeugt eine sehr bedenkliche internationale Stimmung. Der Imperialismus schläfert die an den Ausdehnungsbestrebungen nicht interessierten Klassen und Schichten ein, und es kann zum Kriege kommen, auch ohne daß ein imperialistischer Konflikt die unmittelbare Veranlassung böte.

Daß der gegenwärtige Krieg auf diese Weise entstanden sei, hebt Kautsky mit großem Nachdruck hervor. Wir will scheinen, als ob er dabei ein wenig zu weit gehe, und die Bedeutung der zweifellos vorhandenen Interessengegensätze vor allem zwischen dem deutschen und dem englischen Kapital unterschätze. Sicher ist aber, daß man auf gutem Wege war, eine Reihe von Einzeldifferenzen zwischen Deutschland und England friedlich aus der Welt zu schaffen, sicher, daß der Widerstreit zwischen Österreich auf der einen, Rußlands und Serbien auf der andern Seite nur sehr teilweise imperialistischen Charakter trug, sicher ganz allgemein, daß der Krieg zwar ökonomisch bedingt, keineswegs aber schlechterdings unabwendbar war.

Die Expansionsbestrebungen des modernen Kapitalismus erhöhen die Kriegsgefahr, aber nur eine rein mechanische Auffassung des Entwicklungsgedankens kann sich auf den Standpunkt stellen, daß sie mit Naturnotwendigkeit zum Kriege führen. Eine solche Auffassung beruht das Wesen des kapitalistischen Zeitalters überhaupt. Sie fingiert sozusagen einen Kapitalismus im luftleeren Raum und läßt die Wirkung der von ihm selbst hervorgerufenen Gegenströmungen unberücksichtigt. Sie konstruiert eine absolute Herrschaft des Kapitals und eine durch nichts gehemmte Ausbreitung der ihm innewohnenden Tendenzen. Sie bleibt uns jede Erklärung dafür schuldig, daß die in Besitze der kapitalistischen Produktionsmittel befindliche Klasse nicht über die uneingeschränkte politische Herrschaft verfügt und ist vor allem nicht imstande, ein richtiges Verständnis für die Aufgaben und Funktionen des Proletariats im kapitalistischen Staate zu gewinnen und zu vermitteln.

III.

Es ist nicht das erste Mal, daß sich Kautsky in einen Streit über dieses Thema verwickelt sieht. Dieselben Fragen wie heute bilden die Grundmelodie der Auseinandersetzung, die er im Jahre 1912 über das Problem der Rüstungsbeschränkungen mit den Genossen Lensch und Rabek zu führen genötigt war, und nichts ist im gegenwärtigen Moment interessanter und lehrreicher als sich die damaligen Meinungsverschiedenheiten zu vergegenwärtigen. Seine Gegner vertraten mit großer Entschiedenheit den Standpunkt, daß gegen den mit Naturnotwendigkeit zum Weltkrieg treibenden Imperialismus innerhalb des Rahmens der kapitalistischen Gesellschaft kein Krautlein gewachsen sei, und daß es nur die eine Alternative Imperialismus oder Sozialismus gebe. Kautsky hielt dem entgegen, daß der Sozialismus erst möglich sei durch den Kampf gegen die „naturnotwendigen“ Tendenzen des Kapitalismus in der heutigen Gesellschaft, und daß mit der Aufstellung jener Alternative für die Überwindung der Gefahren des in der imperialistischen Phase eingetretenen Kapitalismus wenig gewonnen sei. Wie sehr er im Recht war, zeigt der heutige Stand der Dinge. Lench selbst und eine nicht unbeträchtliche Anzahl jener Partei-

genossen, die damals gleich ihm von dem Versuch einer Umdeutung der dem Proletariat verhängnisvollen Epochen des Imperialismus nichts wissen wollten, sehen heute in dem Krieg, an dessen imperialistischen Ursachen sie nicht zweifeln, eine Flappe, die ebenso unvermeidlich war wie meinestwegen die Verdrängung des handwerklichen Kleinbetriebs durch die Fabrik, und das praktische Verhalten, das diese Intransigenten von vorgestern dem Krieg gegenüber an den Tag legen, bewegt sich ungefähr auf der gleichen Linie wie das der von ihnen vor dem so stark angefeindeten Revisionisten. Nur mit dem Unterschied, daß bei ihnen unfruchtbarer Fatalismus ist, was bei den Revisionisten immerhin noch als zielbewusste Politik angesprochen werden kann.

Diesem Fatalismus rückt Kautsky in seiner neuen Arbeit mit größter Entschiedenheit zu Leibe, und so wertvoll das reichhaltige Material ist, das sie zur Beurteilung der gegenwärtigen Weltlage und der Möglichkeiten ihrer Umgestaltung bringt, so bleibt es doch ihr größtes Verdienst, daß sie dem Proletariat sagt: „Nichts irriger als die Meinung, die materialistische Geschichtsauffassung verbiete es, den imperialistischen Methoden zu widerstehen, so lange das Kapital herrsche. Sie macht diesen Widerstand vielmehr zur wichtigsten Aufgabe unserer Zeit.“

IV.

Doch wo liegen die Möglichkeiten, die Gefahren des Imperialismus zu bannen, ohne die ökonomische Entwicklung zu hindern? Hier und da in der Partei glaubt man offenbar, dem Kapital, um es von überflüssigen Ausdehnungsobjekten abzulenken, einen Krieg in benachbarten Kleinststaaten und Teilen von Großstaaten bieten zu können. Man empfiehlt nicht direkt Annexionen, aber man beizt sich, auch sie im vorhinein mit den „allgemeinen Entwicklungstendenzen“ zu rechtfertigen. Es ist heute aus bekannten Gründen nicht möglich, die wichtige Frage zu erörtern, ob „Angliederungen“ von kapitalistisch hochentwickelten Nachbargebieten für den deutschen Kapitalismus vorteilhaft wären. Wir Nachdruck wendet sich Kautsky gegen Winig und andere, die den Zweck, aber von vornherein verhehlten Versuch gemacht haben, den Nationalitätenstaat und nun gar den, der jetzt noch durch eine gewaltsame Unterwerfung fremder Nationen entstehen kann, mit den Grundrissen der Demokratie in Einklang zu bringen. Wer nicht auch die Ablehnung von der Demokratie als eine „naturnotwendige“ und vom Proletariat zu akzeptierende Entwicklungstendenz ansieht, kann niemals die Bildung eines Nationalitätenstaates als Ausweg aus den durch das Verwertungsbedürfnis des Kapitals entstandenen Schwierigkeiten empfehlen.

Kautsky verweist statt dessen auf den Staatenbund, der durch den freiwilligen Zusammenschluß autonomer Nationalstaaten entsteht. Er ist ihm das anzustrebende Ziel, die Alternative des Imperialismus innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Das Problem des Staatenbundes wird in der Tat mit dem Beginn der Friedensverhandlungen nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Ob er allerdings in absehbarer Zeit eine Gestalt annehmen wird, in der er sich wirtschaftlich selbst genügt, ist eine andere Frage. Wahrscheinlich wird er zunächst einen Boden schaffen, von dem aus die Kapitalisten der verschiedenen Nationen sich über die imperialistische Ausbreitung epöcherlicher Katastrophen verständigen. Aber auch dieser sozialistisch garantierte Weltvertrag des internationalen Kapitals ist insofern ein Fortschritt, als er die dem Weltfrieden gefährlichen Wirkungen des Imperialismus absperrt.

In der Besprechung, die die „Chemnitzer Volksstimme“ der vorliegenden Broschüre widmet, wird verächtlich, daß die Abhandlung im Gegensatz zu der menschlichen Arbeit, die einen so heißen Geisteskampf entfesselt habe, eine Wirkung auf die Arbeiterschaft nicht ausüben könne. Ich gebe zu, daß die Schrift des Genossen Lench aufsehenerregender ist als die des Genossen Kautsky. Aber ich sehe darin keinen Vorzug. Der denkende, sozialistisch, einigermäßen geschulte Arbeiter, der den Gedankengang des einen mit dem des andern vergleicht, wird kaum zweifelhaft sein, wer ihm Führer sein kann. Rud. Preißfeld.

Aus einer Feldbäckerei des nördlichen Kriegsschauplatzes.

Die österreichische „Bäcker- und Konditoren-Zeitung“ bringt folgenden Feldpostbrief eines Verbandsmitgliedes:

Rachdem wir seit unserem Einrücken längere Zeit in der Garnisonstadt Th. verbracht hatten, kam eines Tages Befehl zur Abreise nach ... Nach der Durchquerung von Böhmen, Mähren, Schlesien und eines Teiles Galiziens kamen wir am 18. Oktober in A. an. Bereits acht Tage vor unserem Abtransport waren 24 Mann von Th. gleichfalls die Richtung abgezogen, denen wir uns nun anschließen sollten, doch war es uns trotz vielen Suchens nicht möglich, unsere Kollegen in A. zu finden. Wir bezogen daher unsere Quartiere und meldeten uns den nächsten Tag zur Arbeit, worauf angeordnet wurde, daß wir einzuweilen in A. verbleiben sollten. Dieser unfreiwillige Aufenthalt hatte für uns sehr viel des Guten! Wir besichtigten die Stadt und hatten so Gelegenheit, auch einmal eine größere Stadt Galiziens kennen zu lernen. Das Besondere hat auf mich einen detartigen Eindruck gemacht, daß ich mir nun ein ganz anderes Urteil über die Kultur in Galizien bildete, als dies vordem der Fall war. Doch die Zeit des Quarantens erreichte bald ihr Ende und am 21. Oktober zogen wir zur Garnison, um nach A. zu fahren. Nach einer ziemlich mühsamen Fahrt kamen wir abends in D. an, wo sich unseren staunenden Augen zum erstenmal die Schrecken der feindlichen Invasion zeigten. Die Weiterfahrt war durch eine von den Russen auf ihrem Rückzug gesprengte Brücke verhindert, und notgedrungen sahen wir nun hier ... Schon der Eintritt zum Bahnhof erweckte in uns ein unheimliches Gefühl. Die Lampen geschlagen, die Arrestanzweiser der Bahnhofsrestauration gerückt, alle übrigen Einrichtungsgegenstände lagen kreuz und quer durcheinander. Mit einigen Kollegen sahen wir uns nun in der Stadt um. In der Nähe des Bahnhofes befand sich ein Hotel, dessen offene Türen zur Besichtigung einluden. Verschlagene Möbel und Fenster waren in allen Zimmern zu sehen, zerrissene Wäcker und Karten stierten den Fußboden. Hierauf gingen wir die Straße entlang dem Marktplatz, wo mehrere abgebrannte Häuser zu sehen waren. Der nunmehrige Abgang des Zuges bereitete leider die weitere Besichtigung der Stadt. Längs der Straße ein wirres Durcheinander; zerrissene und geschüttelte Leitungsdrähte, zertrümmerte Signalflecken, offene, ihres Inhalts beraubte Waggons lagen längs des Bahndammes und zwischen durch laufende leerer Konservenbüchsen. Nach einer stündlichen Fahrt kamen wir in E. an. Auf dem neben dem Personenbahnhof befindlichen Güterbahnhof erhielten wir gegen Schein Waggons und

Teer. Der große Hof war belegt mit Verwundeten, viele gefangene Russen war hier mit dem Verladen von kolossalen Paketen beschäftigt. Nach beendeter Mahlzeit ging es weiter, und um 7 Uhr abends langten wir in F. an. Wir bezogen unsere Quartiere und meldeten uns nächsten Tages zur Arbeit. Dieser Tag war Ruhetag und erst am nächstfolgenden ging es in die Bäckerei. Inzwischen war eine Neuereinteilung der gesamten Arbeitsmannschaft vorgenommen worden. 120 Mann verblieben in E., 130 Mann wurden weiter nach dem 42 Kilometer entfernten G. dirigiert, von denen sich noch 30 Mann nach Br. abtrennen mußten. In diesen beiden Orten gab es in erster Linie ungemünzt viel Reinigungsarbeit, weil die Russen die Backräume, Backtische und sonstige Einrichtungsgegenstände mit menschlichen Excrementen verunreinigt hatten. Da die Russen uns fortwährend beschossen, durfte sich zum Schlafen gehen niemand auskleiden, und es mußten auch die Unterkunftsräume gewechselt werden. Das durch die heftige Beschädigung verursachte Getöse der zu Laufenden auf die Dächer und den Hof des Verpflegungsmagazins niedergehenden Geschosse hätte schließlich jeden Schlaf unmöglich gemacht. Durch die sich stetig mehrende Unsicherheit richtete alles zum Abmarsch. Die in E. befindliche Gruppe hatte bereits am 20. Oktober abgedrückt. Auch wir setzten uns am Abend in Bewegung und fuhren bis F., wo übernachtet wurde. Nächsten Tages ging es weiter über G. und H., bis wir am 1. November in I. eintrafen. Als Nachtlager dienten uns hier verlassen Gänsehöfe, Krainwägen, verlassen alte und neue Gebäude, in die sich mancher von uns den Weg durch die Fenster ebenen mußte. Am 2. November wurde der Platz gewechselt. Jelle aufgeschlagen und mit der Arbeit begonnen. Die mittlerweile aus Br. und J. eingetroffenen Parteien arbeiteten teils in Zivilbäckereien, teils im Verpflegungsmagazin. Am 7. November erhielten wir Befehl zum Abbrechen, und der Morgen des 8. fand uns bereits auf der Straße, unserem neuen, noch unbekanntem Ziele entgegenfahrend. Die Fahrt ging sehr langsam vorwärts, Hunderte von Autos kreuzten unseren Weg, dazwischen wurden ungeheure Artilleriekolonnen geführt, so daß wir zeitweise derart in unserer Fahrt behindert waren, daß wir zu einer Strecke von 2 Kilometern volle sechs Stunden brauchten. Nachdem wir an diesem Tage auf freiem Felde genächtigt, zogen wir am anderen Tages über K. nach L. Überschritten hier den so oft genannten Dunajefluß, der die Größe unseres Wienflusses hat, und erreichten nach mehrstündiger Fahrt unser Reiseziel B. bei A. Geden wir schon die Schanzen und Schützengräben in B. bewundert, so hatten wir hier Gelegenheit, die Verunrichtungsanlagen aller Art erst recht bewundern zu können. Alle waren wir uns klar darüber, daß hier jeder Versuch des Feindes, nach A. durchzukommen, vollkommen unmöglich sei. Als letzte Flappe zu unserem Ziel hatten wir nun noch 42 Kilometer zurückzulegen. Am 10. November, 7 Uhr früh, machten wir uns auf den Weg. Behindert wurde die Fahrt sehr durch die furchtbar schlechten Wegverhältnisse. Die Straße war voll Löcher von 40 Zentimeter

Tiefe und bis zu einem Meter Umfang, und rechts und links der Straße waren die Felder mit toten Pferden besät. Herrenlose Kinder und Pferde torkelten umher, und je vier Stück dieser Tiere konnten wir uns zur Befriedigung unseres Bedarfs aufzweifen. Nachdem zweimal die Wechsellast passiert war, traf die Kolonne nachts 1 Uhr bei furchterlichem Sturm und Regen in M. ein, wo wir uns bis heute noch befinden. Am 12. November wurde aufgestellt, doch mußte nach einiger Zeit der Nachplatz gewechselt werden, da alles in süßlichem Schlamm versank. Hier ist nun für eine ziemlich gute Unterkunft gesorgt; was uns aber ziemliche Unannehmlichkeiten bereitet, ist die Lausplage. Seit unserer Ankunft hier wurde die Bäckerei des öfteren bereits Reformen unterzogen. Seit dem Rückzug der Russen ist sie Stoppbäckerei und wird in vier Sektionen gearbeitet. Drei dieser Sektionen sind fahrbaren Systems, die vierte ist Herdbäckerei; zwei Sektionen bestehen aus je zwei Zellen mit je zwei Öfen und einem Brotzell, eine Sektion besteht aus neun Öfen in vier Zellen, mit zwei angehängten und einem separaten Brotzell. Jeder Ofen hat sechs Rohre, die mit je zwölf Broten à 1400 Gramm belegt werden. In zwei Schichten zu je zwölf Mann werden täglich acht Hizen zu je 144 Stück erzeugt. Alle drei Sektionen (die vierte befindet sich in N.) erzeugen circa 30000 Stück Brote, die größtenteils sofort per Bahn an die Front gehen. Die Einrichtung der Bäckerei ist die einer anderen Bäckerei fast gleiche. Als Verpflegung erhalten wie mittags Rindfleisch mit Suppe, drei- bis viermal wöchentlich auch Wein, früh und abends guten Kaffee nebst 86 G. Röhung und den üblichen Tabakrationen. In der Umgebung herrscht hier eine teils verbotene, teils offen zutage tretende Not. Die Bäckerei wie die Küchen sind ständig von Kindern, Frauen und Männern belagert. Dieselbe Erscheinung trat auch bei den gefangenen Russen zutage. Sehr oft kommt es vor, daß uns diese silberne und goldene Uhren und Bargeld bis zu 10 Rubel für ein Stück Brot koten. Da auch sehr viele Erkrankungen vorkommen, wurden wir vor kurzem auch einer gründlichen Durchimpfung unterzogen. Unter den hier tätigen Kollegen sind Deutschböhmen, Tschechen, Krager und 26 Ungarn. Die ersten genannten sind zum größten Teil unorganisiert und national gefärbt, dagegen sind die Ungarn im Verhältnis wie 4:5 organisiert; mit den letzteren ist es auch sonst recht gut auszukommen. Zudem wir der Hoffnung Ausdruck verleihen, recht bald wieder nach Hause zurückkehren zu können, will ich noch eine Bitte unserer Kollegen an dieser Stelle zum Ausdruck bringen. Ein jeder der Dabeingeblichen möge für die Organisation tun, was in seinen Kräften steht, damit wir, wenn wir das Glück haben und gesund nach Hause kommen, mit ihnen gemeinsam für den weiteren Ausbau der Organisation wirken können. Dies ist die einzige Bitte, die wir an unsere Kollegen zu richten haben; die Erfüllung derselben ist so gefahrlos, daß ihr ein jeder der Dabeingeblichen entsprechen und so beitragen kann zur leichteren Überwindung dieser schweren Zeit. „Caric.“

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 155 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

66. Inf.-Reg. (Inf.-Reg. Nr. 98 und 130), Arbeitskommando; 4. Garde-Inf.-Reg.; 1. u. 2. Garde-Reg.-Inf.-Reg.; Garde-Gren.-Regimenter Elisabeth, Nr. 5; Garde-Fuß.-Reg.; Garde-Schützen- und Garde-Reg.-Schützen-Bat.; Gren.-biv. Inf.-biv. Füf.-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 12, 18, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 31, 32, 33, 40, 41, 42, 43, 44, 46, 48, 53, 56, 57, 59, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 87, 88, 89, 93, 98, 99, 110, 111, 116, 129, 130, 142, 143, 150, 152, 154, 155, 156, 158, 159, 160, 161, 163, 165, 169, 172, 173, 176; Inf.-Regimenter Nr. 3, 5, 7, 8, 11, 13, 20, 21, 22, 27, 28, 29, 32, 35, 48, 49, 60, 61, 65, 67, 68, 70, 72, 77, 81, 82, 83, 88, 118, 205, 207, 210, 219, 220, 221, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 257, 262, 270, 272; Kombiniertes Inf.-Reg. v. Weber; Inf.-Regimenter Nr. 1 der Brig. Doussin, Keller, Leimbach-Zetener, Rünge; Inf.-Reg. Nr. 1; Landwehr-Reg. v. Lewinski (siehe Inf.-Reg. Nr. 33); Landwehr-Regimenter Nr. 2, 4, 6, 7, 8, 12, 21, 22, 34, 37, 40, 46, 48, 51, 60, 61, 65, 77, 81, 83, 84, 110; Landwehr-Reg. Nr. 5; Heberplanmäßiges Landwehr-Inf.-Bat. Nr. 2 des 4. Armeekorps; Landwehr-Inf.-Bat. Aulm; Brig.-Füf.-Bataillone Nr. 7, 12, 38, 37, 42, 49, 79, 86; Landwehr-Bataillone 1. Beuthen i. Ob.-Schl., 1 Braunschweig, 1 Deutsch-Euplan, Deutsch-Krone, 1 Effen, 1 Hagenaui, 11 und 11 Königsberg, Wolsheim, 1 Ostrovo, 1 Rawitsch; Bataillon Engels (früher Landwehr-Bat. Rudach) siehe Inf.-Reg. Rünge; Jäger-Bataillone Nr. 1, 4, 9; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 1, 3, 24; Jäger-Reservekommandos, Abteilungen Nr. 3 und 4 von Nr. 12; Ref.-Reservekommandos, Abt. Nr. 1; Rettungs-Maschinengew.-Komp. Nr. 5; Feld-Maschinengew.-Zug Nr. 81; Maschinengew.-Zug Preuss.

Aufzügen Nr. 4; Ref.-Aufzügen Nr. 9; Jäger zu Pferde Nr. 10, 11; Landwehr-Reg. des 20. Armeekorps.

1. Garde-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regimenter Nr. 1, 14, 33, 47, 80; Ref.-Feldart.-Regimenter Nr. 1, 10, 59; 1. Landwehr-Feldart.-Batterie des 20. Armeekorps.

Fußart.-Reg. Nr. 5; Heberplanmäßiger Fußart.-Batterie g der Reserve-Reg.

Pion.-Regimenter Nr. 18, 25, 29; Pion.-Bataillone: I. Nr. 1, II. Nr. 3, III. Nr. 4, I. Nr. 9, I. Nr. 10, I. Nr. 10, I. Nr. 11, I. Nr. 14, I. Nr. 15, I. Nr. 11, und III. Nr. 16, I. und II. Nr. 26; Ref.-Pion.-Bat. Nr. 39; Ref.-Pion.-Kompanien 43, 44, 51, 78.

Art.-Munitions-Kol. Nr. 3 des 14. Armeekorps; Ref.-Art.-Munitions-Kol. Nr. 3 des 3. Reservekorps; Ref.-Munitions-Kol.-Abt. Nr. 45 des 23. Reservekorps.

Kontingente Königsberg i. Pr. und Schanz-Komp. Nr. 5, Sanitäts-Komp. Nr. 1 des 3. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 7 des 1. Armeekorps.

Ref.-Proviant-Kol. Nr. 25 des 8. Reservekorps; Fuhrpark-Kol. Hebermann des Korps Thoru; Etappen-Fuhrpark-Kol. Nr. 4 des 1. Armeekorps; Pferde-Depot Nr. 2 des 3. Armeekorps.

Kriegsbeschaffungsamt des 17. Armeekorps.

Die fabriksmäßige Verlustliste Nr. 166 bringt Verluste der Inf.-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 8; 2. Jäger-Bat.; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 4, 10, 12, 15, 18, 23; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 1; Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 8; Ersatz-Inf.-Reg. Nr. 3; 5. Chevaulegers-Reg.; Ref.-Fußart.-Reg. Nr. 3; Landwehr-Fußart.-Bat. Nr. 3; 1. Pion.-Bat.; Fernsprech-Abt. Nr. 1.

Die wichtigsten Verluste Nr. 144 bringt Verluste des Brig.-Füf.-Bat. Nr. 52; Gren.-Reg. Nr. 119; Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 119; Inf.-Reg. Nr. 120; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 120; Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 120; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 121; Füf.-Reg. Nr. 125; Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 125; Inf.-Reg. Nr. 180; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 248; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 26; I. Erf.-Abt. Feldart.-Reg. Nr. 29; Feldart.-Reg. Nr. 49; I. Erf.-Abt. Feldart.-Reg. Nr. 65; Landwehr-Feldart.-Batt.; II. Munitions-Kol.-Abt.; Ref.-Munitions-Kol.-Abt. Nr. 26; Ref.-Dis.-Batterien Nr. 26.

Vom Westhafen Berlins.

Für den Westhafen, den die Stadt Berlin baut, sind die Arbeiten zur Bauausführung der Hafendämme nach den schon früher angenommenen Entwürfen längst im Gange. Auch die Sonderentwürfe für die Hafengebäude samt mechanischen Einrichtungen haben mit der vom Magistrat vorgenommenen Beschränkung hauptsächlich der Speicheranlagen und entsprechender Ermäßigung des Kostenanschlags jetzt die Zustimmung der Stadtoberordneten erhalten.

Bei der Ausarbeitung dieser Entwürfe ließen sich bereits Erfahrungen vermerken, die man mit dem neuen Osthafen inzwischen gemacht hat. Die Prüfung, in welcher Zahl und Größe die Hafengebäude nötig seien, ergab unter anderem, daß auf einen besondern Warenspeicher einzuflechten verzichtet werden kann. Es wird angenommen, daß zur Warenlagerung bis auf weiteres die Lagerhallen und nötigenfalls ein mitsubenehender Teil des Zollspeichers ausreichen dürften. Im Osthafen hat sich auch gezeigt, daß in Berlin nicht wie anderswo ein starkes Bedürfnis von Städtgutverladung von Schiff auf Bahn besteht. Hier überwiegt der Lokverkehr den Umschlagverkehr, so daß reichlichere Ausführgelegenheit für Landfuhrwerke vor den Lagerhallen erforderlich ist. Das wird im Westhafen berücksichtigt werden. Die zulässige Verminderung der Bahnananschläge an den Lagerhallen ermöglicht dafür eine größere Kohlenanlage, die fast einen eigenen Kohlenbahnhof darstellt.

Die neuen Entwürfe für die Gebäude sehen jetzt vor: einen Getreidespeicher, einen Zollspeicher, drei Lagerhallen, ein Verwaltungsgebäude, ein ArbeiterSpeichershaus, ein Uniformergebäude, ein Werkstättengebäude, einen Lokomotivschuppen, ein Kohlenarbeiterhaus, ein Stellwerkgebäude, die Pfortnergebäude, die Abriegelgebäude. Der Getreidespeicher hat bei 115 Meter Länge und 37 1/2 Meter Breite eine bekannte Grundfläche von rund 3200 Quadratmeter. Er erhält für Lagerzwecke zehn Geschosse, nämlich ein Kellergeschoss, ein Erdgeschoss, fünf Obergeschosse, drei

Taschengeschosse. Die starke Ausnutzung des Dachraums ist möglich, nachdem die Baupolizei höhere Bodenbeanspruchungen als beim Osthafen zugelassen hat. Das gesamte Fassungsvermögen dieses Speichers beträgt 2000 Tonnen bei Normalausnutzung, 25000 Tonnen bei Höchstausnutzung. Der Getreidespeicher wird ausgerüstet mit allen neuzeitlichen Einrichtungen zur Förderung und Behandlung des Getreides. Für die Annahme des Schiffsgetreides stehen zur Verfügung eine pneumatische Doppelsauganlage, zwei fahrbare Schiffsselevatoren und zwei Halbportalkrane zur Förderung von Städtgütern und Mehl und gegebenenfalls auch von Getreide mittels Greifern. Es können drei bis vier Mähe gleichzeitig entladen werden. Für die Annahme von Eisenbahn- oder Fuhrwerkgetreide sind Einschütttrichter vorgesehen. Außerdem kann der Umschlag von Schiff auf Eisenbahn durch die Schiffsselevatoren und von Schiff zu Schiff durch die Sauganlagen erfolgen. Bei der Ausgabel kann das Getreide ins Schiff oder durch die Abfahrwagen in die Eisenbahnwagen geladen werden. Zur Einlagerung dienen Transportschleppen, Elevatoren, Verteiler. Für Bortreinigung des Getreides sind Reinigungsmaschinen mit Staubfiltern vorhanden. Alle außenverwendeten Aufbauelemente des Getreides haben Anschluß an eine Entstaubungsanlage. Bei dem Zollspeicher ist die bauliche Ausbildung ein wesentliches dieselbe wie bei dem Getreidespeicher, doch hat er ein Dachgeschoss weniger. Der ganze Speicher faßt 24500 Tonnen bei Normalausnutzung, 28000 Tonnen bei Höchstausnutzung. Die drei Lagerhallen haben jede die ungefähre Länge von zwei großen Schiffen. Bei 123,3 Meter Länge und 23 Meter Breite bedeckt jede eine Grundfläche von rund 2900 Quadratmeter. Sie erhalten ein Kellergeschoss, ein Erdgeschoss, ein Obergeschoss. Das Fassungsvermögen der drei Lagerhallen beträgt zusammen rund 45000 Tonnen. Bei den Speicher- und Lagerhallen werden Decken, Dächer, Säulen aus Eisenbeton bzw. unmanipuliertem Eisen hergestellt. Das Verwaltungsgebäude steht etwa in die Mitte der Hafenanlage. Es enthält Bureau für die händische Hafenverwaltung und für die staatliche Eisenbahndirektion, auch Dienstwohnungen für Oberbeamte, ferner Kontors zur Vermietung an Firmen. Ein Turm krönt dieses Gebäude; er nimmt den Hochbehälter für die Wasserwerk- und Lokomotivversorgung auf. Das Arbeiterspeichershaus ist nötig, weil in der Hafenumgebung wenig private Speisungsstätten vorhanden sind. Für die Arbeiter werden in beiden Speichern und allen Lagerhallen heizbare Aufenthaltsräume mit Tisch- und Umkleegelegenheit eingerichtet, gleiche Anlagen auch im Werkstätten- und im Uniformerhaus, in diesen beiden Häusern auch Badeanlagen. Für Kohlenarbeiter wird am Kohlenlagerplatz ein besonderes Unterkunftsgebäude erbaut.

Zu den maschinellen Einrichtungen gehören 24 Hebezeuge, die für den Güterumschlag an den Speichern und Lagerhallen und auf Freiladepätzen aufgestellt sind. Die Krane haben meist 2 1/2 Tonnen Nutzlast, bei einem beträgt die Nutzlast 5 Tonnen, vier werden mit auf dem Portal fahrbarem Drehkran ausgebildet. Vorgelesen ist außerdem auf einem Freiladepatz eine Rollportal-Verladebrücke für Kessengüter und an dem einen Hafendamm ein feststehender Schwerkraftkran mit je einer Ladestufe für 30 Tonnen und für 7 Tonnen. Die Gebäude haben die nötigen Lasten- und Personenaufzüge, Aufwinden usw. Für den Umschlag von Schiff auf Eisenbahn, Fuhrwerk und Stapelplatz und umgekehrt ermöglicht zwei Greiferdrehkrane in Verbindung mit einer Hängebahn und drei Brücken werden das bewerkstelligt. Kraft und Licht für die Hafenanlage liefert die benachbarte Zentrale der Berliner Elektrizitäts-Werke.

Die Aenderung der Entwürfe für die Gebäude hat auch zu einer Aenderung des Lageplanes geführt. Dabei wurde zugleich eine mögliche Aenderung des städtischen Bildes der gesamten Anlage erreicht. Der Kostenanschlag stellt sich, gegenüber den 38,2 Millionen Mark des früheren Anschlagens, jetzt auf etwas über 38 1/2 Millionen, so daß über 1 1/2 Millionen Mark erspart wurden. Von dem Gesamtbetrag entfallen jetzt 16 772 000 M. auf die Grunderwerbskosten und 19 003 000 M. auf die Baukosten.

Aus aller Welt.

Kriegshänen.

In Budapest wurden vor kurzem einige Grauhühner verhaftet, weil sie dem österreichischen Militärärar ansatz bestellter grauer Militärhühner für mehrere Millionen Kronen minderwertige Damentische geliefert haben. Die Affäre kam dadurch in Fluß, daß ein Truppenkommandeur Anzeige erstattete, weil bei den Soldaten, nachdem sie nur kurze Zeit Antriebe geübt hatten, die Hühner geplatzt waren. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ berichtet, nimmt die Angelegenheit einen größeren Umfang an. Es sind bisher verhaftet die Großhändler Alexander Baradi, Bela V. Kohn, Nikolaus Ligei, Desider Baradi, Ladislaus Neumann, Arur Portos, Desider Hecht und Edmund Szasz, ferner vier Agenten. Ueber sonstige Verhaftungen die in anderen Gesellschaftskreisen vorgenommen wurden, gibt die Polizei noch keine Auskunft. Die ersten genannten acht Hühnerhändler, durchwegs reiche Leute, hatten einer etwaigen Entdeckung ihrer Verträgererei nicht sonderlich besorgt entgegengekommen; waren sie doch der Meinung, gegen Erlag von Kautionen in der Höhe von 10 000 bis 100 000 Kronen auf freien Fuß gestellt zu werden. Jetzt, da sie wissen, daß ihre Strafsache vor das Honved-Kriegsgericht kommt, ist es mit ihrer Zurechtvorbereitung. In der Wiener Maria-Theresia-Kaserne wurde am 22. März eine besondere Probe mit den minderwertigen Uniformtuchen veranstaltet. Eine Kompanie Infanteristen wurde in funkelneulernen Monturen gesteckt und hatte im Kasernenhof Selentübungen zu machen — nach einer halben Stunde hatte fast jeder Soldat die Ärmel und Ellbogen der neuen Uniformstücke durchgestoßen. Die „Arbeiterzeitung“ bemerkt dazu: Daß die Verträgererei bei diesen Heereslieferungen geraume Zeit ungestört fort-

geführt werden konnten, ist der heutigen Parlamentsmehrheit zu danken. Diese hat nämlich vor etwa Jahresfrist eine „Preßreform“ durchgeführt, mit der die Preßfreiheit beträchtlich eingeschränkt wurde; das neue Preßgesetz sollte unter anderem auch einen verstärkten Schatz der privaten Ehre bilden und bedroht mit schweren Geld- und Freiheitsstrafen die Veröffentlichung von im Zuge befindlichen Strafangelegenheiten, so lange ein rechtskräftiges Urteil nicht gefällt ist. In Wahrheit ist es ein Schutzgesetz für Schwindler, Betrüger, Hochstapler und Gauner jeder Sorte, die zu gerichtlichen Schadenersatzansprüchen berechtigt sind, wenn man vor ihren Untertanen warnt. So hatte man schon vor etlichen Monaten in den Redaktionen mehrerer hiesiger Blätter Kenntnis von den Mißbräuchen der jetzt verhafteten Heereslieferanten, aber kein Journalist konnte es wagen, diese Dinge zur Sprache zu bringen. Das möchte freilich nicht wenig dazu beitragen, daß sich die Betrüger so sicher fühlten.

Ein englischer Frachtdampfer verloren.

Aus Langer wird vom 27. März gemeldet: Der englische Frachtdampfer „Trosburg“ lief gestern vormittag bei Kap Spartal auf. 18 Mann der Besatzung wurden von dem französischen Kreuzer „Friauf“ und drei englischen Torpedobooten gerettet. Die übrigen 67 Mann konnten infolge des hohen Seeganges noch nicht gerettet werden. Der Dampfer wird als verloren betrachtet.

Das Urteil im Prozeß Desclaux.

Das Kriegsgericht in Paris verurteilte den Generaladjutanten Desclaux wegen Unterschlagung von Lebensmitteln und Militär- effekten zu sieben Jahren Zuchthaus, militärischer Degradation und Ausschluß aus der Ehrenlegion. Frau Desclaux erhielt zwei Jahre Gefängnis. Der Soldat Berges wurde zu einem Jahre verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Verteidiger der Frau Desclaux führte aus, daß Frau Desclaux in gutem Glauben gehandelt habe. Sie habe, als sie die Sendungen Desclaux' annahm, so wenig eine schlechte Handlung zu begehen gelaubt, daß sie die Annahme nicht einmal den Dienstboten gegenüber verheimlichte. Die gegen die Familie Desclaux erhobene Anklage wegen Spionage sei eine verkehrte Handlung. Der beste Beweis dafür sei, daß siebzehn Mitglieder der aus dem Elend stammenden Familie in der französischen Armee kämpften. Der Verteidiger hat, Frau Desclaux freizusprechen. Der Verteidiger Desclaux', Demange, versicherte, daß Desclaux nicht zu stehlen glaube. Desclaux würde sich um den Gewinn von Vorrückungsstellen und Lebensmitteln im Werte von 300 Fr. nicht entehrt haben. Er könne außerdem als Generaladjutant nicht als Militärperson betrachtet werden, denn er habe den Rekrutierungsgelegenheit nicht unterstanden und seine Aufträge ausschließlich durch das Finanzministerium erhalten. Demange beantragte darauf, Desclaux als Zivilperson abzurteilen. Das Kriegsgericht entschied, daß Desclaux als Militärperson abgeurteilt werden müsse, da die Beamten des Staatschates und der Post, zu denen Desclaux gehöre, einen integrierenden Bestandteil des Heeres bildeten.

Dr. Weill für fahnenflüchtig erklärt.

Aus Reich wird gemeldet: Der frühere Reichstagsabgeordnete Georges Weill (Soz.), zuletzt in Straßburg wohnhaft, jetzt ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort, wurde vom Gericht der Landwehrinspektion in Straßburg wegen Fahnenflucht und Kriegsberrats für fahnenflüchtig erklärt und sein im Deutschen Reich befindliches Vermögen mit Beschlagnahme belegt. Weill ist Kriegsverweigerer.

Eingegangene Druckschriften.

Das literarische Echo, Heft 13, Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. Herausgegeben von Dr. C. Hellborn. Halbjährlich 26 Bogen 6,50 M. — C. F. Schmidt u. Co., Berlin W. 9.

Kriegs-Deutscher 1915. Nach den amtlichen, von B. Z. B., den österreichischen und türkischen amtlichen Stellen verbreiteten Berichten zusammengestellt. 6. und 7. Monat. Einzelheft 40 Pf. — Volk u. Fiedler, Berlin.

Abrechnung! Eine deutsche Predigt in deutschen Versen. Von F. Raibel. Geheftet 30 Pf. — R. Schumann, Weimar.

Kriegsgeheim über den Krieg von 1914. Mit Vorredebuch für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. A. Dümke. 1,50 M., gebunden 1,80 M. — R. Brandstetter, Leipzig.

Die schöne Gisa. Roman von G. Correi. Geheftet 1 M. — Kronenverlag, Berlin SW. 68.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmorgen: Im Südosten noch größtenteils trübe mit leichten Niederlagen; in den anderen Gegenden vielwolkeiger, überall sehr kühl; in der Nacht zu Montag an den meisten Orten gelinder Frost.

Gardinen

Erstklassige Spezial-Firma:

Gardinenhaus Bernhard Schwartz

Gardinen Portieren Tappete	Berlin C, Wallstraße 18 (Spindlerhof). Dracht-Adresse: Gardinenhaus Berlin.	Katalog sodort postfrei
----------------------------------	--	-------------------------------

Auftr. v. 20 M. an postfrei bezw. bahnfrei.
Aus Einzel-Verkauf!
Belegheitsposten in allen Abteilungen.

Vorzüge:
Größe haltbar. — Mäher-Gewand. — Denbar niedrigste Preise.
Heute 12-6 geöffnet.

Arbeiter- Gesundheits-Bibliothek

Jedes Heft 20 Pfg.

Fröbel- Oberlin-Institut

Berlin, Wilhelmstr. 10.
Hausnahrungsschule und Pensionat.
Inh.: Heinrich Pollak vorm. Grauenshorst. Größte Fachlehranstalt. Unterricht in Anstand, leinem Benehmen, Kochen, Schneidern u. allen häuslichen Arbeiten. Abt. 3. Ausbild. für den herrschaftlich. Dienst als Kinderrf., Stütze, künfer Hausmädchen Pross eralt.



Nr. 1.
Armee-Leuchtblatt-Uhr
Kriegspreis
M. 5.50

Deutsche Armee Anker Uhr

mit Radium-Leuchtblatt u. Leuchtzeiger zu Kriegs-Ausnahmepreisen

Diese Uhren sind in allen Teilen der deutschen Armee und der Kaiserlichen Marine zur vollen Zufriedenheit im Gebrauch und gehören mindestens als Reserve-Uhr zur feldmäßigen Ausrüstung.

Feldpost-Sendungen. Der Versand ins Feld an Angehörige der verbündeten deutschen u. österreichischen Heere erfolgt nur gegen vorherige Einsendung des Betrages zuzügl. M. 0.35 für Porto u. Verpackung. Nachnahme-Sendungen sind bei der Feldpost nicht zulässig

Königstraße 46 und Leipzig Straße 97

Belmonte & Co.

Verwand-Abteilung: BERLIN W8
Leipziger Straße 97/98

Heute Sonntag von 12-6 Uhr geöffnet!

Preisliste über Uhrarmbänder und Taschenuhren umsonst und portofrei.



Jede Armee-Tasche und Armband-Uhr ist sorgfältig geprüft und reguliert und mit einem Garantieschein für ein Jahr versehen.

Natürliche Größe.
Kleinste deutsche Anker-Uhr.

nicht zu verwechseln mit anderen, auf Täuschung berechneten Anzeigen.

Nr. 2. Armee-Armband-Uhr mit Leuchtblatt Kriegspreis M. 6.85
Nr. 3. Armee-Taschen-Wecker mit Leuchtblatt Kriegspreis M. 20.-
2 Jahre Garantie.

Verband der Freien Volkshöhen
 Sonntag, 28. März, mittags 12 Uhr:
 Volksbühne, Theater am Bülowplatz IV. Konzert.
 Nachmittags 3 Uhr:
 Deutsches Theater: Jedermann.
 Nachmittags 8 Uhr:
 Volksbühne, Theater am Bülowplatz: Sünke Erichsen.
 Schiller-Theater Charlottenburg: Uziel Acosta.
 Lessing-Theater: Jugendfreunde.
 Deutsches Opernhaus: Der Waffenschmied.
 Abends 8 1/2 Uhr:
 Volksbühne, Theater am Bülowplatz: Sonntag, Montag, Dienstag, Sonnabend: Berg Eyvind und sein Weib. Mittwoch: Der Kestor. Donnerstag: Sünke Erichsen. Freitag: V. und VI. Konzert.

Deutsches Theater
 Direktion: Max Reinhardt.
 7 1/2 Uhr: **Schluck und Jau.**
 Montag: **Schluck und Jau.**

Kammerspiele
 8 Uhr: Die deutschen Kleinstädter.
 Montag: Die deutschen Kleinstädter.

Theater für Sonntag, 28. März:
 Berliner Theater
 8 Uhr: **Extrablätter!**

Deutsches Künstler-Theater
 7 1/2 Uhr: **Egmont.**

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
 3 Uhr: **Der Waffenschmied.**
 7 Uhr: **Parsifal.**

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 8 Uhr: **Der Troubadour.**
 8 Uhr: Gastspiel Hermine Bosetti:
Die Fledermaus.

Gebr. Herrfeld-Theater
 8 Uhr: **Familie Piaschek.**
 Helbring contra Helbring.

Kleines Theater
 8 1/2 Uhr: **Jettchen Gebert.**
 8 Uhr: **Der politische Kannengießer.**
 Vorher: Philotas.

Komische Oper
 8 1/2 Uhr: **Miß Lillian.**
 8.10 Uhr: **Gold gab ich für Eisen.**

Komödienhaus
 8 1/2 Uhr: **Die 5 Frankfurter.**
 8 Uhr: **Biedermeier.**

Lessing-Theater
 8 Uhr: **Jugendfreunde.**
 8 Uhr: **Im weißen Höschen.**

Lastspielhaus
 8 1/2 Uhr: **Die Kinder der Exzellenz.**
 8 1/2 Uhr: **Die Orientreise.**

Metropol-Theater
 7 1/2 Uhr: **Woran wir denken!**

Montis Operetten-Theater
 8 Uhr: **Der lach. Ehemann.**
 8 Uhr: **Gastsp. Louis Treumann.**
Heißt tanzt Walzer.

Residenz-Theater
 8 1/2 Uhr: **Krümel vor Paris.**
 8 Uhr: **Die Schöne vom Strand.**

Rose-Theater
 8 Uhr: **Sein ganzes Glück.**
 8 Uhr: **Madame Potiphar.**

Schiller-Theater O.
 8 Uhr: **Das Prinzip.**

Schiller-Th. Charlottenbg.
 8 Uhr: **Uziel Acosta.**
 8 Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater
 8 Uhr: **Die Haubenlerche.**
 8 Uhr: **Kam'rad Hanne.**

Theater am Nollendorfpl.
 8 1/2 Uhr: **Die Dollarprinzessin.**
 8 1/2 Uhr: **Immer feste drauf!**

Theater des Westens
 8 Uhr: **Rund um die Liebe**
 8 Uhr: **Wilhelm Tell.**

Theater in der Königgrätzer Straße
 8 1/2 Uhr: **Kabale und Liebe.**
 7 1/2 Uhr: **Herodes und Mariamme.**

Trianon-Theater
 8 1/2 Uhr: **Akrobatin.**
 8 1/2 Uhr: **Die zärtlichen Verwandten.**

Volksbühne, Theater am Bülowplatz
 3 Uhr: **Sünke Erichsen.**
 8 1/2 Uhr: **Berg Eyvind und sein Weib.**

Walhalla-Theater
 8 Uhr: **Das Käthchen von Heilbronn.**
 8 Uhr: **Die Jagd nach dem Glück.**

URANIA
 Taubenstraße 48/49.
 Sonntag und Montag 8 Uhr:
Auf d. Schlachtfeldern Ostpreußens
 Montag 4 Uhr (halbe Preise):
Die Weichsel und die masur. Seen.

Reichshallen-Theater.
Steffiner Sänger.
 zum Schluß:
Weihnachtsabend
 im
Schützen-graben
 von Regiel.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

TYPOGRAPHIA
 Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer
 Gegr. 1879 Chorleiter Alexander Wandmann M.d.A.S.

Palmsonntag, den 28. März 1915, abends 7 Uhr,
 in „Obglos Festsälen“, Koppenstraße 29:

KONZERT

Mitwirkende:
Adelheide Pickert (Sopran)
Florizel von Reuter (Violine)

Der Reinertrag ist für die arbeitslosen Berliner Buchdrucker bestimmt.

Eintritt 60 Pf. inklusive Programm und Liedertexte.
 Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt!

Eintrittskarten zu 50 Pf. sind zu haben bei P. Horach, Engelauer 15; G. Schulz, Kottbuser Tor; im Vereinsbüro, Engelauer 15; bei K. Bielefeld, Gräfenstr. 35; M. Kämmerer, Elisabethufer 37; den Mitgliedern; in den mit Plakaten belegten Handlungen und in Obglos Festsälen. 4/12

Gesangverein „Kreuzberger Harmonie“
 M. d. D. A. S. - B. Chorleiter: F. Saiffert.

Sonntag, den 1. April (1. Osterfesttag), in den „Kammer-sälen“, Teltower Str. 1-4:

Konzert

zum Besten der im Felde stehenden u. arbeitsl. Mitglieder

Mitwirkende:
 Armin Liebermann (Cello), Eugen Bringer (Bariton), Wilhelm Scholz (am Flügel), Konzertflügelbach. 4/13

Eintritt 40 Pf. Programm in Liederteylen gratis. Garderobe 10 Pf.
 Saftöffnung 6 Uhr. Anfang präzis 7 Uhr.
 Eintrittskarten sind zu haben bei Horach, Engelauer 15, Schröder, Hagenberger Str. 53-54, Bingsel, Bodstr. 7, Bogler, Wittenwalder Str. 16, sowie bei familiären Mitgliedern.

Reederei Kahnt & Hertzner Bernspr. Königl. 2062.

Dampfer-Extrafahrten ab **Waisenbrücke.**

Karfreitag vorm. 10 Uhr nach **Krampenburg-Neue Mühle** hin und zurück 59 Pf.

Am 1. und 2. **folgende** nach **Krampenburg** Osterfesttag u. Sonntag nach **Waisenbrücke** abfährt 2 Uhr. Hin und zurück 59 Pf.

Während der Vorbereitungen des Tummelbaues befindet sich unsere Abfahrtsstelle für die ersten Frühlings-fahrten auf der anderen Seite der **Waisenbrücke.**

Zirkus Alb. Schumann
 Sonntag, den 28. März 1915:
 2 große Vorstellungen.
 nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr.
 In beiden Vorstellg. ungekürzt:
Ost und West
 Großes patriotisch-Schauspiel aus der Gegenwart in 4 Akten.
 Neue Einlage: U-Boot bei der Arbeit sowie Terpedieren eines Handelsdampfers.
 Ferner die übrigen 5 Akte.
 Große Schlußapotheose.
 In beiden Vorstellungen:
Auftreten sämtlicher Kunstkräfte

Voigt-Theater. Badstr. 58.
 Sonntag, den 28. März 1915:
Das Geheimnis des Annaberges.
 Sonntag, den 29. März 1915:
Benefiz für Frau Rosa Wölter: Das Eulenhaus.
 Stoffeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Theater-Folies-Caprice
 8 1/2 Possen-Theater 8 1/2
 Sprechstunde.
 Ein angenehmer Herr.
Martin Kettner a. G.
 Dienstag, den 30. d. Mts.:
Premiere.

WINTERGARTEN

Heute
2 Vorstellungen 2
 — Letzter Sonntag —
 mit
Fritzi Massary, Olga Desmond
 und dem glänzenden
März-Spielplan!
 Kinder nachm. halbe Preise!

Casino-Theater.
 Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr.
 Das neue dreifache Volksstück:
Der Herr Kommerzienrat.
 Dazu das ausgezeichnete Spezialitäten-Programm — Kriegerbilder usw. usw.
 Sonntag 4 Uhr:
 Durch Klippen und Wellen.

Viktoria-Theater
 (früher Sanssouci)
 Kottbuser Straße 67.
Letzter Sonntag
 des ganz vorzüglichen
Spezial-Programms.
 Volksmäßige Eintrittspreise!

Für Rheumatiker und Nervenleidende.
 In einem Tage von seinen entsetzlichen Schmerzen befreit.

Herr Josef Wilhelm, München, schreibt: „Seit 2 Monaten litt ich derart an Zochias, daß ich nicht gehen und nicht stehen und das Bett nicht verlassen konnte. Ich hätte aufschreien mögen vor Schmerzen. Kein Mensch glaubt, was ich gelitten habe. Nichts half mir. Da brachte mir meine Frau aus der Apotheke Logal mit. Die Wirkung war geradezu wunderbar. Nachdem ich nur wenige Tabletten genommen hatte, war ich vollkommen wieder hergestellt. Ich gebe daher jedem Leidenden den Rat, sich sofort aus der nächsten Apotheke das überaus billige und unfehlbar wirkende Logal zu besorgen. Niemand wird diese Ausgabe bedauern.“ Ähnlich berichten viele andere, welche Logal gegen Rheumatismus, Gelenks-, Schmerzen in den Gliedern und Gelenken sowie bei Infuenza, Nerven- und Kopfschmerzen gebraucht. Es gibt nichts Besseres. Alle Apotheken führen Logal-Tabletten.

Verband der Freien Volkshöhen „Berliner Volksehor“
 Volksbühne, Theater am Bülowplatz:

Karfreitags-Konzert
 2. April, mittags 12 Uhr. Dirigent: Dr. Ernst Zander.
 Königl. Hofopernsängerin **Birgit Engell** .: **Sidney Biden**
Berliner Volksehor .: **Blüthner-Orchester**
 J. S. Bach: Ein feste Burg. .: Brahms: Vier ernste Gesänge.
 Brahms: Ein deutsches Requiem.

Karten zu 75 Pf. einschl. Garderobe an der Theaterkasse am Bülowplatz (10-2 Uhr), bei Wertheim, Invalidendank und in den Verkaufsstellen des Verbandes der Freien Volkshöhen und des Berliner Volksehors. 188/3

Möbel-Beiser
 Lothringer Straße 67, am Untergrund-Bahnhof Schönhauser Tor

Stube und Küche Anzahl	2 Stuben u. Küche Anzahl	2 Stuben u. Küche Anzahl
bestehend aus: 2 Bettstellen 1 Tisch 2 Matratzen m. 2 Stühlen 2 Kleinkissen 1 Küchenschbr. 1 Kleiderschr. 1 Küchentisch 1 Spiegel 1 Küchenstuhl 1 Spiegelspind 1 Küchenschbr. M.	bestehend aus: 1 Kleiderschr. 1 Trumeau 1 Waschtisole 1 Sofa 1 Waschtisole 1 Tisch 2 Bettstellen 4 Stühlen und 2 Matratzen 1 farbig, kom- mit Kissen platten Küche M.	In maßbauu. mod. Ausf. 1 mod. Vertiko 1 mod. Umbau 2 engl. Bettst. 1 Tisch 2 Matratzen 4 Stühle und 1 Waschtisole 1 mod. kompl. 2 Nachtschr. farb. Küche M.
25	50	75
Wochenrate 2,50 M.	Wochenrate 4,50 M.	Wochenrate 5,50 M.

Moderno Schlaf-, Speise- u. Wohn- und Herrenzimmer in Anzahlung von 60-120 M. an, Wochenrate 4 M.
 Einzelne Möbelstücke Anzahlung 5,00 Mark, Wochenrate 1,00 Mark
 Heute von 12 bis 6 Uhr geöffnet.

Zur grossen **Fabrik** **Stefan Esders** vormalis **H. Weltmann**

Grösstes Spezialhaus für Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung
 Kaiser-Wilhelmstrasse 55 **Berlin C.** Ecke Spandauer Strasse

Zur Frühjahrs-Saison:

Anzüge u. Paletots für Herren und Knaben | **Jackenkleider u. Paletots** für Damen

Kleider und Blusen

Schuhwaren □ **Trikotagen** □ **Herren- und Damen-Wäsche**

Reelle billige Preise! Prinzip der Firma ist, nur beste Stoff-qualitäten bei hervorragender Ver-arbeitung zu soliden Preisen zu liefern! **Reelle billige Preise!**

Der neue Frühjahrs-Katalog ist erschienen und wird auf Wunsch kostenfrei übersandt.

Deutscher Arbeiter-Wanderbund
„Die Naturfreunde“
 (Ordnungsgruppe Berlin).

Heute Sonntag, den 28. März, im großen Saale des Gewerkschafts-hauses, Engelauer 15
 (Wiederholung wegen Ueberfüllung des Saales bei voriger Veranstaltung)

Dresden und Sächsisch-Böhmische Schweiz.
 Vortrag mit 125 Lichtbildern vom Genossen Hugo Sinu.

A) Ferien — In Dresden — Mit dem Dampfer nach Wehlen — Die Bastei — Durch die Schwedener Schlucht zum Hohenstein — Der Hohenstein — Ueber die wilden Schrammschlucht — Um die Waffenschlucht zum Hohenstein.
 B) Das idyllische Ritzschthal — Obere Schleufe — Hinterhermsdorf — Zum Prebischtor — Durch die Klamm nach Derrschkeberg — Ritts der Elbe von Königstein nach Rastig — Die Natur Schwedens.
 Vor dem Vortrag Kongert der Musikalischen Abteilung unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Reinhold Verpaal.

Eintrittskarten a 20 Pf. sind in der Geschäftsstelle Fröh-straße, Martenamtstr. 11; Heise, Sophienstr. 19; Hirsch, Engel-auer 15; Linius, Raststr. 12; Sigismund, Schillingstr. 17/18; Strandi, Schiffbauertw. 40; im Gewerkschaftshaus, sowie am Freitag in der Generalsekretariatung zu haben.
 Einlaß 5 Uhr. — Anfang pünktlich 6 Uhr.
 1/8 Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Betriebskrankenkasse der Stadtgemeinde Berlin.
 Einladung zur ordentlichen **Auschuß-Sitzung**
 Der 266/5
 Betriebskrankenkasse der Stadt-gemeinde Berlin
 am Donnerstag, den 8. April, abends 6 Uhr,
 im Sitzungssaal Nr. 63 des Rat-hauses zu Berlin.

Tagesordnung:
 1. Abnahme der Jahresrechnung für 1914.
 2. Verfallenes.
 Berlin, den 21. März 1915.
 Der Vorstand
 der Betriebskrankenkasse der Stadtgemeinde Berlin.
 A. Schell.

Geldnot!
 Ist ein Uebel. Sie sparen viel, wenn Sie zurückgehaltene Anzüge, Mäntel, Paletots u. zurückgehaltene Waffengarderobe, ebenso reelle, moderne fertige Garderobe für alle Figuren passend hier direkt zum Schneidermeister zu festem herab-gesetzten Preisen kaufen. Der meiste Teil lohnt.
A. Ringel, Schneidermeister, Chausseestr. 31 u. Invalidenstr. 113.

Bruch-Behandlung ohne Operation
Ohne Berufsstörung!
 Ohne schmerzhaftes Einspritzen.
 Sprechstunden in Berlin nur
Wormser Str. 10
 Sonntag, Montag, Dienstag 10 bis 1 Uhr,
Chefarzt Dr. med. Coleman.
 Adressen Geheilte und Broschüren kostenlos.

J. Baer
 Badstr. 26 Ecke Prinz-Allee
 Herren- und Knaben-Moden, Berufsbekleidung,
 Elegante Paletots,
 Eleg. Einsegnungs-Anzüge in jäh. Profilage
 Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung
 Billigste, feste Preise.

Heute
von 12-6 Uhr
geöffnet

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmersdorferstr.

Billige Umzugs-Woche

Tüll-Gardinen moderne Muster Fenster 2 Flügel 2.95, 3.85, 5.25
Tüll-Künstler-Gardinen 2 Flügel, 1 Querbehang 3.95, 4.85, 5.75
Künstler-Gardinen buntfarbig, 2 Flügel, 1 Querbehang 5.95, 7.85, 9.75
Tüll-Gardinen in neuen Mustern Meter 42, 58, 70 Pf.

Tüll-Scheiben-Schleier viele Ausführungen Stück 35, 48, 60 Pf.
Tüll-Gardinen-Spannstoffe Meter 38, 50, 68 Pf.
Gardinen-Mull mit Tupfen oder Streifen, ca. 125 cm breit 98, 1.25, 1.45
Tüll-Stores schöne Muster, viele Ausführungen 1.95, 2.85, 3.95

Küchen-Garnituren

„Form Carmen“ — Steingut

Vorratsstößen 35 Pf.
 Gewürzstößen 15 Pf.
 Essig- oder Oelflaschen 35 Pf.
 Salz- oder Mehlresten 95 Pf.
 Milchtöpfe Satz 6 Stück 1.15

Steingut

Waschgarnituren 5 teilig, reich dekoriert 1.55
 Waschgarnituren grosse moderne Formen und Dekore 2.95, 4.35
 Waschgarnitur-Kanne oder Schüssel Form 85, 95 Pf.
 Toilette-Eimer ellenheintarbig m. Einsatz u. Bügel 2.45, 2.95
 Heringskästen hübsche Form 98 Pf.
 Satzschüsseln grosse Form 95 Pf.
 Salatschüsseln Festsform mit Goldband u. Linie 68 Pf.

Wirtschafts-Artikel

Plättbretter bezogen 1.95, 2.65, 2.95
 Küchensühle gestrichen 2.45
 Kohlenkasten gelb 2.25, 2.95, 3.50
 Küchenrahmen 4.50, 5.50, 6.50
 Handtuchhalter 95, 1.55, 2.15
 Reibemaschinen 1.15, 1.35, 1.85
 Gasschlauch Metall mit Gummimuffen 55, 75 Pf.
 Waschständer 85, 95, 1.25

Waschtische 2.45, 2.95, 3.95
 Wandkaffeemühlen 1.85, 2.95
 Kartoffelpressen 75, 95 Pf.
 Gaskocher 75, 1.15, 1.75
 Waschtöpfe verzinkt mit Deckel, ca. 30 cm 1.25
 Wannen oval, verzinkt 2.15, 2.95, 3.95
 Rosshaarbesen 95, 1.25, 1.75
 Rosshaarhandfeger 85, 95, 1.25

Haarbesen 75, 95, 1.15
 Handfeger 33, 48, 65 Pf.
 Teppichhandfeger 45, 55, 65 Pf.
 Scheuerbürsten 15, 20, 25 Pf.

Glas

Kompotteller oder -Schüsseln 6 Pf.
 Kuchenteller gross, schweres Pressmuster 38 Pf.
 Salatschüsseln schwere Pressmuster 33, 38 Pf.
 Butterglocken hübsches Pressmuster 22 Pf.
 Käseglocken mit Teller, hübsches Pressmuster 30 Pf.
 Sturzilaschen mit Glas, geschliffen 45 Pf.
 Bierkannen ca. 1 1/2 Ltr., dekoriert 38 Pf.
 Kompottschüsseln modernes imitirtes Schliffmuster 12, 18, 24, 38 Pf.

2 Gasplätteln vernickelt mit Erhitzer 4.50

Kaffeetassen mit Untertassen, Porzellan, reich dekoriert 18 Pf.

Kaffee- od. Tee-Kannen gross, mit Goldbanddekor, Porzellan 95 Pf.

Emaille

Schmortöpfe mit Ring 48, 65, 95 Pf.
 Schmortöpfe ohne Ring 45, 65, 75 Pf.
 Kasserollen 38, 48, 65 Pf.
 Kasserollen mit Ring 55, 65, 75 Pf.
 Wasserkessel 98, 1.45, 1.85
 Wasserkessel mit Sack 1.45, 1.85, 2.15
 Bratpfannen mit Stiel 25, 35, 45 Pf.

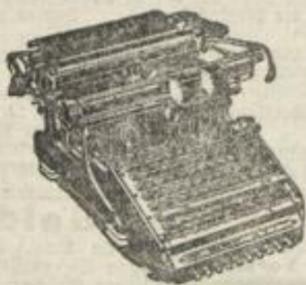
Toiletteneimer gestanzt, mit Rohrbügel 3.85
 Waschbecken Porzellanform 1.25 dekoriert 1.65
 Nachtgeschirre 30, 35, 40 Pf.
 Wannen oval, ca. 45 cm 1.45
 Ascheimer mit Schrift 95 Pf.
 Müllschaufeln 42 Pf.
 Garnituren Sand-, Sella-, Soda-, weiss marmoriert 95 1.25

Waschtöpfe mit Ring, verzinkt, mit Deckel u. Einlage 3.45 3.85

Abendbrot-Teller Porzellan, m. Goldband u. Linie 16 Pf.

Einkoch-Apparate „Monopol“ mit Einsatz und Thermometer 8.75 verzinkt 9.90

Die schreibende „Smith Premier“ rechnet, die rechnende „Smith Premier“ schreibt.



Smith Premier Ratiotyp

ist die Schreibmaschine Ihrer Wahl.
 Prospekte gratis und franko von Smith Premier-Schreibmasch.-Ges. Berlin W., Potsdamer Str. 75. und W., Friedrichstr. 62.

Leineweber

Berlin C Kölnischer Fischmarkt 4 56

Spezialhaus ersten Ranges Herren-Jünglings- und Knaben-Kleidung fertig und nach Maß Sport • Jagd • Livree

Gegründet 1876



Verzand nach allen Plätzen Deutschlands.

Möbelfabrik Rob. Seelisch

Berlin O13, Rigauer Strasse 71-73a

empfehlen gute preiswerte Möbel
 Wohnstimmer 185.- 232.50 266.- 330.- 408.- 495.-
 Schlafstimmer 220.- 292.- 325.- 390.- 450.- 775.-
 Speisestimmer 298.- 407.- 650.- 680.- 850.- 1209.-
 Herrenstimmer 186.50 306.50 430.- 457.- 524.- 748.-
 Küchen 60.50 79.- 93.50 114.50 121.- 148.50 192.50
 Einrichtungen bis 10 000 M.
 Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
 Illustrierte Kataloge gratis und franko!

Steppdecken

gr. Auswahl billig, auch Aufarb. alter Steppdecken. Bernhard Strohmendel, Fabrik: Berlin, Wallstraße 72.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß, Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Nata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung. * Sprechstunden 11 1/2-2 u. 5 1/2-8

Spezialhaus für solide Teppiche

Prachtstücke 6.-, 10.-, 20.- bis 800.- Mark

Portieren, Möbelstoffe, Schlafdecken, Gardinen, Steppdecken, Wolldecken (fürs Feld)

Deutsches Teppichhaus

Emil Lefevre

Berlin S Oranienstr. 158

Spezialkatalog kostenlos und portofrei.

Aus dem Zentralverein für Arbeitsnachweis.

Der Berliner Zentralverein für Arbeitsnachweis hat, nachdem die Stadt Berlin ihm in den letzten Jahren immer mehr erhöhte Mittel zuwendete, für die Öffentlichkeit eine allgemeinere Bedeutung erlangt. Unlängst fand die Abnahme des Geschäftsberichts für das Jahr 1913/14, sowie die Festsetzung des Etats für 1915/16 statt. Von beiden sei hier das wesentlichste wiedergegeben. Das Geschäftsjahr des Zentralvereins war früher das Kalenderjahr. Da der Gemeindeetat bekanntlich immer vom 1. April jeden Jahres bis zum 31. März des nächsten läuft und die Stadt Berlin als der größte finanzielle Träger des Vereins zu betrachten ist, mußte sich dieser den veränderten Verhältnissen anpassen. Der Etat des Zentralvereins ist daher ebenfalls für den genannten Zeitraum festgesetzt worden, so daß der Jahresbericht von 1913 auch noch das erste Vierteljahr 1914 umfaßt. Der Kostenabrechnung für diese fünf Vierteljahre schließt in Einnahme und Ausgabe mit 206 984,75 M. ab. Unter den Einnahmen befinden sich 89 000 M. als jährlicher fester Beitrag der Stadt Berlin, der inzwischen durch Beschluß der Gemeindebehörden auf 150 000 M. erhöht worden ist.

Neben diesem festen Beitrag hat die Stadt Berlin in verschiedenen Positionen „einmalige“ Beiträge hergegeben, die zusammen genommen circa 40 000 M. ausmachen.

An Einschreibgebühren, die von Arbeitssuchenden erhoben werden, wurden 22 819,10 M., an Mieten 10 152 M., an Gebühren aus der Vermittlung von Hauspersonal 16 701 M. und an erzieltm Heberschuf der vom Zentralverein unterhaltenen Kantine 4868 M. eingenommen. Unter den Ausgaben befinden sich 41 636 M. für Miete, 1686 M. für eine Schneider- und Schuhmacherreparaturwerkstatt, in denen für Arbeitslose keine Reparaturen angefertigt werden. In dieser Position sind auch die Ausgaben für das Brausebad enthalten, das vom Zentralverein ebenfalls für Arbeitslose und Angestelltenpersonal unterhalten wird. Die allgemeinen Verwaltungskosten stehen in der Ausgabe mit 130 617 M. verzeichnet.

In der Gesamtübersicht über die Arbeitsgesuche, der gemeldeten und besetzten Stellen für die Zeit vom 1. Januar 1913 bis zum 31. März 1914 spiegelt sich die niedergehende Konjunktur des Berichtsjahres wider, wenn die Zahlen mit denen des Vorjahres in Vergleich gestellt werden. Im Berichtsjahre wurden 203 151 offene Stellen gemeldet, gegen das Jahr 1913 weniger 33 209, wo 241 360 offene Stellen gemeldet wurden. Besetzt wurden im Berichtsjahr 170 414 Stellen gegen 199 055 des Vorjahres, demnach weniger 28 641.

Auch die Gesuche der Arbeiter, eine Stelle zu erhalten, gingen von 298 311 in 1912 auf 251 945 oder um 16 366 zurück. Die Tatsache des Rückganges dürfte in dem Umstand seine Erklärung finden, daß in Zeiten niedergehender Konjunktur weniger Veränderungen im Arbeitswechsel vorkommen als in einer guten Konjunktur; eine Erscheinung, die sich in gleicher Weise übrigens auch auf dem Gebiete des Herbergs- und Verkehrsweises geltend macht.

Nachdem die Stadt Berlin im Vorstand des Zentralvereins mit 51 Proz. der Stimmen vertreten ist, ist auch die Zusammenfassung des Vorstandes eine andere geworden. Beteiligt an der Zusammenfassung sind jetzt 12 Mitglieder der Generalversammlung des Vereins, je drei Mitglieder des Berliner Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung und je fünf Mitglieder (Arbeitnehmer und Arbeitgeber) aus dem Ausschuss des Gewerbegerichts für Gutachten und Anträge.

Die Zahl der dem Zentralverein angehörenden Radfahrer hat sich im Vorjahre um zwei erhöht. Am 1. Februar 1914 ist ein Arbeitsnachweis für das Schneidergewerbe, am 1. Juli ein solcher für das Gastwirtsgerwerbe eröffnet worden.

Der Etat für 1915/16 schließt in der Einnahme mit 199 205 M. ab, darunter der bereits erwähnte jährliche Beitrag der Stadt Berlin mit 150 000 M. Unter den weiteren Einnahmen sind u. a. veranschlagt an Beiträgen von Facharbeitsnachweisen und den Vorortgemeinden 12 060 M., an Heberschuf aus der Kantine 8000 M. und für Gebühren aus der Vermittlung von Hauspersonal 14 450 M. Die Ausgaben sind im Voranschlage mit 282 165 M. berechnet. Infolge der bedeutenden Erweiterung des Radweises und der damit verbundenen Erhöhung des Personals ist in der Position „Geschäfte“ die Ausgabe von 96 480 M. auf 134 160 M. gestiegen. Der Zentralverein beschäftigt insgesamt circa einhundert Angestellte, von denen ein Teil als Arbeitsvermittler der Facharbeitsnachweise nur im Nebenamt beschäftigt werden. Die im Voranschlag bei der Einnahme veranschlagten Einnahmen decken daher nicht die veranschlagten Ausgaben. Es ist ein Defizit von 83 000 M. vorhanden, das im Laufe des Jahres durch weitere Einnahmen gedeckt werden soll. In den ersten Monaten des Krieges hat der Zentralverein circa 40 000 Arbeiter als Schanzarbeiter nach den östlichen Provinzen vermittelt und dabei unverhältnismäßig hohe Ausgaben gehabt. Dafür will das Kriegsministerium einen einmaligen Beitrag von 10 000 M. leisten; ein Betrag, der gegenüber den gehaltenen Mühen und Ausgaben herzlich gering erscheint. Eine weitere Einnahme wird aus den Werkstätten erwartet, die durch Aufwendung von Mitteln der Landesversicherungsanstalt Berlin zur Anfertigung von Militärkleidungsstücken und ähnlichem und damit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unter den Rührerinnen eingerichtet worden sind.

Sehr wünschenswert wäre es, wenn die Vororte ihre Mittel für die Erhaltung des Radweises zahlreicher als bisher fließen lassen würden. Die jetzigen Ausgaben der Vororte für diesen Zweck sind lächerlich gering zu nennen. Zieht man in Betracht, daß von der Gesamtzahl der Arbeitssuchenden mindestens ein Drittel in den Vororten ihren Wohnsitz haben, welche die Ausgaben für den Radweis doch wesentlich erhöhen, so entspräche es nur einem Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit, wenn in Zukunft die Vororte einen wesentlich höheren Prozentsatz der Ausgaben tragen würden.

Bei der heutigen Sachlage ist damit zu rechnen, daß der jährliche Betrag der Stadt Berlin leider nicht ausreichen wird, und daß Berlin noch einen wesentlichen Teil des im Voranschlag erscheinenden Defizits tragen müssen.

Es ist in allem drängen die Verhältnisse dazu, in der kommenden Zeit die völlige Kommunalisierung des Arbeitsnachweises und die prozentuale Heranziehung der Vororte zu den Kosten durch Bildung eines Zweckverbandes für einen Arbeitsnachweis Groß-Berlins zur Durchführung zu bringen.

Aus Groß-Berlin.

Zum Kuchenbackverbot.

Zur Rechtfertigung des Kuchenbackverbots versendet das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats die nachstehende Mitteilung: Gegen das Verbot des Backens von Kuchen zur Obergzeit ist

geltend gemacht worden, daß der Kuchen vielfach Substanzen enthält, deren Genuß man in der jetzigen Zeit fördern und nicht hemmen sollte. Diese Meinung teilen die Magistrats- und Verwaltungsdirektion der Groß-Berliner Gemeinden durchaus. Sie trifft aber in keiner Weise zu auf den mit Hefe, Backpulver und ähnlich wirkenden Mitteln bereiteten Kuchen, so z. B. Stollen, Kapstuden und dergleichen. Dieser ist trotz aller Verbote in den Haushaltungen aber auch sonst mit mehr als 10 Proz. Getreidemehl ausnahmslos hergestellt worden. Das Mehl dazu muß entweder zu Unrecht, also außerhalb des Mehlverteilungs- und Brotartensystems, beschafft oder aber aus älteren Vorräten entnommen worden sein. In beiden Fällen liegt darin eine Ueberschreitung des strengen Sparsystems, die auch in Gestalt liebgehabter Gebräuche mit unserer Kriegspflicht nicht vereinbar ist. Wenn andererseits erwähnt wird, daß verschiedene Gemeinden nicht gerade bei der hier vorliegenden Sonderfrage des Kuchenbackens, als besonders in bezug auf die ganze Regelung der Mehlverteilung nicht mit gleicher Strenge vorgehen wie Groß-Berlin, so muß leider festgestellt werden, daß das ganze Mehlverteilungssystem in der Tat noch immer an erheblichen Mängeln und Unvollständigkeiten leidet. Noch jetzt behält, während der weitaus größte Teil des Mehlbedarfes sich den nun einmal vorhandenen Notwendigkeiten angepaßt hat, in einigen Gegenden und Orten das Bestreben die Oberhand, im alten Geiste zu bleiben und sich selbst Entbehrungen nicht aufzuerlegen. Auf diese Regellosigkeit hinzuweisen, ist das Recht der Gemeinden, deren Bürgerschaft sich der Einschränkung willig unterzieht. Denn ihnen erwächst nicht nur Grund zur Besorgnis, sondern auch die größte sachliche Schwierigkeit, wenn auch nur vereinzelt von der Durchführung der Sparsamkeitsvorschriften Abstand genommen wird.

Bekanntmachung.

In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 23. November 1914 — Sekt. IIb Nr. 8982 — über Verbot an die Zeitungen betreffend Anzeigen nichtärztlicher Behandler von Geschlechtskrankheiten unterlege ich in der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg für die Dauer des Krieges auch das Anschlagen und Verteilen von Anzeigen, in denen

1. sich Personen zur Behandlung von Krankheiten oder Leiden, die als Geschlechtskrankheiten bekannt sind, einschließlich ihrer Folgezustände anbieten;
2. Gegenstände oder Behandlungsmethoden angepriesen werden, welche zur Linderung oder Heilung von solchen Krankheiten dienen sollen.

Berlin, den 20. März 1915.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.
von Kessel,
Generaloberst.

Die Schlüsselablieferung beim Wohnungswechsel.

Die Wohnung zu wechseln, ist meist ein sehr mühsames Vergnügen. Auch wer das alte „Heim“ gern aufgibt und von dem neuen sich Besseres verspricht, wird die Umzugsmühen nicht allzu freudig in den Kauf nehmen. Ein besonderes Kapitel bildet die Abschiedsbesprechung mit dem Wirt, wobei es manchmal noch reichlichen Kerger gibt. Jeder Mieter sollte, ehe er auszieht, sich noch einmal seinen Mietvertrag sorgfältig durchlesen. Zu wissen, was in ihm steht, ist nötig nicht nur für den Einzug, sondern auch für den Auszug. Was ist z. B. vereinbart worden bezüglich Uebergabe der Räume und Ablieferung der Schlüssel für den Fall, daß einer vor Vertragsablauf die Wohnung aufgibt? Besonders bei dem diesmaligen Umzug, wo Möbelzugwerk und Transportarbeiter knapp sind, ist jeder froh, wenn ihm schon möglichst zeitig vor dem 1. April die neue Wohnung eingeräumt wird. Selbstverständlich wird er dann auch seine alte Wohnung bereitwillig dem Nachfolger sofort überlassen, falls dieser vorzeitig einziehen will. Ruh man aber, wenn der Nachfolger solchen Anspruch nicht erhebt, dem Wirt sofort die Wohnräume samt den Schlüsseln übergeben! Darf der Wirt das auch dann erwarten und fordern, wenn man in der sonst nicht mehr benutzten Wohnung noch einige Wirtschaftsstücke zu späterer Abholung zurückläßt. Es ist jedem zu raten, sich daraufhin seinen Mietvertrag anzusehen. Viele Mietverträge enthalten die Bestimmung, daß auch bei einseitiger Zurücklassung eines Teiles der Wirtschaft die im übrigen geräumte Wohnung schon übergeben werden muß. Im Stadtteil Wedding ist jetzt einer Familie, die beim Umzug diese Bestimmung ihres Mietvertrages übersehen hatte, großer Kerger daraus erwachsen. Sie gab die Wohnung schon nach Mitte März auf, ließ aber in ihr wegen der Schwierigkeit des ohne Fuhrwerk auszuführenden Umzuges noch verschiedene Gegenstände zurück und glaubte nun, dem Wirt die schon jetzt geforderte Schlüsselablieferung verweigern zu sollen. Der Wirt wünschte, für die zum 1. April neu einziehende Familie die Wohnung baldigst herrichten zu lassen. Er reichte daher eine schleunige Klage auf Herausgabe der Schlüssel ein, sich stützend auf folgende Bestimmung des Mietvertrages: „Im Fall des Auszuges vor Vertragsablauf müssen dem Vermieter auf sein Verlangen die Mieträume mit den Schlüsseln, auch wenn noch Sachen zurückgelassen werden, sofort übergeben werden; Vermieter kann in solchem Fall in den Mieträumen Ausbesserungen vornehmen, auch den anderen Mieter zehn Tage vor Ablauf des Vertrages in die Mieträume einziehen lassen, ohne zu einem Mietnachschuß verpflichtet zu sein.“ Der Mieter erhielt erst jetzt Kenntnis von dieser ihm bisher entgangenen Bestimmung und wartete nun nicht die Entscheidung des Gerichts ab, sondern gab die Schlüssel heraus und übernahm sogar die entstandenen Kosten. Mit dieser Lösung wird er gewiß dem neuen Mieter noch mehr als dem Wirt dienen. Einem Hauswirt macht es nicht viel aus, ob er in einer Wohnung vor oder nach dem 1. April die notwendigen Reparaturen ausführen lassen kann. Für den neuen Mieter aber ist es eine große Erleichterung, wenn er nicht nach dem Einzug noch die Maler- und Tapezierarbeiten über sich ergehen lassen muß. In kleinen Wohnungen von zwei oder einem Zimmer ist es eine schwere Last, noch Wochen hindurch an der vollen Benutzung der Räume gehindert zu sein und die ganze Schmutzerei extragen zu müssen. Allen vorzeitig ausziehenden Mietern können wir nur empfehlen: Erschwert nicht ohne hinreichenden Grund dem Wirt, die Räume schon vor Einzug des neuen Mieters instand setzen zu lassen. In dem erwähnten Fall hatte übrigens, wie uns versichert wird, der ausziehende Mieter keineswegs die Absicht, durch Verweigerung der Schlüsselablieferung eine Schikane auszuüben.

Wohnungsumzüge.

Gemäß Anordnung des Oberkommandos in den Marken dürfen am Karfreitag weder Wohnungsumzüge noch die Zuführung von Umzugsgut an die Empfänger innerhalb Berlins und der Vororte stattfinden. Dagegen ist mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand geschaffenen Verhältnisse sowohl der Umzug mit Möbeln von einer Wohnung in die andere als auch die Zuführung von Umzugsgut an die Empfänger im Stadtkreis Berlin am Ostersonntag während des ganzen Tages, also auch während der Hauptgottesdienstzeit, nicht zu beanstanden.

Die Erhöhung der Bierpreise.

Die Gastwirteorganisationen verhandeln seit Wochen mit den Brauereien und unter sich wegen Erhöhung der Bierpreise. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen noch nicht völlig abgeschlossen, aber schon soweit gefördert, daß Anfang nächster Woche das endgültige Ergebnis vorliegen wird. Sicher ist, daß eine Erhöhung der Ausschankpreise eintreten wird, sie soll sich aber in mäßigen Grenzen halten.

Eine Ueberraschung.

Wer gestern morgen die Straße betrat, war nicht wenig überrascht. In Wald und Feld war alles verschneit. Der Anblick der Schneelandschaften war prächtig. Die Landwirte und Forstleute, Gärtner und Fuhrleute waren aber von dem Anblick nicht sehr erbaud. Sie witterten mit allen Gleichgesinnten über den Witterungsumschlag, aber gegen Mittag war von dem Schneefall nichts mehr zu sehen.

Beschaffung von Magermilch.

Zur Beschaffung von Magermilch wünscht der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen in einer an den Staatssekretär Dr. Delbrück gerichteten Eingabe einen staatlichen Eingriff in die Milchverteilung. Es sollen die Verträge, wonach die Molkereien ihren Milchlieferanten die gesamte Magermilch zurückerhalten müssen, möglichst außer Kraft gesetzt werden. Ferner sollen die Molkereien nur noch bis zu einem bestimmten Prozentsatz (vielleicht 50 Prozent) Magermilch ihren Lieferanten zum Zwecke der Verflüchtigung überlassen. Der übrige Teil soll ausschließlich für menschliche Ernährungszwecke Verwendung finden. Für Molkereien und den Kleinhandel sollen mit Rücksicht auf die im April und Mai zu erwartende Milchsteuerung für alle beteiligten Faktoren angemessene Höchstpreise für Magermilch und auch die Preise für die den Landwirten zurückgelieferte Magermilch staatlich fixiert werden. Der Kriegsausschuss hofft, daß auf diese Weise der ärmeren Bevölkerung ermöglicht wird, ausreichende Mengen Magermilch zu 14 oder 15 Pf. das Liter zu erhalten.

Goldener Sonntag vor Ostern.

Am heutigen Sonntag vor Ostern dürfen sämtliche Geschäfte bis 6 Uhr abends geöffnet bleiben. In der Zeit von 10—12 Uhr mittags sind jedoch alle Verkaufsgeschäfte zu schließen. Auch das Personal darf während dieser beiden Stunden nicht beschäftigt werden.

Nicht verzagen.

Von diesem Gedanken ging eine Veranstaltung aus, die am gestrigen Tage in dem dem meisten Berliner Parteigenossen bekannten großen Saal der Brauerei Königsstadt stattfand. Dort zeigte der bekannte Fußkünstler L n t h a n, was ein Mensch mit den Füßen leisten kann, wenn ihm die Natur in kostbarer Laune die Arme vorenthalten hat. Lnthan ist ein lebhafter, gebildeter Herr, der in Ostpreußen ohne Arme zur Welt kam und heute 65 Jahre alt ist. Er wohnte bisher in Prag, d. h. soweit er nicht auf Reisen war, die ihn in die fernsten Weltteile führten. Nunmehr will er nach Berlin übersiedeln. Er hat sich dem Roten Kreuz unentgeltlich zur Verfügung gestellt und gestern auf Veranlassung des Herrn Generaloberarztes Dr. Brettners in der Brauerei Königsstadt vor den dort befindlichen Verwandten seine verblüffenden Künste gezeigt. Der Zweck der Veranstaltung war, denjenigen Soldaten, die den Verlust eines oder beider Arme zu beklagen haben, von der Hoffnungslosigkeit zu befreien, ihnen neuen Lebensmut einzuflößen und zu zeigen, daß man bei energischem Willen und genügender Anpassungsfähigkeit manches durch die Füße erledigen kann, wozu man bisher die Arme gebrauchte. Wenn nun auch ein im späteren Leben Verstümmelter kaum noch die von Kind an erworbenen Fertigkeiten des Herrn Lnthan sich dürfte aneignen können, so ist doch aus den Vorführungen zu ersehen, welche erweiterte Tätigkeit den Füßen zuzutrauen ist. Dieser Künstler ist allerdings ein Phänomen, ein vielseitig begabter Mann, der mit seinen gelegentlichen Vorträgen, von denen jede einzelne sich unabhängig von der anderen bewegt, die erstaunlichsten Leistungen vollbringt. Nicht nur, daß er sich schon als Junge allein an- und auskleiden konnte; nein, er ist auch Geigenvirtuose, bläst Trompete, schreibt auf der Maschine, spielt Karten, entkorkt Flaschen mittels des Korzliers und dergleichen mehr. Dabei entwickelt er einen so trefflichen Humor, daß die Verwandten nicht aus dem Lachen herauskamen. Sein Wahlspruch ist: „Willenskraft — Wege schafft!“ Er hat auch schon Krieger, die in diesem Kriege die Arme verloren, mit Erfolg überredet. Am Schlusse der Veranstaltung dankte Generaloberarzt Brettners dem Künstler und betonte, das wichtigste Moment der Vorführungen sei darin zu sehen, daß den Kriegern gezeigt werde, wie man durch Willenskraft auch über ein solches Unglück hinwegkommen kann.

Hieran schloß sich eine Besichtigung des Lazarets, das als eines der besten in Berlin gelten kann. Die Räumlichkeiten der genannten Brauerei eignen sich ausserordentlich für diese Zwecke und sind auch dementsprechend hergerichtet worden. Der große Saal ist geradezu ein idealer Kranken- und Verbandsraum. Die Räume, die man aus Terrassen und Veranden durch zweckmäßige Umbauten hergestellt hat. Mollige Wärme, gute Ventilation und blühende Sauberkeit sind die hervorsteckendsten Merkmale dieses Lazarets. Die Generaloberarzt Dr. Brettners erläuterte, wie auf die Individualität eines jeden einzelnen Inzassen Rücksicht genommen, und keiner braucht auch das Lazarett zu verlassen, wenn er geheilt ist, sondern kann warten, bis er die größtmögliche Erwerbsfähigkeit wiedergewonnen zu haben glaubt. Viele der Genesenen stehen bei festgestellter Felddienstunfähigkeit den Garnisonsdienst der völligen Entlassung vor, da sie ja jetzt doch keine Stellung bekommen. Es betrifft dies in der Hauptsache Kaufleute. So vollzieht sich die Wiederherstellung der Patienten unter der aufopfernden Tätigkeit der Ärzte und des Pflegepersonals, die alle ihr Bestes geben, um den unglücklichen Opfern des Krieges nach Möglichkeit Gesundheit und Lebensmut wiedergewinnen zu helfen.

Fünf Kinder wegen mangelnder Hilfe gestorben.

In der letzten Gemeindevertreterversammlung zu Waldmannslust wurde ein trauriger Fall erörtert. Eine Arbeiterfamilie sind fünf hintereinander fünf Kinder an Diphtheritis gestorben, weil nicht rechtzeitig Hilfe geleistet wurde. Gemeindevorsteher und Amtsvorsteher triffen mit, daß die Gemeinde zu spät von der Erkrankung Mitteilung erhalten hätte. Ein Arzt aus einem Nachbarort habe zunächst die drei erst erkrankten Kinder besucht und empfohlen, entweder die Kinder im Hause mit Serum zu behandeln oder sie nach einem Krankenhaus zu überweisen. Die Serumbehandlung konnte der Vater der Kosten halber nicht durchführen, der Krankenhausbehandlung wollte er nicht zustimmen. Der Behörde wurde erst Anzeige erstattet, als schon drei Kinder tot waren, aber auch für die beiden übrigen kam die durch einen anderen Arzt sofort vorgenommene Serumbehandlung zu spät. Auch sie mußten dieser

geschicklichen Arbeiterarbeit erliegen. Hoffentlich wird recht schnell Klarheit darüber geschaffen, wer für diesen kaum glaublichen Fall die Verantwortung trägt.

Familien drama in Weissensee.

Eine erschütternde Familien tragödie hat sich in Weissensee abgespielt. Dort hat die in der Kronprinzenstr. 8 wohnende Ehefrau des im Felde stehenden Wälders Schulz ihre beiden Kinder und sich selbst vergiftet.

Wir erzählen hierzu folgende Einzelheiten: Der Wälder Schulz wurde schon in den ersten Tagen des Krieges zu den Fahnen einberufen. Die Trennung von ihrem Manne, mit dem sie in glücklicher Ehe lebte, fiel Frau Sch. außerordentlich schwer. Ihr ganzer Trost waren nun ihre beiden Kinder, der 6jährige Sohn Richard und die 4½ Jahre alte Tochter Herta. Während der Mann in den ersten Monaten sehr regelmäßig geschrieben und immer nur Günstiges über sein Ergehen berichten konnte, waren seit einigen Wochen die Nachrichten ausgeblieben und Frau Schulz, die an und für sich nervenleidend war, nahm sich dies sehr zu Herzen. Endlich traf ein Brief des Mannes ein, der aber die traurige Mitteilung enthielt, daß der Absender schwer verwundet worden ist und daß ihm infolgedessen ein Bein hatte abgenommen werden müssen. Dieses Schicksal ihres Mannes regte die Frau furchtbar auf, sie versiel in Schwermut, und alle Bemühungen der Verwandten und Hausbesitzer, sie zu trösten und aufzurichten, blieben vergeblich. Wiederholt äußerte Frau Sch., daß sie das traurige Geschick ihres Mannes nicht überleben könne. In der Nacht zum Freitag brachte sie den schon längst gefaßten Beschluß zur Ausführung. Sie öffnete alle Hähne der Gasleitung der Wohnung und begab sich dann mit ihren beiden Kindern zu Bett. Am frühen Morgen des nächsten Tages nahmen Nachbarn den aus der Schulzischen Wohnung dringenden starken Gasgeruch wahr; sie benachrichtigten den Hauswirt, der sofort die Korridortür öffnen ließ. Im Schlafzimmer fand man Mutter und Kinder leblos vor. Stundenlanges Wiederbelebungsversuche telephonisch hinzugerufener Ärzte hatten leider keinen Erfolg. Die drei Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt und nach der Friedhofshalle in der Koelkestraße gebracht.

Ependen aus der Zeiler-Stiftung.

Aus der unter Verwaltung der Stiftungsdeputation stehenden Johann-Jacob-Zeiler-Stiftung sollen einmalige Unterstützungen im Betrage von wenigstens 20 M. an solche Weber und Stuhlarbeiter (d. h. Weber, Wirker, Raschmacher, Zeugmacher, Tuchmacher, Strumpf- und Seidenwirker), Meister und Gefellen vergeben werden, welche der öffentlichen Armenpflege noch nicht anheimgefallen sind, sich aber in Geldverlegenheit, namentlich wegen Zahlung der Wohnungsmiete, befinden.

Weber müssen sich seit mindestens zwei Jahren in Berlin niedergelassen haben; hauptsächlich finden diejenigen Berücksichtigung, welche mehr als vier Kinder unter 14 Jahren haben. Gesuche mit Angaben über die Dauer des Aufenthaltes in Berlin und über die Zahl der am Leben befindlichen Kinder unter 14 Jahren sind immerhalb zwei Wochen an die städtische Stiftungsdeputation, Poststraße 16 II, zu richten.

Todesprung einer Fünfzehnjährigen.

Auf furchtbare Weise verstarb am Freitag die 15jährige Anna Stawe, die bei einer Familie in der Säbelerstr. 20 in Weissensee in Stellung war, ihrem Leben ein Ende zu machen. Das Mädchen, das keinerlei Zeichen irgendwelcher Gemütsregung gegeben hatte, begab sich vormittags nach dem Boden des Hauses, kletterte von dort auf das Dach und stürzte sich vor den Augen zahlreicher Passanten kopfüber in die Tiefe. Die Lebensmüde fiel zunächst auf einen Ballonvorsprung, blieb dort mit den Kleidern einige Augenblicke hängen und stürzte dann auf die Straße hinab. Mit schweren Äußerungen und inneren Verlegungen wurde die St. in hoffnungslosem Zustande nach dem Auguste-Viktoria-Krankenhaus gebracht. Was das junge Mädchen in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Großfeuer in Wilmersdorf. In den gestrigen Nachmittagsstunden herrschte in Wilmersdorf ein Großfeuer. Es drannnten auf dem Grundstück Rastaustraße 24 die Dachstuhl des Seitenflügels und Vorderhauses in erheblicher Ausdehnung. Die Wilmersdorfer Feuerwehr war schnell zur Stelle und griff das Feuer sofort mit drei Schlauchleitungen an. Da sich eine starke Rauchentwicklung geltend machte, hatten die Löscharbeiten anfangs einen schweren Stand. Durch unausgesetztes Wassergeben gelang es aber in verhältnismäßig kurzer Zeit, den Brand zu ersticken. Die beiden Dachstühle sind allerdings zu einem erheblichen Teil vernichtet worden. Die Ursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden.

Für 12 000 Mark Leber geschlossen. Ein großer Leberdiebstahl wurde in der Großhandlung der Gebr. Leh in der Klosterstraße durch einen kürzlich eingestellten Hausdiener Adolf Schöndt verübt. Donnerstagnachmittag sollte er für 12 000 M. Sohlenleder mit einem Handwagen nach der Gleditschstraße bringen, ist dort aber nicht eingetroffen.

Arbeiterbildungsschule. Heute, abends 7 Uhr: Vortrag des Genossen Dr. Franz Diederich: „Weltliteratur der neuesten Zeit“. Eintrittspreis 10 Pf. Hörsaal Lindenstr. 3, IV. Hof, rechts 3 Treppen. Jedermann hat Zutritt.

Versteigerung französischer Hengste in Friedrichsfelde.

Auf dem Magerviehhof in Friedrichsfelde fand am gestrigen Vormittag unter außerordentlich starkem Andrang der Landwirte eine Versteigerung von etwa 60 starken französischen Zuchtstuten statt, für welche recht hohe Preise bei starker Nachfrage erzielt wurden. Die produktvollen volljährigen Tiere, meist Ardenner und Normannen, die größtenteils sich in bestem Zustande befanden, erzielten teilweise Preise von 1500, 1600, 1750, 2000 M. und darüber hinaus. Der Verlauf der ganzen Auktion fand im Freien statt, um den Käufern und Interessenten die Zuchtstuten im Trabe und voller Bewegung vorführen zu können. Die Verwaltung des Magerviehhofes macht besonders darauf aufmerksam, daß zu diesen Auktionen nur Berufslandwirte zugelassen werden und daß die abgegebenen Legitimationen von der Verwaltung an Ort und Stelle sofort eingezogen werden.

Volkskonzerte des Philharmonischen Orchesters. Die nächsten Osterkonzerte finden am Mittwoch, den 31. März, in den Kammerjahren, Zeltower Str. 1—4 und am Sonnabend, den 3. April, in den Konordia-Festhallen, Androssstr. 64 statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr. Das Programm des Konzerts am 31. März bringt nur Kompositionen von Richard Wagner: Huldigungsmarsch, Karfreitagszauber aus dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal“, Einzug der Götter in Walhall aus „Ahnung“, Tanz der Lehrbuben, Aufzug der Jünste, Gruß an Hans Sachs aus „Die Meistersinger von Nürnberg“, Vorspiel und Schlussszene (Holsens Liebestod) aus „Tristan und Isolde“, Vorspiel zu „Lohengrin“, Adumbstakt (Violin-Solo vom Konzertmeister J. Hornberg), Einzug der Gäste in die Wartburg aus „Lannhäuser“. Das Programm am 3. April lautet: Ouvertüre zu „Der Wasserträger“ von L. Cherubini, Ballett-Suite von C. W. v. Gluck-Pozzini, Sinfonia concertante für Violine und Viola von W. A. Mozart (allegro maestoso — andante — presto, vorgetragen vom Konzertmeister Louis Verfinger und W. Höber), Sinfonie Nr. 5 C-moll, Op. 67 von Beethoven.

Der Vorverkauf zu den Volkskonzerten findet statt in der Berliner Gewerkschaftskommission, Engelauer 15, Zimmer 13, außer Sonnabends nachmittags und in den betreffenden Konzertsälen.

Die im Vorverkauf nicht untergebrachten Karten werden abends im der Rasse verkauft. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Die Geschäftsstellen der Brotkommissionen bleiben am Karfreitag und Ostermontag geschlossen. Am Ostermontag gilt die für die Sonntage bestimmte Bureauezeit von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Der Schwimmhallenbetrieb in der Volkshalleanstalt Gerichstraße ist wegen einer Betriebsstörung bis auf weiteres eingestellt worden.

Verkauft worden ist am 12. März, abends zwischen 5 bis 6 Uhr, in einem Zuge des Nordrings zwischen Beusselstraße und Zentralviehhof ein Paket, das einen Rechanterfittel enthielt mit einem andern, in dem sich braune Touristenschuhe befanden. Die Taschen können gegen das andere Paket umgetauscht werden bei Starck, Frankfurter Allee 329, vorn 4 Tr.

Jirkus A. Schumann. Die kühnen Taten unserer Unterseeboote bilden nunmehr den Gegenstand der neuesten Einlage, die in Gestalt eines neuen Aktes der Handlung der Saisonpantomime „Ost und West“ eingereicht worden ist.

Kleine Nachrichten. Der 17 Jahre alte Hausdiener Richard Bauer aus der Vergstraße 30 zu Neudöln balgte sich im jugendlichen Lebermut mit anderen auf der Treppe des Hauses Beuthstraße 16, fiel dabei in den Flur hinab und erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß er von der Rettungswache nach der Charité gebracht werden mußte. — Der 40 Jahre alte Postauskäufer Wilhelm Hinz aus der Pflegerstraße 77 zu Neudöln fiel in der Chausseestraße von der Treppe eines Kraftomnibus, brach sich den linken Oberarm und mußte ebenfalls nach der Charité gebracht werden.

Aus den Gemeinden.

Erweiterung des Schöneberger Mieteinigungsamtes.

Der Ausschuss für Erweiterung der Befugnisse des Mieteinigungsamtes hat folgende wichtige Änderungen einstimmig angenommen:

Für die nach § 1 Nr. 3 der ministeriellen Verordnung vom 17. Dezember 1914 vorausgesetzten Maßnahmen für die finanzielle Förderung der Einigungsämter verbleibt es bei dem Beschluß der städtischen Körperschaften vom 18./28. September 1914 mit folgenden Änderungen:

a) Mietunterstützung wird nur bei Bedürftigkeit des Mieters an Schöneberger Einwohner gewährt.

Bei Prüfung des Antrages ist in erster Reihe festzustellen, welchen Teil der Miete der Mieter nach Lage seiner wirtschaftlichen Verhältnisse zu tragen imstande ist.

b) Der Zuschuß in Riffer I. 1 — Mietunterstützung wird nicht gewährt in solchen Fällen, in denen der Mietvertrag nach dem 15. September 1914 geschlossen und der Mieter von außerhalb Schönebergs nach dem 1. Juni 1914 zugezogen ist — ist zu streichen.

c) Die Mietunterstützung wird auch in denjenigen Fällen gewährt, in denen die Wohnung und gewerblich genutzte Räume zusammenhängen und die gesamte Miete oder der Mietwert der eigentlichen Wohnräume den Betrag von 1200 M. nicht übersteigt.

d) Die Mietunterstützung wird auch gewährt an solche allein-stehende Kriegsteilnehmer, die selbst eine Wohnung gemietet und aus eigenen Mitteln ausgestattet haben.

e) Von der Verpflichtung des Vermieters zum Mietnachschuß von 25 Proz. kann in Ausnahmefällen bis 15 Proz. der Miete herabgegangen werden, wenn das Mieteinigungsamt dies einstimmig beschließt.

f) Bei Mietunterstützungen an Kriegsteilnehmer mit einer Jahresmiete bis 100 M. muß die gesamte Miete durch die Leistung des Mieters, den Nachschuß des Vermieters und den Mietzuschuß der Stadt lückenlos aufgeführt sein, so daß unter Ausschluß der Stundung keine Mietschuld zurückbleibt.

g) Die Zahlung der städtischen Mietbeihilfen erfolgt monatlich vom 5. jeden Monats ab an den Vermieter, und zwar in der Regel im Voraus.

165 Proz. Steuerzuschlag in Reinickendorf.

In der letzten Gemeindevorversammlung wurde der Bürgermeister Wille zum Vertreter der Gemeinde Reinickendorf in den Zwangsverband gewählt, zu seinem Stellvertreter der Gemeindevorordnete Direktor Busch. Beschlossen wurde ferner, die Gemeindevorordnete Steuer der mit einem Einkommen bis zu 3000 M. veranlagten Kriegsteilnehmer soweit außer Hebung zu setzen, wie deren aus gewinnbringender Beschäftigung fließendes Einkommen durch die Einberufung zum Heeresdienst in Fortfall gekommen ist.

Die Stabsberatung brachte infolgedessen eine Ueberarbeitung, als die Erhöhung der Einkommensteuer nicht in der befürchteten Höhe vorgenommen wurde. Ermöglicht wird das allerdings nur durch eine weitgehende Inanspruchnahme des Kredits. Auf dem Wege einer Anleihe sollen Dedung finden zunächst alle durch den Krieg verursachten Ausgaben (zirka 100 000 M. für Mietbeihilfen, Erwerbslosenunterstützung usw.), das Defizit vom laufenden Staatsjahr (213 000 M.) und die zu zahlenden Zinsen für zum Erwerb von Grundstücken aufgenommenen Anleihen (225 000 M.). Durch Ausschließen der Tilgungsquoten für sämtliche Anleihen wurden weitere 239 000 M. erspart. Trotzdem ist noch ein Fehlbetrag von 1 502 475 M. zu decken, der sich ergibt aus der Summe der zwölf Zuschüsse erfordernden Einzelrats der Amts- und Gemeindeverwaltung (400 000 M.), Grunderwerbsfonds (42 000 M.), Reform-Realgymnasium (79 000 M.), Lyzeum (27 000 M.), Gemeindefürsorge (512 000 M.), Pflichtfortbildungsschule (3875 M.), Armenverwaltung (112 000 M.), Krankenhausverwaltung (Anteil an den Zuschüssen für das Verbandskrankenhaus) (124 200 M.), Gärtnereiverwaltung (16 400 M.), Straßen- und Begeerungsverwaltung, Straßenreinigung, -besprengung und -beleuchtung (175 200 M.), Industriegewerkschaftsverwaltung (2800 M.) und der Kapitalschuldenverwaltung (8000 M.). Demgegenüber steht der Ueberfluß des Wasserwerks mit 85 000 M. Der verbleibende Rest des Fehlbetrages in Höhe von 1 417 475 M. wird durch Steuern zu decken. Es wurde beschlossen, die Gemeindevorordnete Einkommensteuer zu erhöhen von 150 auf 165 Proz. Jedoch beträgt infolge des erheblich herabgesetzten Solls die zu erwartende Mehreinnahme nur 5700 M. (433 600 gegen 429 900 M. im Vorjahre). Die Erhöhung beträgt jedoch bei den Konserven und den juristischen Personen um 40 500 M. Die Gewerbesteuer der 1. und 2. Klasse (433½ Proz. der staatlich veranlagten Beträge) dürfte nur 130 000 M. (150 000 M. im Vorjahre) und die der 3. und 4. Klasse 40 000 M. (50 000 M.) erbringen. Die Gemeindevorordnete Grundsteuer (376,08 Proz. der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer) in Form einer Grundwertsteuer von 3,5 pro Mille vom bebauten und 7 pro Mille vom unbebauten Grundbesitz soll wie im Vorjahre 707 000 M. erbringen. Die Biersteuer läßt erwarten 30 000 (33 000) M., Betriebssteuer 3500 (4000) M., Luftarbeitssteuer 3000 (5000) M., die Hundesteuer 25 000 (26 000) M. Mit ganz erheblichen Mindererträgen ist im kommenden Jahre zu rechnen bei der Wertzuwachssteuer und der Grundstücksumsatzsteuer. Erstere erscheint im Etat mit nur 3500 (45 000) M., letztere mit 50 000 (150 000) M. Von dem erwarteten Steuerertrag von 1 502 475 M. ist in Abzug zu bringen die Kreissteuer mit 169 780 (150 797) M. und Rückstellungen usw. mit 6470 M., so daß der Etat der Steuerverwaltung mit einem Ueberfluß von 1 417 475 (1 567 295) M. abschließt. Nur Deckung der Kosten der Klassifikation wird eine Gebühr von 4,8 Proz. vom Ruhungswert der angeschlossenen Grundstücke erhoben.

140 Prozent Steuerzuschlag in Steglitz.

Die Gemeindevorsetzung genehmigte am Freitag den Haushaltsplan für 1915 ohne Einzelberatung. Trotz größter Sparsamkeit in

den Ausgaben war die 20prozentige Erhöhung der Gemeindevorordnetensteuer nicht zu umgehen. In Anbetracht der bedeutend gestiegenen Lebensmittelpreise beschloß die Versammlung einstimmig, den Gemeindevorordneten und Arbeitern, deren Einkommen 2000 M. nicht übersteigt, eine monatlich nach zahlbare Teuerungszulage von 10 Mark zu gewähren. Dem Gemeindevorstand bleibt es überlassen, in besonderen Fällen diese Zulage auch dann zu zahlen, wenn das Gehalt bis 2200 M. beträgt. Ein von den Sozialdemokraten gestellter Antrag, eine Teuerungszulage von 50 Pf. pro Tag zu zahlen, wurde vom Genossen Ahmann zugunsten des Antrages des Gemeindevorstandes zurückgezogen.

„Etatsberatung“ in Oberschöneweide.

Der Vorschlag für das Rechnungsjahr 1915/16 sieht in der Einnahme mit 2 236 800 M. und in der Ausgabe mit 2 404 800 M. ab, so daß ein Fehlbetrag von 168 000 M. zu decken ist. Diese Summe erhöht sich noch um 35 000 M. Zinsen einer größeren Anleihe, da die geplante Aushebung der Schuldenentlastung nachträglich zurückgezogen wurde. Von den einzelnen Spezialrats sind hervorzuheben: Allgemeine Verwaltung: Einn. 25 500 M. (26 300 M.), Ausg. 299 500 M. (286 800 M.); Schulverwaltung: Einn. 30 300 M. (31 800 M.), Ausg. 64 400 M. (64 700 M.); Fortbildungsschule: 26 170 M.; Armen- und Gesundheitswesen: Einn. 26 000 M. (33 000 M.), Ausg. 110 800 M. (102 870 M.); Sanitation: Einn. 140 200 M. (148 400 M.), Ausg. 140 200 M. (148 400 M.); Wasserwerk: Einn. 44 700 M. (45 800 M.), Ausg. 39 250 M. (45 800 M.); Steuerverwaltung: Einn. 1 336 083 M. (1 436 750 M.), Ausg. 208 058 M. (182 300 M.).

Im Vorjahre wurden 185 Proz. Gemeindesteuern erhoben. Als Provinzialsteuer sind 14 Proz. und als Kreissteuer 11 Proz. des zuzuschlagfähigen Steuerbetrags zu entrichten. Die Abgaben belaufen sich auf 175 658 M. (147 516 M.). Die Gemeindevorordnete Einkommensteuer soll im neuen Etatsjahr 145 Proz. Zuschlag betragen, die Gewerbesteuer 1. und 2. Klasse 300 Proz. (279 Proz.), in der 3. Klasse 202 Proz. und in der 4. Klasse 168 Proz. Die Gemeindevorordnete Grundsteuer 3 M. für 1000 M. des gemeinen Wertes bei bebauten und 6 M. bei unbebauten Grundstücken. Der Etat schließt nunmehr in Einnahme und Ausgabe mit 2 425 200 M. ab.

Nachdem die Statkommission ihre Vorberatung beendet hatte, sollte die Gemeindevorsetzung in ihrer letzten Sitzung zum Etat Stellung nehmen. Zwei Tage waren hierzu vorgesehen. Aber es kam anders. Innerhalb einer guten halben Stunde war der Gesamtat von der bürgerlichen Mehrheit angenommen. Ein Vertreter der Mehrheit stellte im Widerspruch zu unseren Vertretern den Antrag, über den Etat, ohne Diskussion, sofort abzustimmen. Dieser Antrag wurde von der Mehrheit angenommen. Welche Majorität bei den bürgerlichen Herren über die Tragweite ihres Beschlusses vorhanden war, ergibt sich daraus, daß sie nach der Abstimmung die einzelnen Kapitel des Etats beraten wollten. Es bedurfte erst des Hinweises von unserer Seite, um den Herren klar zu machen, daß dieses Verfahren rechtlich falsch sei. Darauf nahmen sie von der Beratung Abstand.

Lebensmittelfürsorge in Spandau.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung bewilligte zur Beschaffung von Fleischwaren außer den bereits beschlossenen 500 000 M. noch weitere 250 000 M. Nach den Angaben des Stadtverordneten Kirch sind bereits geliefert resp. bestellt worden: Für 250 000 M. Konzerne, 1650 Stück westfälische Landschinken, 1500 Stück Preßschinken in Dosen, 310 Zentner Schlackwurst in Fettbarm und 1184 Zentner westfälischer Speck. Insgesamt sind für 730 000 bis 740 000 M. Fleisch- und Fischsorten, darunter 800 Tonnen Feringe beschafft worden. Außerdem soll in Spandau ein Fleischverlauf eingerichtet werden, bei dem die Stadt kein Risiko zu übernehmen hat. Der Kriegskommission war es trotz aller Bemühungen bisher nur möglich, pro Kopf der Bevölkerung für etwa 7½ Mark gute und haltbare Dauerware zu beschaffen. Die Kommission will sich Mühe geben, der Forderung der Regierung, pro Kopf der Bevölkerung für 15 M. Dauerware zu beschaffen, nachzukommen, sie weigert sich aber entschieden, minderwertige und unhaltbare Waren anzukaufen. Dem Vertragsentwurf mit der Stadt Berlin betreffend die Saatwintler Chauffee wurde diesmal nach kurzer Debatte zugestimmt. Zur Kenntnis genommen wurde ein jährlich wiederkehrendes Gesuch der Freien Turnerschaft um Ueberlassung von städtischen Turnhallen. Der Magistrat hat wegen der kriegerischen Verhältnisse die Genehmigung des Gesuchs abgelehnt.

Eine 1 700 000-Mark-Grundstücksanleihe bewilligten die Potsdamer Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung. Die Summe wird für Grundstücksverwertungen im Interesse der Bebauungspläne, im Zusammenhang mit Erweiterungsbauten und für den Grund-erwerb für den Oberrealgymnaseubau verwandt. Gleichfalls ohne weitere Verhandlungen wurden 200 000 M. zur Vinderung der Kriegsschuld bereitgestellt, nachdem die bisher bewilligte 300 000 M.-Fonds bis auf zirka 33 000 M. verbraucht worden ist. Weitere Beträge werden bei der städtischen Sparkasse aufgenommen.

Parteiveranstaltungen.

3. Wahlkreis. Mittwoch, den 31. März, abends 8½ Uhr, bei Wille, Seebahnstr. 39: Versammlung der jugendlichen Mitglieder von 18 bis 21 Jahren. Die älteren Genossen werden erucht, die jüngeren Mitglieder auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Pantow. Dienstag, den 30. März, abends 8½ Uhr, im Restaurant „Zum Kurfürsten“, Berliner Str. 102: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Nationalismus und Internationalismus, u. a. Referent: Landtagsabgeordneter Konrad Haack. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Steglitz. Dienstag, den 30. März, 9½ Uhr abends, bei Schellhase, Hornstr. 15a: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Vortrag des Genossen Ernst Meyer: Tagesfragen.

Wilmersdorf. Dienstag, den 30. März, abends 8 Uhr, bei Wahren-dorf, gemeinsamer Jahrsabend.

Jugendveranstaltungen.

Neudöln. Osterminderungen: 1. Brandenburg-Blauer Sec. 2. Rüstmalde-Scharmölsee. Die in den Jugendheimen anliegenden Teilnehmerlisten werden am Montag geschlossen. Dienstag: Teilnehmerbesprechung im Heim II.

Die Tageswanderung nach Dahmsdorf-Rünzberg findet am zweiten Feiertag statt.

Pantow-Niedererschönhausen. Heute Besuch der Trepptower Sternwarte. Treffpunkt nach 3 Uhr im Jugendheim, Maximilianstraße 42a. Teilnehmerkarten sind für 35 Pf. im Jugendheim zu haben.

Frauen-Leseabende.

Röntgenal-Zeyernsd. Buch. Montag, den 29. März, abends 8½ Uhr, bei Lange, Röntgenal, Sternstr. 10.

Johannisthal. Dienstag, den 30. März, 8 Uhr, im Lokal von Heibich, Friedr. 10a. Genossin Luise Rähler über „Kutterfahrt und Sänglingsfürsorge“.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevorsetzungen.

Borsigwalde-Wittenau. Dienstag, den 30. März, 5½ Uhr, im Rathaus.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewährte ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Freireligiöse Gemeinde. Am Sonntag, den 28. März, vormittags 10 Uhr, in der Festhalle des Berliner Stadthauses, Röntgenstr. 10, „Jugendreihe“. Festvortrag des Herrn Dr. W. Wille: „Der innere Gott“. Damen und Herren als Gäste willkommen.

DEUTSCHE BANK.

Geschäftsbericht für das Jahr 1914.

Das fünfundvierzigste Geschäftsjahr unserer Bank wird ein denkwürdiges bleiben. In seine erste Hälfte fiel die seitler größte Vermehrung unserer eigenen Mittel und Reserven, in seine zweite Hälfte die schwerste Probe, welche die Kraft der Deutschen Bank seit ihrer Begründung zu bestehen gehabt hat.

Seit einem Jahrzehnt hatte sich das Gewitter zusammengedreht, das im vorigen Hochsommer unser friedliebendes Land heimsuchte und noch andauert. Der Neid, die Begierlichkeit und Raubsucht unserer Feinde haben den ruchlosen Krieg verschuldet, unter dem alle Völker und Länder der Erde, die beteiligten wie die unbeteiligten, und der Wohlstand der ganzen Menschheit auf das schwerste leiden. Aber unsere Heere haben den Krieg auf allen Fronten in Feindesland getragen und lassen Deutschland mit seinen Verbündeten der Zukunft mit Zuversicht entgegenblicken.

Es ist schon so viel über diesen größten aller Kriege, seine Ursachen und Wirkungen, geschrieben und gedruckt worden, daß wir für uns vorziehen, nur die Zahlen reden zu lassen. Sie ergeben, daß die Deutsche Bank, wie das gesamte deutsche Wirtschaftsleben, die schwere Belastungsprobe siegreich bestanden hat. Das beispiellose Ergebnis der beiden, mitten im Kriege aufgelegten Milliarden-Anleihen hat den Beweis von Deutschlands finanzieller Kraft geliefert und die wirtschaftliche Leistung der Nation auf die Höhe der deutschen Waffenerfolge gehoben. Nur weil die feindliche Presse die Meinung zu verbreiten sucht, als sei dieser Erfolg ein unsehbarer und nur scheinbarer, haben wir hervor, daß die Einlagen in deutsche Sparkassen in dem Berichtsjahre um 900 Millionen Mark gewachsen sind. Im übrigen beschränken wir uns diesmal auf die Erläuterung unserer Abschlüsse.

Wie aus den beigefügten Ausweisen unserer Bücher ersichtlich ist, wurde der erzielte Gewinn die Verteilung der gleichen Dividende wie in den Vorjahren gestattet. In Anbetracht des noch dauernden Krieges schlagen wir indessen vor, nur 10 Prozent auf das erhöhte Aktienkapital auszuschütten und M. 12.115.879,31 auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank brachte uns eine erwünschte Verringerung unserer Anlage in „Dauernden Beteiligungen“ um rund M. 24.000.000, d. i. um den Betrag, mit welchem unser früherer Besitz von circa M. 32.000.000 an Aktien des genannten Instituts bei uns zu Buch stand. Da die Bergisch-Märkische Bank durchaus gesund war und keiner Abschreibungen aus dem Fusionsgewinn bedurfte, so floß aus ihrer Verschmelzung mit der Deutschen Bank ein Betrag von M. 63.500.000 in unsere gesetzliche Reserve. Andererseits brachte uns die Fusion eine ansehnliche Erhöhung unserer Barmittel und eine Ausbreitung unseres Filialnetzes um 28 neue Stellen.

Unsere Bilanz- und Umsatz-Zahlen sind durch die Aufnahme der Bergisch-Märkischen Bank erheblich gestiegen; andererseits haben sie eine Einschränkung erfahren durch die von der englischen Regierung verfügte Zwangsliquidierung unserer Londoner Filiale. Die Aktiven und Passiven der Londoner Filiale sind in unsere Bilanz einestrichlich; die Zahlen sind aber nur annähernd genaugen da uns nach Verfügung des von der englischen Regierung eingesetzten Aufsichtsrats nur die provisorischen Zahlen des Berichtszeitraums vom 28. November genannt werden dürfen. Es ist jedoch gewiß, daß die Abschlußzahlen am 31. Dezember nicht erheblich verschiedene und keinesfalls höhere gewesen sind, weil die Filiale neue Geschäfte nicht machen darf.

Unser Gesamtumsatz betrug 117 Milliarden Mark gegen 129 Milliarden im Vorjahr. Die Umsätze der Londoner Filiale für das zweite Halbjahr sind uns unbekannt geblieben und fehlen deshalb in der Gesamtzahl.

Bei der Aufstellung unserer Bilanz sind wir diesmal mit besonderer Strenge gegen uns selbst verfahren und haben an allen Stellen für die aus dem Kriegszustand erwachsenen Risiken aus Gewinn und stillen Reserven besondere Abschreibungen und Rückstellungen vorgenommen.

Wir haben uns an der Errichtung von 12 Kriegskreditbanken mit einem Nominalbetrag von zusammen M. 2.250.000 beteiligt; die darauf geleisteten Einzahlungen sind in unserem Konsortialbestand enthalten. Diese Banken sind jedoch nur wenig in Anspruch genommen worden; da eine Notwendigkeit dazu sich nur in Ausnahmefällen herausstellte; vielmehr haben im allgemeinen die vorhandenen Kreditorganisationen und die Darlehenskassen den entstandenen gewaltigen Geldbedürfnissen ausreichend genügt. Die an so vielen Stellen vorgesehene Möglichkeit der Befriedigung legitimen Kreditbedarfs hat wesentlich dazu beigetragen, die bei dem überaus beschleunigten Ausbruch des Krieges eingetretene Bestärkung, wie auch die effektive Inanspruchnahme von Kredit zu vermindern. Namentlich aber hat die Reichsbank das deutsche Wirtschaftsleben vor den schlimmsten Stockungen bewahrt, wie sie in beinahe sämtlichen Ländern eingetreten sind. Müßten doch in London besondere Bankfeiern abgehalten und der Diskont bis auf 10 Prozent erhöht werden, weil die wirtschaftliche Maschine in Verwirrung geraten war. Dagegen hat die Reichsbank ihren Diskont nicht über 6 Prozent erhöht und ihren Goldvorrat, wie seit 18 Jahren, dauernd und erheblich über dem Goldbestand der Bank von England erhalten. Die Deckung sämtlicher Verbindlichkeiten der Reichsbank (Noten und Depositen) durch Gold (ohne Einrechnung von Silber- und Papiergeld) übertraf dauernd und übertrifft unzeit beiderseitig die Verhältnisse der reinen Golddeckung bei den Zentralbanken von England wie von Frankreich.

Unsererorts sind wir den beständigen Kredit- und Geldanforderungen unserer Kundschaft in weitestgehendem Maße entgegengekommen; wir verweisen auf die stark gestiegene Summe der uns von Debitoren geschuldeten Beträge. Andererseits hat der Betrag der uns von Kreditoren anvertrauten Gelder erstmals die Summe von 2 Milliarden Mark übersteigt; von der Zunahme von 400 Millionen entfällt rund die Hälfte auf die Bergisch-Märkische Bank, der Rest auf neuen Zuwachs.

Der starke Rückgang unserer Akzepten findet seine natürliche Erklärung durch die Abschaffung der überseeischen Einfuhr und die Zwangsliquidation der Londoner Filiale; diese Verminderung der auf uns gezogenen Wechsel zeigt aber auch, ein wie großer Teil unserer Akzepten auf dem Warenhandel beruht. Die im engsten Zusammenhang mit unserem Akzept stehenden Vorschüsse auf Waren und Warenverfäufnisse haben eine entsprechende Verringerung erfahren.

Die gegen bürsenmäßige Wertpapiere bewilligten Export- und Lombard-Vorschüsse haben sich bedeutend verringert. Dagegen hat sich diese Position unserer Bilanz um rund 60 Millionen Mark erhöht durch Vorschüsse an kommunale Verbände gegen mündelsichere Effekten.

Trotz des Krieges hat sich unsere „Liquidität“ (ohne Einrechnung der Vorschüsse auf Waren und Warenverfäufnisse unter die leicht realisierbaren Mittel) auf 67,74 Prozent Deckung unserer sämtlichen Verbindlichkeiten gegen 65,64 Prozent im Vorjahre gehoben.

Für Steuern und Abgaben hatten wir M. 4.166.564,73 zu zahlen, gegen M. 5.117.696,57 im Vorjahre. Mit der aus dem vorjährigen Vortrag erzielten ersten Rate des Wehrbeitrags (vgl. unten) und der Talossteuer übersteigen unsere Steuerleistungen erstmals die Summe von fünf Millionen Mark.

Unsere Filialen haben sich in der schweren Zeit allen Erwartungen entsprechend bewährt und konnten aus eigener Kraft jeder Anforderung ihrer Kundschaft gerecht werden.

Die Kriegsergebnisse schufen eine besonders schwierige Lage für unsere junge Filiale in Brüssel. Des größten Teils ihrer Personalien beraubt, hat die Filiale trotzdem, wenn auch unter Schwierigkeiten, ihren Betrieb aufrecht erhalten und sowohl ihrer deutschen und belgischen Kundschaft, wie auch den deutschen Behörden anerkannte Dienste leisten können.

Infolge der Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank haben wir die nachfolgenden neuen Stellen errichtet:

Filialen in Aachen, Barmen, Crefeld, Düsseldorf, Eberfeld, Köln und Saarbrücken. Zweigstellen in Berncastel-Cues, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Coblenz, Cronenberg, M-Gladbach, Hagen, Hamm, Köln-Mülheim, Nelsim, Neul, Paderborn, Remscheid, Rheyl, Solingen und Trier.

Depositenkassen in Düsseldorf-Wehrhahn, Gech, Idar, Langerfeld, Lippstadt, Moers, Opladen, Ronsdorf, Schleibusch, Schwelm, Soest, Velbert, Wald und Warburg.

Nicht lange vor Ausbruch des Krieges hatten wir die Errichtung einer Zweigstelle der Konstantinopeler Filiale in Bagdad vorgenommen, die ihre Tätigkeiten in provisorischer Weise aufgenommen hat. Auch wurde die Errichtung einer Zweigstelle in Metz beschlossen. Der unerwartete Kriegsausbruch hat die Ausführung dieser Absicht wegen Mangel an Arbeitskräften noch nicht zugelassen.

Die Rückwirkungen des europäischen Krieges machten sich auch in den überseeischen Ländern, insbesondere in Südamerika, fühlbar. Argentinien, Brasilien, Chile, Peru, Bolivien mußten zu Moratorien ihre Zukunft nehmen. Die Deutsche Überseeische Bank und ihre Filialen haben sich jedoch trotz der Unterbindung des Verkehrs und obgleich sie auf sich selbst angewiesen waren, allen Schwierigkeiten gewachsen gezeigt. Es ist zu erwarten, daß die Bank auch für das abgelaufene Geschäftsjahr eine angemessene Dividende verteilen wird.

Die Zahl der bei der Deutschen Bank (Zentrale und Filialen mit Ausnahme der Londoner Filiale) geführten lebenden Konten betrug am Jahresabschluss 233,878 gegen 228,709 im Vorjahre.

Wir übernahmen die Geschäfte verschiedener Abrechnungsstellen und Gesellschaften, die sich für die Versorgung Deutschlands mit Rohstoffen während des Krieges zahlreich gebildet haben.

Die Zahl unserer Beamten betrug am Jahresabschluss 8475, gegen 6028 im Vorjahre. Eine sehr hohe Anzahl unserer Beamten wurde zum Kriegsdienst einbezogen; andere leisteten den deutschen Behörden freiwillige Dienste. Wir konnten den Betrieb der Bank nur mit äußerster Anstrengung aller verbliebenen Beamten und Direktoren in geordnetem Gang erhalten, indem uns zur Anstellung von weiblichem Hilfspersonal veranlaßt und haben in vielen Fällen auf die Nachsicht unserer Kunden und Freunde zählen müssen, um die weitverbreiteten Geschäfte der Deutschen Bank unter den schwierigen Verhältnissen in geordneter Weise weiterzuführen. Allen unseren Mitarbeitern und allen, die uns durch ihre Nachsicht freundlichst unterstützen, danken wir an dieser Stelle.

Mit Zustimmung des Aufsichtsrats haben wir unseren, im Dienste des Vaterlandes kämpfenden und arbeitenden Beamten während der ersten drei Kriegsmonate volle Bezüge vergütet, seit dem 1. November der Unverheirateten 50 Prozent des Gehalts, den Verheirateten 60 Prozent sowie 5 Prozent für jedes im elterlichen Haushalt lebende Kind bis zu 80 Prozent der festen Bezüge. Ferner haben wir den im Felde stehenden Beamten die volle Weisungsgratifikation gewährt und beabsichtigen, in Betreff der Abschlussgratifikation nach dem gleichen Grundsatz zu verfahren.

Als Anlage zu diesem Bericht geben wir 560 Namen der Braven an, die in Erfüllung ihrer Pflicht gegen das Vaterland den Heldentod gestorben sind. Das Andenken jedes einzelnen bleibt unvergessen.

Auf unseren Antrag hat der Aufsichtsrat beschlossen, für die Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Beamten ohne Rücksicht auf die denselben zuzurechnenden Militärpensionen Beihilfen in andorftlicher Höhe der nach den bei uns üblichen Normen berechneten Pensionen zu gewähren, wobei zugunsten der Witwen und Waisen der jüngsten Beamten, welche nicht 10 Jahre im Dienste der Deutschen Bank standen, die als Wartezeit vorgesehene schwebende Dienstzeit als erfüllt angesehen wird. Diese Bewilligungen werden dauernd von dem Gewinn- und Verlust-Konto der Bank getragen.

Wir haben auch in diesem Jahre eine Abschreibung auf Bankgebäude und Mobilien von über M. 2.000.000 vorgenommen. Die Verringerung unserer, durch einen zweiten Straßenbergang mit den alten Gebäuden verbundenen Neubaus in Berlin ist infolge der Kriegswirren unterbrochen und verzögert worden. Das neue Bankgebäude ist zur Aufnahme der Direktion, des Sekretariats, der Barmen- und Neul-Abteilungen, des Filialbüros und einiger anderer Abteilungen, sowie zur seit längerer Zeit mangelnden würdigen Unterbringung der Deutschen Überseeischen Bank und der uns nahestehenden Petroleumgesellschaften bestimmt und soll im nächsten Mai bezogen werden. In Darmstadt haben wir in besserer Lage ein eigenes Bankgebäude eingeführt. Die Kölner Filiale erwirbt zu Erweiterungszwecken zwei benachbarte kleine Grundstücke. In Aachen wurde ein größerer Erweiterungsbau vorgenommen.

Der Ertrag aus „Dauernden Beteiligungen“ und Kommanditen entfällt die für 1913 vereinbarten Dividenden auf unseren Besitz an Aktien:

- der Deutschen Überseeischen Bank (2 Prozent), der Bergisch-Märkischen Bank (2 1/2 Prozent), der Deutschen Ozeanischen Bank (7 1/2 Prozent), der Deutschen Vereinbank (8 Prozent), der Kassener Credit-Anstalt (8 1/2 Prozent), der Hannoverschen Bank (8 1/2 Prozent), der Mecklenburgischen Hypothek- und Wechselbank (10 Prozent), der Niederholländischen Bank A. S. (10 1/2 Prozent), der Oldenburgischen Spar- und Leihbank (10 Prozent), der Pfälzischen Bank (7 Prozent), der Privatbank zu Götting (9 1/2 Prozent), der Rheinischen Creditbank (7 Prozent), des Schlesischen Bankvereins (7 1/2 Prozent), der Württembergischen Vereinbank (7 Prozent), und der Deutschen Treuhand-Gesellschaft (15 Prozent)

Von neuen Konsortialgeschäften, die zum größten Teil im Berichtsjahre abgewickelt worden sind, erwähnen wir die folgenden:

- apros. Schatzanweisungen Preußens, apros. Württembergische Staatsanleihe, apros. Badische Staatsanleihe, apros. Anleihe und Schatzanweisungen des Staates Hamburg, apros. Anleihe der Deutschen Schutzgebiete, apros. Anleihe der Provinz Westpreußen, apros. Anleihe der Stadt Aachen, apros. Anleihe der Stadt Altona (Hamburger Filiale), apros. Anleihe der Stadt Berlin-Schöneberg, apros. Anleihe der Stadt Charlottenburg, apros. Anleihe der Stadt Frankfurt a. O., apros. Anleihe der Stadt Hamm (Westfalen), apros. Anleihe der Stadt Königsberg i. Pr., apros. Anleihe der Stadt Mülheim an der Ruhr, apros. Anleihe der Stadt München, (Münchener Filiale), apros. Anleihe der Stadt Renscheid, apros. Anleihe der Stadt Worms, apros. Oesterreichische Schatzanweisungen, apros. Argentinische Staatsanleihe, apros. Anleihe der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft, apros. Anleihe der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft, apros. Anleihe der Chemischen Fabrik Greibheim-Elektron (Frankfurter Filiale), apros. Anleihe der Deutschen Gelatine-Fabriken (Frankfurter Filiale), apros. Anleihe der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, apros. Anleihe der Elektrischen Licht- und Kraftanlagen Aktien-Gesellschaft, apros. Anleihe des Luthringer Hüttenvereins Aumetz-Friede (Brüsseler Filiale), Anleihen der Gewerkschaften Unser Fritz, Ver. Constantin der Große und Westfalen, Kasse des Salzbergwerks Neu-Stallort II, Neue Aktien der Deutschen Petroleum-Aktien-Gesellschaft, Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin, Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, Allgemeinen Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft für Antlin-Fabrikation, Aluminium-Industrie A.-G., Amme, Giesecke & Konegus A.-G., Badische Anilin- & Soda-Fabrik, Baumwollspinnerei Germania, Brown, Boveri & Co. A.-G., Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft, Deutschen Maschinenfabrik, Donnersmühlle, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke A.-G., Dortmunder Union-Brauerei A.-G., Farben-Fabrikation vorm. Friedr. Bayer & Co., Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning, Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Mannesmannröhren-Werke.

Von Konsortialgeschäften früherer Jahre, die in 1914 abgewickelt worden sind, nennen wir:

- apros. Deutsche Reichsanleihe von 1913, apros. Bayerische Staatsanleihe von 1913, apros. Anleihe der Stadt Augsburg, 4 1/2proz. Oesterreichische Eisenbahn-Anleihe von 1913, apros. Anleihe der E. Wolf Aktien-Gesellschaft, Aktien der A.-G. für Elektrizitäts-Anlagen, der Deutschen Kalkwerke.

Unser Konsortial-Konto (Zentrale und Filialen) bestand am Jahresabschluss aus:

Table with 2 columns: Description of participations and amounts. Includes entries for 37 participations in German state and municipal obligations, 118 in German domestic companies, 171 in foreign state and municipal obligations, and 25 in general partnerships.

Das Konto eigener Effekten (Zentrale und Filialen) setzt sich zusammen aus:

Table with 2 columns: Description of securities and amounts. Includes entries for state and municipal papers, iron and industrial obligations, iron and industrial stocks, and diversions.

In dem vorgenannten Effektenbestand befanden sich deutsche Staatspapiere im Buchwert von M. 26.613.850,01.

Sowohl unsere Konsortial- als unsere Effektenbestände sind weit unter dem Kursen von Ende Juli des Berichtsjahres aufgenommen.

In unsere Gewinn- und Verlust-Rechnung haben wir irgendeinen Gewinn aus dem Betrieb unserer Londoner Filiale nicht eingestellt; es ist vielmehr durch erhebliche Rückstellungen aus früheren Jahren weitgehende Vorsorge getroffen.

Der stark erhöhte Zinsengewinn (einschließlich des Ertrags von Wechseln) ist sowohl auf die Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank als auf das Mithrbeiten von rund 40 Millionen neuer Barmittel zurückzuführen, die uns durch die Fusion mit dem genannten Institut im vorigen Frühjahr zugeflossen sind. Das Zinsen-Konto enthält, wie bei uns üblich, die den Effekten- und Konsortial-Rechnungen belasteten 4 Prozent Goldzinsen. Dagegen haben wir den darüber hinaus auf Konsortial-Beteiligungen und Effekten erzielten Gewinn zu Abschreibungen auf diesen Konten verwendet. Ein Blick auf unsere früheren Berichte ergibt, daß wir seit einer Reihe von Jahren die erzielten Gewinne auf Konsortial-Geschäfte und Effekten in Höhe von 4 bis 7 Millionen Mark nicht verteilt, sondern regelmäßig zur Erhöhung unserer offenen Reserven und zur Abschreibungen auf Bankgebäude verwendet haben, so daß wir dieser Gewinne zur Verteilung der Dividende nicht bedürftig. Die früher vorgenommenen Abschreibungen von unseren Bankgebäuden sind mehr als ausreichend; gleichwohl haben wir aus dem Ertrag des Berichtsjahres eine Abrundung vorgesehen. Eine weitere Dotierung unserer im Berichtsjahre um 80 1/2 Millionen gewonnenen offenen Reserven erscheint diesmal überflüssig. Wir könnten also auch auf das erhöhte Aktienkapital und trotz des Wegfalls von Konsortial- und Effektenzinsen wiederum 1 1/2 Prozent Dividende verteilen, ziehen jedoch vor, als eine weitere Sicherheitsmaßregel den Gewinnvortrag um rund 8 Millionen Mark zu erhöhen und schlagen demnach die Verteilung von nur 10 Prozent Dividende vor.

In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt die Herren: Philipp Heineken, Generaldirektor der Norddeutschen Lloyd, in Bremen, Dr. jur. Carl Jahr, Direktor der Rheinischen Creditbank, in Mannheim, Albert Mollath, Gebelner Kommerzienrat, in Barmen, Dr. Clemens Graf von Podewils-Dornitz, Exzellenz, Staatsminister, in München, Eugen Schafftenbrand, Vorsitzender der Direktion der Hohenlohe-Werke A.-G., Eduard Springmann, Fabrikbesitzer, in Eberfeld, Dr. jur. Wilhelm de Weert, Regierungsrat, in D. in Eberfeld.

Dagegen ist im Mai des Berichtsjahres ein hochgeschätztes Mitglied des Aufsichtsrats in der Person seines Exzellenz des Wirklichen Geheimen Rats von Locheil ausgeschieden, der zum Staatsminister und Minister des Innern berufen wurde.

Am 10. Juli verschied zu unserem lebhaftesten Bedauern Herr C. Baiser senior, welcher, seit dem Übergang seines allangelebten Bankhauses in Brüssel im Jahre 1910 auf unsere damals hervorgegangene Filiale, unserem Aufsichtsrat angehört und sich in unserem Kreis allseitige Sympathien erworben hatte.

Mit ganz besonderem Schmerz vernehmen wir den Verlust unseres seitherigen Aufsichtsrats-Vorsitzenden, Seiner Exzellenz des Wirklichen Geheimen Rats Wilhelm Heineken. Er hat dem Aufsichtsrat der Deutschen Bank seit 1876, also 38 Jahre lang, angehört und sich als Neuzeitbürger und darüber hinaus seltener Körperheber und geistiger Frische und Kraft erweist. Mit ihm ist ein Stück unserer Geschichte zu Grabe getragen worden. Das Andenken dieses hervorragenden Mannes bleibt in der Deutschen Bank unvergessen.

Mit Schluß des Berichtsjahres zog sich unser seitheriger Kollege, Herr Gebelner Kommerzienrat Carl Klönne, aus dem Vorstande zurück, dem er über 34 Jahre lang angehört hatte und dem er eines der ausnehmendsten Mitglieder geworden war. Seine rastlose Arbeitskraft und reiche Geschäftserfahrung blieben uns erhalten, indem Herr Klönne eingewilligt hat, sich köstlich in täglichem Verkehr mit der Direktion eine Reihe unserer Interessen wahrzunehmen und die Deutsche Bank in einer Anzahl wichtiger Geschäften zu vertreten; der nächsten Generalversammlung wird seine Zuzahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen.

Unsere bewährten Mitarbeiter, die Herren Theodor Veer, Johannes Kiehl und Paul Lehmann, wurden zu stellvertretenden Direktoren der Hauptverwaltung ernannt.

Verstorben sind der Abteilungsleiter Herr Julius Köhler und der langjährige Vertreter unserer Effekten-Hauptkasse, Abteilungsleiter Herr Oscar Linaus.

In Brüssel wurden Herr Hermann Düfer, bisher stellvertretender Direktor, zum Direktor und Herr Max Ullrich, bisher stellvertretender Direktor, zum stellvertretenden Direktor ernannt.

Für Chemnitz wurden die Herren Wilhelm Besselmann und Dr. Albert Rössing zu Direktoren der Zweigstelle Chemnitz ernannt.

In Frankfurt a. Main wurde der seitherige Syndikus Herr Dr. Paul Bonn zum stellvertretenden Direktor der Filiale befördert. In Konstantinopel wurde der bisherige Vertreter der Zweigstelle Stambul, Herr J. Koss, stellvertretender Direktor der Filiale.

Für Bagdad wurde Herr T. Wurst zum Direktor der Zweigstelle ernannt; für Metz zum Direktor der zu errichtenden Zweigstelle Herr Conrad A. Bischoff, unser langjähriger Mitarbeiter und seitheriger stellvertretender Direktor in Brüssel.

In Barmen wurde der seitherige stellvertretende Direktor Herr Dr. Otto Schwarzschild zum Direktor befördert.

Auf dem Felde der Ehren sind gefallene die Herren Wilhelm Stockhoff, Direktor unserer Zweigstelle Kronenberg, und Ernst Schröder, Direktor unserer Zweigstelle M.-Gladbach. An die Stelle des letzten rückte Herr Otto Nerfort, bisher stellvertretender Direktor in Düsseldorf.

Am dem vorjährigen Vortrag von M. 4.256.252,31 ist die erste Rate des Wehrbeitrags mit M. 298.096,-- befristet worden. Einschließlich des abstrahierten verbleibenden Vortrags am 1.1.14 von M. 2.988.043,71, beträgt die Vornahme der Abschreibungen auf Bankgebäude und Mobilien im Betrag von M. 2.097.696,44 und Rückstellung von M. 250.000,-- für Talossteuer beläuft sich das Ergebnis des Jahres 1914 auf M. 41.074.652,06

Hiervon erhalten zunächst die Aktionäre 6 1/2 Prozent Dividende auf M. 250.000,00,-- (nach § 233 der Satzungen) 16.250.000,--

Von den verbleibenden M. 24.824.652,06

beantragen wir, für Abschluss-Gratifikationen an die Angestellten 2.000.000,-- zu überweisen.

Von dem übrig bleibenden Betrage von M. 21.824.652,06 abzüglich M. 12.115.879,31 Vortrag auf neue Rechnung, erbleiben (nach § 233 der Satzungen) der Aufsichtsrat und die Organe der 7 Prozent Gewinnanteil mit 858.772,75

Wir schlagen vor, von den verbleibenden M. 20.965.879,31 7 1/2 Prozent Superdividende auf M. 250.000,00,-- mit 8.750.000,--

zu verteilen und den Ueberschuß von M. 12.215.879,31 auf neue Rechnung vorzutragen. Aus diesem Vortrag wird der auf das neue Jahr entfallende Teil des Wehrbeitrags zu zahlen sein.

Es würde demnach erbleiben: Jede Aktie von nom. M. 100,-- M. 60,-- = 10 Proz. Dividende

Unter Einschluß der aus der Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank in die gesetzliche Reserve einbezogenen M. 6.500.000,-- stellen sich unsere bilanziellen Reserven zusammen wie folgt:

- 1. Gesetzliche Reserve A M. 125.888.751,20
- 2. Reserven B 41.585.751,42
- 3. Kontokorrent-Ressourcen 1.016.806,38

zusammen M. 178.500.000,--

= 71,49 Proz. des Aktienkapitals von M. 250.000.000,-- und die bilanziellen Gesamtmittel (einschließlich Vortrag auf rund M. 400.000.000,-- gegen Ende 1913 M. 218.500.000,--

Berlin, im März 1915.

Der Vorstand der Deutschen Bank

A. v. Guinard E. Heinemann Paul M. Herrmann P. Mankiwitz C. Michalowsky O. Schlitter G. Schröder O. Wassermann

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstr. 83-85.

Montag, den 29. März 1915:

Bezirks - Versammlungen

für die gesamte Verwaltungsstelle Berlin in folgenden Lokalen:

- Norden: Pharusäle, Müllerstr. 142, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Norden: Büttner's Festsäle, Schwedter Straße 23, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Norden: Frankes Festsäle, Badstr. 19, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Moabit: Sands Festsäle, Beusselstr. 9, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Charlottenburg: Volkshaus, Hofenstr. 3, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Tegel: Müllers Festsäle, Berliner Str. 84, abends 8 Uhr. Bericht und Neuwahl der Bezirksleitung.
- Westen und Schöneberg: Vereinshaus, Schöneberg, Hauptstr. 5, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Osten: Comeniusäle, Remeler Str. 67, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Vortrag.
- Lichtenberg: Restaurant Kurkowski, Pfarrstraße 74, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Stralau-Rummelsburg: Blume, Alt-Boxbagen 56, abends 8 Uhr. Bericht und Neuwahl der Bezirksleitung.
- Weißensee: Penkers Festsäle, Berliner Allee 251, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Südenbezirke: Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Neukölln: Passage-Festsäle, Bergstraße 151/152, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Steglitz: Schellhases Festsäle, Hornstr. 15a, abds. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Köpenick und Friedrichshagen: Restaurant Lehmann, Köpenick, Bahnhofstr. 41, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Oberschöneweide, Niederschöneweide, Johannisthal u. Umg.: Restaurant George, Oberschöneweide, Wilhelmshofstr. 14a, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- Spandau: Restaurant Dertz, Spandau, Kurstr. 21, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
Bericht von der ordentlichen Generalversammlung.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Die nächste ordentl. Generalversammlung findet am 10. Mai d. J. statt.

Anträge hierzu müssen bis spätestens den 12. April in den Händen der Ortsverwaltung sein.

111/10 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Montag, den 5. April (2. Osterfeiertag), im Gewerkschaftshause, Engelauer 15 (großer Saal):

Lichtbilder-Vortrag

von Otto Roth. Musikalische Unterhaltung.

Nach dem Vortrag: Geselliges Beisammensein.

Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Eintrittskarten a 20 Pf. sind im Bureau, bei den Vertrauensleuten und Beitragssammlern zu haben.

Zur Beachtung: Vom 15. März bis 15. April findet eine außerordentliche Bücherkontrolle statt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sein Buch im Bureau vorzulegen. Beitragsrückstände sind umgehend zu begleichen.

Ferner machen wir hiermit bekannt, daß den Frauen unserer bis 27. März 1913 zum Geere eingezogenen vollberechtigten Mitglieder eine abermalige Unterstützung von 10 Mk. gewährt wird; nicht vollberechtigte erhalten 5 Mk.

Die Unterstützung wird vom 29. März bis 1. April, vormittags von 10 bis 12 Uhr im Verbandsbureau, Engelauer 14, nach vorheriger, ausgereicher. Als Legitimation dient die städtische Unterstützungskarte. 170/6 Die Ortsverwaltung.

Möbel-Angebot.

Einzel- und Zweizimmer-Einrichtungen sowie Einzeilmöbel gegen mäßige Zinsvergütung bei kleiner Anzahlung und geringen monatlichen Ratenzahlungen. Offerten F. 2 an die Expedition des "Borndits". Keine Kassierer. Größte Kulanz.

Verein f. Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 29. März, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Straße 96/97:

Mitglieder - Versammlung.
1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Heinrich Schulz: „Der Krieg und die Jugenderziehung“. 2. Diskussion. 52/18 Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Victoria-Fortbildungs- u. Fachschule Berlin W., Kurfürstenstraße 160.

I. Seminare: a) Handelslehrerinnen-Seminar, b) Gewerbeschullehrerinnen-Seminar.
II. Fach- und Fortbildungskurse (Tages- u. Abendkurse). Höherer Handlungskursus. Geschloss. Haushaltungskurse. Handels-Fachkurse. Vorbereitung für die technisch. Volksschullehrer- u. Kindergärtnerinnen-Seminare. Kursus für Bureaubeamtinnen. Schneiderei und Putz. Kaufmänn., gewerbliche, hauswirtschaftliche Einzelkurse. Sprechstunde täglich 11-12 Uhr. Ausführliche Prospekte in der Anstalt. Der Vorstand.

GARBÁTY

CIGARETTEN

VERSANDFERTIGE FELDPPOSTBRIEFE

DEUTSCHES FABRIKAT TRUSTFREI

Knaben- u. Jünglings-Anzüge

kauft man am billigsten direkt in der Fabrik

Hoher Steinweg 15 Ecke Königstraße im Fabrikgebäude 3 Treppen

Einzelverkauf nur an den Wochentagen nachmittags von 2-6 Uhr Heute von 1-6 geöffnet.

Reichel's Erber

„Medico“ Wacholder-Extrakt

Ein vielseitig erprobtes u. wirklich bewährtes Naturheilmittel von gründlich disziplinärer Wirkung, das auf alle Organe einen ungemein wohltätigen Einfluß ausübt. Unendlich viele Erfolgsergebnisse bezeugen die überaus heilsame, oft wunderbare Wirkung des Wacholder-Extrakts (besonders bei Rheumatismus, Nieren-Blasen- u. Frauenleiden, Wechseljahrsbeschwerden, Gicht, Hämorrhoidaleriden sowie Magen- u. Darmstörungen etc. - Kräftlich verordnet - Mk. 1.50 u. 2.50, für längeren Gebrauch, große Flasche (sehr portatibel) Mk. 6.25. Garantiert rein u. frisch, aber echt nur in Originalpackungen mit Marke „Medico“ u. meiner Firma. In den Drogerien u. Apotheken erhältlich, wo nicht, wende man sich an Otto Reichel, Berlin 49, Eisenbahnstr. 4. Fernspr.: Wpl. 4751-4753. Man achte scharf auf Marke „Medico“ u. vermeide Nachahmungen.

50

PRO

WOCHE

RATE

direkt aus der Fabrik

Auf Wunsch werden auch Vertreter mit Abkürzung des Kaufpreises bewilligt.



Kronleuchterfabrik Gustav Baum & Co. Neue Schönhauserstraße 111, Nordend 8066

S. KALISKI

Spezialhaus für:




Brennabor-Kinderwagen Primissima-Bettstellen zu billigen Kassapreisen. Nähmaschinen aller Systeme, auch auf Ratenszahlung. Chausseestrasse 90, Wilmersdorfer Str. 131, Belle-Alliance-Str. 4, Prinzenstr. 45, Grosse Frankfurter Str. 144, Spandau, Havelstrasse 20.

Spezialarzt

f. Haut, Genu, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Veitstanz jeder Art, Ehrlich Gata - Kuren in u. Co. Long. Laborat. 1. Platz unterführung, Baden i. Genu u. in Friedrichstr. 81, gegenüber Panoptikum. Spt. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Bücherrevisor, beedigt, übernimmt sämtliche Buchführungsarbeiten, auch stundenweise. Offerten unter K. 2 befordert die Expedition dieser Zeitung. 14255

Todes-Anzeigen

Am 23. Februar 1915 fiel in Erfüllung seiner Pflicht unser lieber Kollege, der Maschinenmeister, Wehrmann **Edmund Krusch.** Ehre seinem Andenken! Die Verbandmitglieder der Handdruckeri A. und C. Schneidewind.

Als Opfer des Krieges starb am 10. März infolge der Strapazen unser lieber Kollege, der Schlosser **Erich Gedamke** im Alter von 23 Jahren. Sein ehrenwerter Charakter sichert ihm ein dauerndes Andenken. 702 Die Handwerker der Firma H. Wertheim.

Gesang-Verein „Sangeslust“ Grünau (Mark). - M. d. A.-S.-B. Am 21. Februar starb als Opfer des Weltkrieges unser lieber Freund und Sangesbruder, der Wehrmann **Alfred Höhne** den Heldentod. Wir verlieren in ihm einen lieben und treuen Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. 4/14 Der Vorstand.

Am 17. März fiel auf dem Schlachtfeld mein lieber Bräutigam, unser guter Freund, der Grenadier **Fritz Ladewig** im blühenden Alter von 21 Jahren. Wir werden dich nie vergessen. Klara Zimmermann als Braut. G. Zimmermann nebst Familie. Otto Fenselau nebst Familie als Freunde. 14045

Als Opfer des Weltkrieges starb am 19. März im Lazarett infolge eines Bauchschusses unser lieber Kollege, der Gärtner **Albert Kähne** im blühenden Alter von 31 Jahren. Wir betrauern in ihm einen guten und aufrichtigen Kollegen. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm stets Die Kollegen der Firma Paul Maybauer, Junkerstr. 19. 14215

In treuer Pflichterfüllung starb den Heldentod am 14. Februar 1915 unser guter Kollege, der Dreher **Wilhelm Kern** Pensioner. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Die Kollegen der A. E. G. Bahnfabrik Abt. Meister Seefeld. 14215

In treuer Pflichterfüllung fiel am 3. März 1915 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann **Franz Freßmann** im 38. Lebensjahre. Dies zeigen schmerzfüllt an Bernhard und Georg Freßmann als Brüder. Martha Freßmann, geb. Saatz, Marie Freßmann, geb. Heuer als Schwägerinnen. Herta Freßmann als Nichte. 14225

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 13. Januar unser lieber Sohn u. Bruder, der Gefreierfeldwebel **Arno Georgi** im 24. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Gustav Georgi** Berlin - Ober - Schönweide 14245 Rartenstr. 16.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 14. März unser lieber Freund und Kämpfer 14225 **Oskar Rimkus.** Des toten Freundes gedenkt Die Arbeiterjugend Neukölln.

Trotz der allgemeinen grossen Teuerung verkaufe ich nach wie vor neuen und alten Kunden unter günstigsten Zahlungsbedingungen

MÖBEL auf Teilzahlung ohne Preisauflschlag

und bitte das geehrte Publikum, sich von der Reichhaltigkeit meiner Läger gef. überzeugen zu wollen. Meine Firma besteht seit ca. 25 Jahren am Platze und genießt ausser ihrem guten Namen auch den Ruf, kulant und rücksichtsvoll im Krankheitsfalle oder bei Stellungen- und Arbeitslosigkeit zu sein. - Bei Vorlegung dieses Inserats gewähre ich 10 Prozent Rabatt der geleisteten Anzahlung, ohne dass dadurch meine ohnehin schon billigen Preise etwas erhöht werden sollten.

KREDIT-FEDER

Brunnenstrasse 1
Frankfurter Allee 350
Rottbuser Damm 103
Charlbg., Scharrenstr. 5
Ecke Wilmersdorfer Strasse.

Heute von 12-6 Uhr geöffnet.



Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Am 19. Februar fiel der Gärtner
Franz Duchatsch
Barbelenstr. 3, Bezirk 398.

Bei den Kämpfen fiel der Arbeiter
Franz Kosicki
Mühlenstr. 60a, Bezirk 292.

Am 17. März starb im Lazarett infolge einer Verwundung der
Lunge
Gustav Pasenau
Cottbusstr. 20, Bezirk 407.

In den Kämpfen am 11. Februar fiel der Zimmerer
Bruno Hülzenbecher
Albauer Str. 23, Bezirk 323.

Bei den Kämpfen fiel der Ladierer
Ernst Berghof
Reichenberger Str. 40/41, Bezirk 157 II.

220/15 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.
Am Felde gefallen am 28. Januar
Paul Thie
Garmen-Sylva-Str. 56, II. Abteilung.

Am 20. Februar der Bajonettwund
Fritz Zander
Wendelsjohnstr. 14, II. Abteilung.

222/18 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 5. Berliner Reichstagswahlkr.
In den Kämpfen am 8. Februar fiel der Arbeiter
Wilhelm Zülsdorf
Dammstr. 7, 9. Ubt., Bez. 598a.

Bei einem Gefecht der Vorbereitungen
Ernst Kaminski
Surgstr. 9, 16. Ubt., Bez. 748.

223/14 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.
Im Felde gefallen der Sattler
Hermann Katzke
Jägerstr. 42, 20. Bezirk.

Am 10. März gefallen der Kapazierer
Max Lehmann
Bangstr. 3, 22. Bezirk.

Am 14. März gefallen der Arbeiter
Oskar Rimkus
Münchener Str. 25, 23. Bezirk.

Am 26. Februar gefallen der Arbeiter
Wilhelm Staack
Bangstr. 34, 22. Bezirk.

226/10 Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. Neukölln.
Gefallen am 10. November 1914 Genosse
Erich Hensel
Bingstraße, Gruppe 9.

226/11 Sozialdemokr. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Pankow.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Es starben folgende Mitglieder im Felde:

Robert Berlin, Gärtner
geb. 12. 9. 83 in Berlin.

Oskar Pinkus, Metallarbeiter
geb. 10. 6. 93 in Sittalen.

Albert Giese, Metallarbeiter
geb. 2. 8. 88 in Fürstentum.

August Görlitz, Klempner
geb. 4. 5. 75 in Queßlinburg.

Fritz Hardtke, Former
geb. 24. 2. 84 in Deutsch-Krone.

Paul Schnura, Schlosser
geb. 26. 10. 85 in Detsch.

Paul Schäfer, Felsler
geb. 9. 10. 75 in Boldenburg.

Otto Decker, Metallarbeiter
geb. 3. 6. 93 in Kesselgrund.

Max Krause, Schlosser
geb. 29. 7. 89 in Königsberg.

Herm. Wiesner, Schlosser
geb. 20. 1. 83 in Ollenburg.

Franz Karnowski, Schlosser
geb. 1. 8. 90 in Berlin.

Paul Büttner, Metallarbeiter
geb. 15. 8. 81 in Grabow.

Otto Braun, Schlosser
geb. 24. 11. 84 in Berlin.

Ehre ihrem Andenken!
111/11 Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Groß-Berlin.
Gefallen sind folgende Mitglieder:
Willi Koch, Bezirk Weihensee.
Fritz Krüger, Bezirk Niederlehme.
Karl Rösener, " " "
Otto Herzog, Bezirk Reinickendorf.
Ehre ihrem Andenken!
3/11 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Groß-Berlin.
Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:
Max Ballhorn, Geschäftshausbesitzer.
Albert Bendlin, Industriearbeiter.
Erich Benz, Fensterputzer.
Karl Bottsch, Industriearbeiter.
Ernst Dietz, Geschäftsdienner.
Willi Hoffmann, Geschäftsdienner.
Hermann Jendricke, Industriearbeiter.
Hermann Krankowski, Industriearbeiter.
Gustav Littgau, Arbeitsführer.
Willi Pollex, Straßenbahner.
Wilhelm Pratz, Lagerarbeiter.
Albert Schmelzer, Straßenbahner.
Paul Stepaniak, Bierfahrer.
Hermann Winkler, Kohlenführer.
Karl Zingelmann, Droschkenhausbesitzer.
Georg Binge, Droschkenhausbesitzer.
Ehre ihrem Andenken!
62/7 Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 5. Berl. Reichstagswahlkreises.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Arbeiter
Hermann Wurm
Feinereidstr. 14, Bezirk 435,
I. Abteilung
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 28. März, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle
des Michael-Kirchhofes in der Her-
mannstr. aus statt.
222/14 Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Bezirk Südost.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Arbeiter
August Standke
am 25. März verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 28. März, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle
des Michael-Kirchhofes in der Her-
mannstr. aus statt.
Ehrene ihr Andenken!
Ferner starb am 24. März vom
Bezirk Wedding unser Mitglied,
der Arbeiter
Wilhelm Spadin.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 29. d. Mts., nach-
mittags 2 1/2 Uhr, auf dem Danke-
Kirchhofe in der Köpenicker-
str. aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Am rege Beteiligung ersucht
146/9 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreises.
19. Ubt. Bez. 330.
Am Freitag, den 26. März,
verstarb unsere Genossin
Charlotte Gastel
Koloniestraße 42.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 29. März, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Elisabeth-Kirchhofes in
der Pringelallee aus statt.
Am rege Beteiligung ersucht
223/15 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreises.
19. Ubt. Bez. 330.
Am Freitag, den 26. März,
verstarb unsere Genossin
Charlotte Gastel
Koloniestraße 42.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 29. März, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Elisabeth-Kirchhofes in
der Pringelallee aus statt.
Am rege Beteiligung ersucht
223/15 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Charlottenburg.
Nachruf!
Hierdurch zur Nachricht, daß
unser Mitglied
Martin Märker
4. Gruppe
verstorben ist. 250/8
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Zentralverband der Glasarbeiter
und -Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Am 23. März verstarb unser
Kollege
Karl Wüstenberg.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 28. März, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Park-Kirch-
hofes in Blüthensee aus statt.
Am rege Beteiligung ersucht
72/2 Die Ortsverwaltung.

Herrn von der Heimat starb am
18. März den Heldentod infolge
Verwundungen mein innigster
Mann, treuerster Vater, Sohn,
Bruder, Schwager und Helfer, der
Landwehrmann
Wladislaus Kafka
im Alter von 37 Jahren.
Dies zeigen tiefbeträbt an
Wladislaus Kafka nebst Kind.
Schwehstr. 11 a.
Mein ganzes Glück ist nun dahin,
Dein Trost, wenn ich verlassen bin,
Dein Lächeln, wenn ich leide,
Dir hab' ich das Herz, das mich
verliebt.
Mir fehlt des Lebens Freude,
Ruhe sanft, du gutes Herz,
Du hast den Frieden, ich den Schmerz,
Ich habe einst in seliger Zeit,
Ein trautes Lied besungen!
Deum kann ich in alle Ewigkeit
Das erlösende Glück nicht
vergessen. 62/8

Der Weltkrieg entriß uns nach
viermonatigen schweren Kämpfen
und Entsetzungen am 8. Januar
1915 unseren einzigen lieben
guten Sohn, Bruder, Schwager
und Bräutigam im blühenden
Alter von 25 Jahren, den Gefreiten
Reinhold Wendt.
Dies zeigen in tiefem Schmerz an
Karl und Marie Brandt
als Eltern.
Ernst und Frieda Klump
als Schwager und Schwester.
Martha Flachshaar
als Braut.
Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß Du nie mehr lehrst zurück,
So jung mußt Du dein Leben
lassen.
Herfür ist unser ganzes Glück.
Ein jeder, der Dich hat geliebt,
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm
die Hand.
In diesem tiefen Schmerz,
Du gutes Herz ruh still in
Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Der Weltkrieg entriß uns nach
viermonatigen schweren Kämpfen
und Entsetzungen am 8. Januar
1915 unseren einzigen lieben
guten Sohn, Bruder, Schwager
und Bräutigam im blühenden
Alter von 25 Jahren, den Gefreiten
Reinhold Wendt.
Dies zeigen in tiefem Schmerz an
Karl und Marie Brandt
als Eltern.
Ernst und Frieda Klump
als Schwager und Schwester.
Martha Flachshaar
als Braut.
Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß Du nie mehr lehrst zurück,
So jung mußt Du dein Leben
lassen.
Herfür ist unser ganzes Glück.
Ein jeder, der Dich hat geliebt,
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm
die Hand.
In diesem tiefen Schmerz,
Du gutes Herz ruh still in
Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten zur traurigen
Nachricht, daß unser lieber, guter
Sohn, Bruder, Schwager, Onkel
und Bräutigam, der Musikler
Hermann Lentz
im 21. Lebensjahre in Erfüllung
seiner Pflicht am 20. März ge-
fallen ist. 141/5
Die trauernden Hinterbliebenen,
Etwasstr. 40.
Ein treues Herz leidet mit zurück,
Vernichtet hat's ein Augenblick.
Du starrst so früh in fremdem Sand
Als Opfer für das Heimatland.
Jahr' wohl auf immerdar!

Sozialdemokratischer Wahlverein
Adlershol.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse
August Müller,
Genossenschaftstraße 17, am
25. März verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
Sonntag, nachmittags 5 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Ge-
meindekirchhofes aus statt.
Am rege Beteiligung ersucht
191/9 Der Vorstand.

Verband d. Brauerei- u. Mühlen-
arbeiter u. verw. Berufsgenossen.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern diese zur
Nachricht, daß unser Kollege, der
Schulmeister
Gustav Sachs
(Schulmeister, Ubt. I) ver-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, nachmittags 3 Uhr, von
der Halle des Verholms-
Kirchhofes in Weihensee, Falken-
berger Straße, aus statt.
Am rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Neukölln.
Am 25. März verstarb unsere
Parteigenossin
Franziska Riemer
Pflägersstr. 16. (3. Bezirk.)
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 29. März, nach-
mittags 2 Uhr, auf dem Neuköllner
Gemeindekirchhof, Mariendorfer
Weg, statt.
Am rege Beteiligung ersucht
220/11 Der Vorstand.

Zentralverband der Zimmerer
Deutschlands.
Zahlstelle Berlin und Umgogand.
Den Kameraden zur Nachricht,
daß unser Mitglied und früherer
Bezirksleiter des Bezirks 6
Fritz Hohm
am 21. Februar in Rußland ge-
fallen ist.
Ehre seinem Andenken!
225/11 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Feilen-
schleifer
Wilhelm Kroll
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 28. März, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Panower Gemeinde-
kirchhofes, Schönholz, aus statt.
Am rege Beteiligung ersucht
111/12 Die Ortsverwaltung.

Als Opfer des Krieges fiel am
16. Februar bei einem Selbst-
geschick mein über alles geliebter
Mann, der herzengute Vater
meiner Tochter, der Arbeiter
Wilhelm Duwe
im blühenden Alter von 35 Jahren
nach achtjähriger glücklicher Ehe.
In namenlosem Schmerz
Frau Alma Duwe
nebst Tochter.
Die Freude Deiner Wiederkehr
war nicht vergolten den Deiner
und mögen sie auch noch so sehr
Ihr Liebes nun beweinen.
Und wenn uns auch brüht
Das blühende Herz,
Du läßt uns zurück
In tiefem Schmerz.
Er war einer der Besten und
Seinen, mit ihm ging mein ganzes
Glück dahin.
Ruhe sanft!

Herrn von der Heimat und von
seinen Lieben fand bei einem
Sturmangriff am 3. Februar den
Heldentod unser unerschütterlicher
innigster Sohn und Bruder,
der Arbeiter
Hermann Wenzel
im blühenden Alter von fast
22 Jahren.
In tiefem Schmerz
Die untröstlichen Eltern,
Paul als Bruder
(kurze im Felde).
Berlin, Reichenberger Str. 106a.
Du sanft dahin, wie die Rosen
blühen,
Wenn sie in voller Blüte stehen,
Und heisse, bittere Tränen fließen,
Weil Du so mußt von uns gehen.
Wer hätte das von Dir gedacht,
Daß Du so früh zur Ruh gebracht.
Ach so früh bist Du geschieden,
So untröstlich war unser Leben;
Nun, gutes Herz, schlafe in Ruh,
Uns're Liebe deckt Dich zu,
Dem Auge fern, dem Herzen stetig
nah!

Als Opfer des Krieges fiel am
12. März als Opfer des
Krieges unser unerschütterlicher
und geliebter Sohn, unser guter
Bruder, Vetter, Neffe und Bräuti-
gam, der Arbeiter
Gustav Kindel
im blühenden Alter von noch
nicht 22 Jahren.
Dies zeigen an die tieftrauernden
Eltern und Geschwister
Aug. Kindel u. Frau als Eltern,
Franz und Richard, 24 Brüder,
Berta, als Schwester,
Hans Duhon, als Braut,
Berlin N., Köpenicker Str. 16.
Du gingst so frohen Mutes von
deiner Eltern Haus, was ahntest
nicht, wie kurz dein junges Leben
war. Drum ruhe sanft - heiser
Erde! Uns're Liebe deckt dich zu.

Am 14. März
mußte auf dem
Schlachtfelde unser
lieber Kamerad-
genosse
Oskar Rimkus
sein junges Leben lassen. 1/10
Seiner ruhe stets ehrend ge-
denken
Die Ortsgruppe Neukölln
des Deutschen Arbeiter-Wander-
bundes „Die Naturfreunde“.

Am 12. Dezember fiel als Opfer
des Weltkrieges unser lieber
Kollege
Rudolf Lehmann
Unteroffizier der Landwehr,
Kaufmann, Schönweiderstraße 14.
Der Gefallene war uns ein
guter Freund und treuer Mit-
streiter. Sein Verlust wird von
uns allen aufrichtig bedauert.
Ehre seinem Andenken!
Die Kollegen und Kolleginnen der
Firma F. Schuchardt,
Rungelstraße 9. 82/1

Am 14. März
mußte auf dem
Schlachtfelde unser
lieber Kamerad-
genosse
Oskar Rimkus
sein junges Leben lassen. 1/10
Seiner ruhe stets ehrend ge-
denken
Die Ortsgruppe Neukölln
des Deutschen Arbeiter-Wander-
bundes „Die Naturfreunde“.

Gesangverein
„Liedertafel Berlin-West“
(M. d. D. A.-S.-B.)
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser lieber Sangesbruder
Christian Reeb
am 3. Februar gefallen ist.
Den Mitgliedern ferner zur
Nachricht, daß unser lieber Sanges-
bruder
Karl Herold
am 22. März an Herzschlag in
Feindesland gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
142/5 Der Vorstand.

Für die Beweise herzlicher
Teilnahme und Kranzpenden bei der Beerdigung
meines geliebten guten Mannes und
Vaters 141/6
Karl Ziegler
sagen wir allen Bekannten sowie den
Kollegen der Firma Israel unseren
innigsten Dank.
Frau Martha Ziegler.

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten zur traurigen
Nachricht, daß unser lieber, guter
Sohn, Bruder, Schwager, Onkel
und Bräutigam, der Musikler
Hermann Lentz
im 21. Lebensjahre in Erfüllung
seiner Pflicht am 20. März ge-
fallen ist. 141/5
Die trauernden Hinterbliebenen,
Etwasstr. 40.
Ein treues Herz leidet mit zurück,
Vernichtet hat's ein Augenblick.
Du starrst so früh in fremdem Sand
Als Opfer für das Heimatland.
Jahr' wohl auf immerdar!

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung
unserer lieben, unerschütterlichen Frau,
Mutter und Schwiegermutter
Klara Kirsche
sagen wir allen Verwandten
und Bekannten unseren herzlichsten
Dank. 140/6
Die trauernden Hinterbliebenen.

